

Über den Heiligen Geist

Heiliger Geist - IV

Spurgeon, Charles Haddon

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Das Siegel des Geistes

„Durch welchen auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, durch welches ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Erbes zu unsrer Erlösung, daß wir sein Eigentum werden zum Lobe seiner Herrlichkeit.“

Eph. 1,13.14

Ich habe die ganze Stelle genommen, um den Sinn vollständig zu geben, aber ich habe durchaus nicht die Absicht, über dies alles zu predigen. Eigentlich brauche ich nur für mein Thema heute morgen die folgenden Worte: „Durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung.“ Die Versiegelung des Heiligen Geistes soll der Gegenstand unsrer Betrachtung sein. Es gibt viele, die an den Herrn Jesum Christum geglaubt haben und sehr danach verlangen, ein günstiges Zeichen zu erhalten, irgend ein Zeugnis von Gott, das sie ihrer Errettung ganz gewiß macht. Sie haben noch nicht die volle Glaubenszuversicht erlangt und fühlen sich unruhig, bis sie dieselbe erhalten. Sie fühlen, daß diese Dinge zu wichtig sind, um ungewiß zu bleiben, und sie schmachten daher nach irgend welch sicherem Zeugnis oder Siegel. Menschen setzen ihr Besitztum nicht aufs Spiel, und kein geistlich vernünftiger Mensch wird es ertragen, seine Seele und ihre ewigen Angelegenheiten eine Stunde lang in Gefahr zu sehen; daher kommt diese Angst. Es ist wahr, daß nur durch den Glauben die vollste und beste Zuversicht erreicht werden kann, aber vielen, die wirklich an den Herrn Jesum Christum glauben, ist dieses noch nicht klar, und ihre zitternden Herzen verlangen nach einem Zeugnis von dem unfehlbaren Gott, um sie zu vergewissern, daß sie wirklich errettet sind. Ja, und ich vermute, daß selbst weiter geförderte Heilige, die es völliger wissen, wo sie stehen, und bekennen, daß sie nur im Glauben wandeln können, doch oft mit sehnlichem Verlangen singen:

„Ach, könnt' ich Deine Stimme hören,
Die zu mir spräche: Du bist mein,
Wie sollte mein Gesang Dich ehren,
Ich würde wie im Himmel sein.“

Ogleich wir glauben können, und es auch tun, und das Vorrecht derer in Anspruch nehmen dürfen, die nicht sehen und doch glauben, so würden wir doch froh sein, manchmal zu schauen. Wir wünschen zuweilen, an

einem sichern Merkmal Zeugnis und Zeichen zu wissen, daß unsre Erfahrung Wirklichkeit ist, und daß wir in der Tat von Gott geboren sind.

„O, sag' mir, daß mein Name steht
Gezeichnet, Herr, in Deiner Hand,
Und laß mich die Verheißung seh'n
Von meinem Erb' im sel'gen Land.“

Nun, dieses Siegel, das wir suchen, im besten Sinne des Worts, ist zu haben; nein, es wird klar von vielen Kindern Gottes gesehen. Es macht den Glauben nicht unmutig, sondern es belohnt und stärkt ihn. Es gibt eine Art, auf welche Gott zu den Seinen redet und sie versichert, daß sie sein Eigentum sind; es gibt ein Pfand und ein Angeld, und dies wird dem Volke Gottes gegeben. Möge Gottes Geist mich fähig machen, in rechter Weise von diesem gewichtigen Gegenstand zu sprechen.

Der Text sagt: „Durch welchen wir auch, nachdem (engl. Üb.) ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung;“ und deshalb will ich zuerst eure Aufmerksamkeit lenken auf die Stellung dieser Versiegelung; zweitens, auf die Güter, die daraus fließen; und drittens, auf die Versiegelung selber, welche ich in Wahrheit die ganze Predigt hindurch zu erklären suchen werde.

[I. Zuerst laßt uns reden von der Stellung dieser Versiegelung.](#)

Wir wünschen, ein bestätigendes, von Gott auf unsre Seelen gesetztes Siegel zu erhalten, ein gewisses Zeichen, daß wir in der Tat sein Volk sind. Diese Versiegelung können wir haben, Gott verleiht sie; aber laßt uns sorgfältig darauf achten, damit wir nicht in Irrtum geraten, wann dieses Versiegeln geschieht. Es kommt nicht vor dem Glauben. Unserm Text zufolge ist es „nachdem ihr geglaubt habt, seid ihr versiegelt worden.“ Nun gibt es Hunderte, die verlangen, etwas zu sehen oder zu fühlen, ehe sie an Jesum Christum glauben; dies ist Gottlosigkeit und die Folgen eines Unglaubens, der in den Augen Gottes sehr böse ist. Wenn ihr ein Zeichen verlangt, ehe ihr glaubt, so sagt ihr in Wahrheit, daß ihr Gottes bloßes Wort nicht euch zum Troste dienen lassen könnt, daß das gewisse Wort des Zeugnisses, das uns in der Bibel aufbehalten ist, euch nicht genügt, daß die feierliche Erklärung Gottes doch am Ende falsch sein könnte; jedenfalls, daß ihr es unmöglich findet, eure Zuversicht darauf allein zu setzen und etwas daneben schauen müßt. Wenn nicht Wunder, so verlangt ihr vielleicht einen Traum oder eine sonderbare Empfindung oder eine geheimnisvolle Wirkung; jedenfalls, wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so erklärt ihr, daß ihr nicht glauben wollt. Ihr

sagt tatsächlich zu Gott: „Wenn Du nicht von Deinem Wege abgehen willst, um mir zu geben, was ich verlange und für mich zu tun, was ich fordere, so will ich Dich ins Angesicht einen Lügner heißen, indem ich mich weigere, Dir zu glauben.“ Ah, mein Hörer, dies geht nicht; dies heißt, den Herrn zum Zorn reizen, und wer das tut, wird kein Zeichen erhalten, es sei denn das Zeichen der Ungläubigen in Chorazin, für die der Tag des Gerichts unerträglicher sein wird, als für Sodom und Gomorrha.

Merkt auch darauf, daß diese Versiegelung nicht notwendig zugleich mit dem Glauben kommt. Sie wächst aus dem Glauben heraus und kommt „nachdem ihr geglaubt habt.“ Wir werden nicht allemal versiegelt in dem Augenblick, da wir zuerst auf Jesum trauen. Ich bin überzeugt, daß viele, die an Jesum glauben, fortan Frieden erlangen und diese selige Versicherung empfinden, die mit dem Besitz des Heiligen Geistes verbunden ist; aber vielen andern ist es nicht so. Mir ist oft die Frage getan: „Was soll jemand tun, der an Jesum glaubt, aber doch nicht Frieden und Freude empfindet, sondern von solchem inneren Kampfe erfüllt ist, daß das Äußerste, was er tun kann, nur ist, mit zitternder Hoffnung an Jesu zu hängen?“ Ich habe erwidert: „Wenn du an Jesum Christum glaubst, so bist du errettet; der beste Beweis, daß du errettet bist, liegt in der Versicherung des Wortes Gottes, daß jeder Gläubige ewiges Leben hat.“ Ob du fühlst, daß du gerechtfertigt bist oder nicht, darauf kommt es nicht an, du sollst das Wort Gottes annehmen, das dich versichert, daß jeder, der glaubt, gerechtfertigt ist: du bist verbunden, das Zeugnis Gottes zu glauben, unabhängig von der unterstützenden Beweiskraft der inneren Erfahrung, und wenn es dir möglich wäre, jahrelang gläubig zu sein und doch keinen Frieden zu finden, so würdest du dennoch kein Recht haben, zu bezweifeln, was Gott sagt, weil du keinen Frieden fühlst, sondern du bist verbunden, dich an Gottes Verheißung zu halten, ob du Frieden genießt oder nicht. Mein fester Glaube ist, daß, wo ein wirklicher Glaube an die Verheißung Gottes ist, Friede und die andern Früchte des Geistes als notwendige letzte Folgen kommen, aber selbst dann sind sie nicht der Grund des Glaubens: Das Wort des Herrn ist die einzige Grundlage, auf welcher der Glaube baut.

Einige Leute haben eine Art von Vertrauen auf Gott, aber sie sehen auch nach bestätigenden Zeichen aus, und sie verderben die Einfalt ihres Glaubens, indem sie ein Auge auf Christum wenden und ein andres auf den Frieden ihres Gemütes. Nun, mein Freund, dies wird niemals gehen. Du bist verpflichtet, an Gott zu glauben, wie Er in Christo Jesu zur Seligkeit geoffenbart ist, ganz abgesehen von Friede, Freude oder irgend et-

was anderem. Das inwendige Zeugnis des Geistes ist nicht der Grund noch die Ursache unseres Glaubens: der Glaube kommt durchs Hören, und Hören durch das Wort Gottes. Ich, ein Sünder, glaube, daß Jesus Christus in die Welt kam, die Sünder selig zu machen, und meine Seele ruht in Ihm, in dem Glauben, daß Er mich selig machen will; dies muß mein Standpunkt sein, Siegel oder kein Siegel, Zeichen oder kein Zeichen. Meine Zuversicht ruht nicht auf dem Siegel des Geistes, sondern auf dem Blut des Sohnes. Der Geist Gottes nimmt nie die Stelle des Erlösers ein, Er übt sein eignes besonderes Amt aus, welches ist, von dem zu nehmen, was Christi ist und es uns zu verkünden, und nicht das Seine an Jesu Stelle zu setzen. Der Grund unsrer Hoffnung ist in Christo gelegt von Anfang bis zu Ende, und wenn wir darauf ruhen, sind wir errettet. Das Siegel kommt nicht immer mit dem Glauben, aber es folgt hernach. Ich habe dies gesagt, weil ich fürchte, daß ihr in irgend einer Weise den einfachen, klaren und sichern Grund der Zuversicht auf das vollbrachte Werk Jesu Christi, und darauf allein, verlassen könntet. Gedenkt daran, daß ein Mensch, der an Jesum Christum glaubt, ebenso gewiß errettet ist, wenn er es nicht weiß, als wenn er es weiß; er ist ebenso wahrhaft des Herrn, wenn er im Tale der Demütigung trauert, als wenn er auf dem Berggipfel der Freude und Gemeinschaft singt. Der Grund unseres Vertrauens soll nicht in unsrer Erfahrung gefunden werden, sondern in der Person und dem Werke unseres Herrn Jesu.

„Ich darf dem lieblichsten Gefühl nicht trau'n,
Ich muß allein auf Jesu Namen bau'n,
Auf Christ. den festen Felsen, nehm' ich Stand,
Denn jeder andre Grund ist weicher Sand.“

Beachtet auch bei dem Zeitpunkt dieses Versiegelns, daß, wie auch nicht das Erste, so ist es nicht das Letzte im göttlichen Leben. Es kommt nach dem Glauben, aber wenn ihr es erhaltet, so soll noch etwas mehr folgen. Vielleicht hast du die Vorstellung gehabt, daß, wenn der Mund Gottes selber dir einmal sagte, du seiest errettet, könntest du dich niederlegen und der Kampf des Lebens würde aufhören. Es ist darum klar, daß eine solche Versicherung ein böses Ding für dich sein würde, denn ein Christ ist nie mehr am unrechten Ort, als wenn er wähnt, daß der Streit für ihn vorüber ist. Die natürliche, geeignete und geziemende Stellung für einen Streiter. Jesu Christi ist, Krieg mit der Sünde zu führen. Wir sind Fechter und unser normaler Zustand ist der, zu ringen „nach der Wirkung Des, der in uns kräftiglich wirkt.“ Wenn es auf dieser Seite des Himmels einen Platz zum Nestbauen und bequemen Leben gibt, so ist dies kein

Platz für dich, du bist ein Pilger, und eines Pilgers Aufgabe ist es, auf dem Wege zu sein, und vorwärts zu wandern nach der Heimat jenseits. Erinnere dich des, wenn es Ruhesitze gibt, und ohne Zweifel tut es das, so sie sind nicht für dich, denn du bist ein Läufer in einem großen Wettlaufe, der Himmel und Erde zu Zeugen hat. Das Aufhören der Wachsamkeit bedeutet das Verderben deiner Seele; das Abschließen dieses Kampfes würde zeigen, daß du nie den Sieg gewinnen könntest; und vollkommene Ruhe auf Erden würde zeigen, daß keine für dich im Himmel vorhanden wäre. Selbst wenn der Geist Gottes dich versiegelte, worauf würde das hinauslaufen? Auf das Erbteil selber, so daß du sagen könntest: „Ich habe Vollkommenheit erreicht?“ Gewiß nicht. Nein, Brüder, die Schrift sagt: „Welcher ist das Pfand unseres Erbes bis zur Erlösung des erkauften Eigentums.“ (Engl. Üb.) Diesseits des Himmels ist alles, was ihr erlangen könnt, ein Pfand der Vollkommenheit, aus welcher der Himmel besteht.

„Hier ist Kämpfen und Ringen,
Dort ein Siegen und Singen.“

Hier müssen wir arbeiten, wachen, laufen, streiten, ringen, Angst haben; all unsre Kräfte, gestärkt von dem ewigen Geiste, müssen in diesem Unternehmen angestrengt werden, bei dem Ringen, durch die enge Pforte einzugehen; wenn wir die Versiegelung erhalten haben, ist unser Krieg nicht beendet, wir haben dann nur einen Vorgeschmack des Sieges erhalten, um den wir stets noch kämpfen müssen.

Dies ist die wahre Stellung der Versiegelung. Sie steht zwischen der Gnade, die uns zum Glauben befähigt, und der Herrlichkeit, die unser verheißenes Erbteil ist.

II. Wir wollen zweitens betrachten, welche Güter uns diese Versiegelung gewährt

Und während wir das tun, werden wir genötigt sein, darzutun, was wir unter diesem Versiegeln verstehen, obgleich dies der dritte Teil sein sollte. Das Versiegeln, von dem im Text die Rede ist, macht nicht die Verheißungen Gottes wahr. Bitte, beachtet dies. Es ist über diesen Text gepredigt worden, als wenn er ausspräche, daß der Geist Gottes sein Siegel auf das Evangelium und die Verheißungen Gottes drückte. Wohl, lieben Freunde, es ist wahr, daß der Geist Gottes von der Wahrheit zeugt und von der Gewißheit der Verheißungen, aber das ist augenscheinlich hier nicht gemeint, denn der Text sagt nicht, daß die Verheißungen versiegelt sind, sondern daß „ihr versiegelt seid.“ Ihr seid die Schrift, welcher der

Stempel aufgedrückt ist; ihr selber seid versiegelt. Es ist nicht einmal gesagt, daß der Geist Gottes die Bundessegnungen versiegelt, wie Gold in einem Beutel versiegelt wird, und sie für den auserwählten Samen aufbewahrt; der Text sagt uns, daß die Gläubigen selber so bewahrt werden und gezeichnet als des Herrn besonderer Schatz, und es sind die Gläubigen selber, auf welche dies Siegel des Heiligen Geistes gesetzt wird. Nein, Brüder, der Heilige Geist macht nicht die Verheißungen gewiß, sie sind in sich selber gewiß; Gott, der nicht lügen kann, hat sie ausgesprochen und deshalb können sie nicht täuschen. Ebenso wenig, meine Brüder, macht der Heilige Geist unsern Anteil an diesen Verheißungen gewiß; dieser Anteil an den Verheißungen war in dem göttlichen Ratschluß sicher, ehe noch die Erde war, und ist eine Tatsache, die nicht geändert werden kann. Die Verheißungen sind schon dem ganzen Samen sicher. Der Heilige Geist macht uns sicher, daß das Wort wahr ist, und daß es uns auch angeht; aber die Verheißung war schon vorher sicher, und unser Anteil an der Verheißung war auch sicher, von dem Augenblick an, da er uns durch die freie Tat Gottes verliehen wurde. Um den Text zu verstehen, müssen wir beachten, daß zwei Worte nahe dabei stehen „in welchem,“ (engl. Übers.) welche zwei Worte zweimal in diesem Verse stehen. „In welchem ihr, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid.“ Was wird mit „in welchem“ gemeint? Die Worte bedeuten: „in Christo.“ In Christo ist das Volk Gottes versiegelt. Wir müssen deshalb dieses Siegel so verstehen, wie es sich auf Christum bezieht, da es so weit, und so weit nur, sich auf uns beziehen kann. War unser Herr versiegelt? Schlagt Joh. 6, 27 auf und da habt ihr diese Ermahnung: „Wirket Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird; denn denselben hat Gott der Vater versiegelt.“ Da ist der Leitfaden zu unsrem Text. „Denselben hat Gott der Vater versiegelt;“ denn da unsre Versiegelung in Ihm ist, so muß es dieselbe Versiegelung sein.

Merkt denn zuerst darauf, daß der hochgelobte Sohn von Seiten des Vaters versiegelt wurde, dadurch, daß Gott Ihm ein Zeugnis gab, daß Er in der Tat sein eigener Sohn sei und der Gesandte des Herrn. Wie wenn ein König eine Proklamation erläßt und sein Handsiegel darunter setzt, um zu sagen: „Dies ist mein;“ so gab der Vater, als Er seinen Sohn in die Welt sandte, Ihm dieses Zeugnis: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Er sprach dies in Worten, aber wie gab Er Ihm ein beständiges Zeugnis, durch ein Siegel, das sein Leben lang bei Ihm blieb? Dadurch, daß Er Ihn mit dem Heiligen Geiste salbte. Das Siegel

dafür, daß Jesus der Messias sei, war, daß der Geist Gottes ohne Maß auf Ihm ruhte. Deshalb lesen wir Aussprüche, wie diese: „Er war gerechtfertigt im Geist;“ „Und kräftiglich erwiesen ein Sohn nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit Er auferstanden ist von den Toten;“ „Der Geist ist's, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.“ Nun, der Geist Gottes, wo immer Er auf einem Menschen bleibt, ist das Zeichen, daß dieser Mensch von Gott angenommen ist. Wir sagen nicht, daß, wo der Geist nur zuzeiten sich reget, ein Zeichen göttlicher Gunst ist, aber wo Er bleibt, da ist Er es sicherlich. Eben diese Tatsache, daß wir den Geist Gottes besitzen, ist Gottes Zeugnis und Siegel in uns, daß wir sein eigen sind und daß, gleichwie Er seinen Sohn in die Welt gesandt hat, so Er auch uns in die Welt sendet.

Zweitens, für unsern Herrn Jesum Christum war der Heilige Geist ein Siegel zu seiner eignen Ermutigung. Unser Herr ließ sich herab, die Macht seiner Gottheit zurückzuhalten, und als ein Knecht war Er von des Vaters Beistand abhängig. Als Er sein Amt begann, ermutigte Er sich so: „Der Geist des Herrn ist bei mir, deshalb Er mich gesandt hat, zu heilen die zerstoßenen Herzen.“ Er fand seinen Ansporn zum Dienste, Er fand seine Bevollmächtigung für seinen Dienst, Er fand seinen Trost und seine Stärke in dem Dienste, in der Tatsache, daß Gott Ihm den Heiligen Geist gegeben hatte. Dies war seine Freude. Nun, Brüder und Schwestern, wenn wir zum heiligen Dienst ermutigt zu werden wünschen dadurch, daß wir uns unsrer Seligkeit ganz gewiß fühlen, woher müssen wir diese Ermutigung haben? Lest in der ersten Epistel Johannis in drittem Kapitel den vierundzwanzigsten Vers, da ist das Siegel Gottes beschrieben: „Daran erkennen wir, daß Er in uns bleibt, an dem Geist, den Er uns gegeben hat.“ Lest auch im vierten Kapitel, Vers 13: „Daran erkennen wir, daß wir in Ihm bleiben und Er in uns, daß Er uns von seinem Geist gegeben hat.“ So wie nun das Siegel, das unsern Herrn tröstete und Ihn in Zeiten der Niedergeschlagenheit fühlen ließ, daß Er in Wahrheit vom Vater geliebt wurde, dieses war, daß Er den Geist Gottes hatte, so ist für euch und mich, Brüder, der Besitz des Geistes Gottes unsre fortdauernde Ermutigung, denn hieran erkennen wir, daß wir in Gott bleiben und Gott in uns bleibt. Das Siegel entspricht einem zwiefachen Zwecke: es ist von Gottes Seite ein Zeugnis und für uns eine Ermutigung.

Aber das Siegel soll ein Zeugnis für andre sein.. Der Vater setzte sein Siegel auf seinen Sohn, daß andre wahrnehmen möchten, daß Er in der Tat von Gott gesandt sei. Johannes sagt: „Ich kannte Ihn nicht, aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Über wel-

chen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf Ihm bleiben, derselbige ist's, der mit dem Heiligen Geist taufet. Und ich sah es, und zeugte, daß dieser ist Gottes Sohn.“ Der Geist war also auf unserm Herrn als Erkennungszeichen; und so, Geliebte, muß es mit uns sein. Unsre Mitchristen können uns an nichts andrem erkennen, als daran, daß wir den Geist Gottes besitzen. Habt ihr es je beachtet, wie Petrus für die Heiden das Recht der Mitgliedschaft in der Gemeinde in Anspruch nahm im fünfzehnten Kapitel der Apostelgeschichte, im achten und neunten Verse? Er sagt: „Gott, der Herzenskündiger, zeugete über sie, und gab ihnen den Heiligen Geist, gleichwie auch uns. Und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.“ So war für Petrus der Besitz des Heiligen Geistes das große Himmelssiegel, das der Herr niemals auf ein Herz setzt, in dem kein Glaube ist. Denselben Beweis fühlte er in seiner ganzen Kraft, als er sprach: „Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?“ Paulus gebrauchte es als seinen Prüfstein für die Menschenkinder; denn Röm. 8, 9 sagt er: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein,“ und spricht damit deutlich aus, daß das Fehlen des Geistes verhängnisvoll ist, denn die göttliche Unterschrift ist nicht unter dem Dokument; aber wenn der Geist Gottes da ist, dann ist alles richtig, denn der Herr setzt nie sein Siegel auf etwas, was nicht wahr und echt ist. Seid ganz gewiß, daß da, wo der Geist Gottes bleibet, das Evangelium Jesu Christi auf das Herz geschrieben ist und der Mensch errettet ist.

Ferner, die vierte Wirkung des Siegels auf Christum war, daß es ein Zeugnis für die Welt war. Der Geist Gottes, der auf Jesu Christo war, wurde von der gottlosen Welt nicht als wirklich göttlich erkannt, aber sie bemerkten und staunten über etwas an Ihm, das sie nicht verstanden. Er redete gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten, und sie bekannten: „Es hat nie ein Mensch geredet, wie dieser „ Sie wußten nicht, welches Geistes Er war, aber sie wußten, daß sie denselben haßten, und begannen sogleich, sich Ihm zu widersetzen. Nun, Brüder und Schwestern, wenn ihr dasselbe Siegel habt, wie unser Herr, das in unserm Text als „der Geist der Verheißung“ beschrieben ist, so wird dasselbe Resultat erfolgen: die Menschen werden sich über euch wundern, euch mißverstehen und sich euch entgegenstellen. Und was ist der Grund? Niemals erschien in dieser Welt der Geist der Verheißung ohne Widerstand von Seiten des Geistes der Knechtschaft. Isaak war der Sohn der Verheißung, und ver-

folgte Ismael, der nach dem Fleische Geborene, ihn nicht? Der zwiefache Same, des Fleisches und der Verheißung, steht schlagfertig einander gegenüber. Wenn der Herr sein Siegel auf euch setzt, indem Er euch den Geist der Verheißung gibt, so daß ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter Christo seid, so wird die Welt es wissen; sie wird euch nicht bewundern, sondern sie wird wider euch streiten, um euch zu verderben.

Noch einmal, das Siegel auf unserm Herrn Jesu Christo bedeutete noch ein fünftes, nämlich - sein Beharren bis ans Ende. Ein Siegel wird auf einen Schatz gedrückt, den wir zu bewahren gedenken; und so war unser teurer Erlöser versiegelt. Nun werdet ihr mir sagen: „Aber dürfen wir von Jesu Christo sprechen, als bewahrt durch den Geist Gottes?“ Meine lieben Brüder, wir dürfen nie die wunderbare Selbstverleugnung Christi vergessen, daß Er seine göttliche Macht beiseite legte und sagte, während Er in dieser Welt war, der Vater sei größer als Er, und daß Er ein Mensch wurde, so daß Er betete, glaubte und dem Vater traute. Jesus Christus trat in einen solchen Zustand ein, daß Er, solange Er hienieden war, von dem Geiste Gottes aufrecht erhalten wurde. Zweifelt ihr daran? Schlagt das zweiundvierzigste Kapitel des Jesajas auf, da habt ihr es in ausdrücklichem Wort: „Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte Ihn.“ Seht, wie Er sich zu einem Knecht macht, der vom Herrn erhalten wird. „Mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe Ihm meinen Geist gegeben, Er wird das Recht unter die Heiden bringen; Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen; das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen und das glimmende Docht wird Er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftig halten lehren.“ Es kann kein Zweifel obwalten, daß dies Christus ist, denn diese selben Worte werden in Beziehung auf Ihn angeführt

Nun, was kommt von dem Erhalten des Aufrechthalten des Heiligen Geistes? „Er wird nicht matt noch verzagt werden, bis daß Er auf Erden das Recht anrichte, und die Inseln werden auf sein Gesetz warten.“ (Vers 4 engl. Übers.) So erhielt der Geist Gottes Christum, und unterstützte Ihn, und bewahrte Ihn, bis sein Lebenswerk getan war, ohne daß Er matt und verzagt war. Meine Brüder, so müssen auch wir bewahrt bleiben; dies ist das Siegel, welches wir nötig haben, welches uns als die Geweihten Gottes behüten soll, so daß Er, wenn Er kommt, uns unterm Siegel und sicher finden wird..

Laßt mich nun wieder aufzählen. Für unsern Herrn Jesus war der Geist Gottes ein Siegel, nämlich als Gottes Zeugnis, daß Er sein Sohn sei, als eine Ermutigung für sein eignes Herz, als ein Zeugnis für andre, als ein

Zeugnis für die Welt und als eine Hilfe zum Beharren bis ans Ende. Die gleichen Güter wird das Versiegeln mit dem Geiste auch uns verleihen: „in Christo Jesu wurdet ihr, nachdem ihr gläubig geworden, mit dem Heiligen Geist der Verheißung versiegelt.“

III. Drittens, laßt uns die Versiegelung selber betrachten.

ehr viel ist über diesen Punkt gesagt worden, was dazu gedient hat, den Aberglauben zu nähren. Einige haben angenommen, es gäbe einen besonderen Akt des Geistes Gottes, in welchem Er die Gläubigen versiegelt. Es mag so sein, ich will die Frage nicht aufwerfen, aber es würde mir sehr leid tun, wenn irgend jemand hier, der in Sünden lebt, nichtsdestoweniger auf irgend eine Zeit religiöser Erregung oder Freude zurückblicken und sagen sollte: „Ich bin geborgen, denn bei jener Gelegenheit wurde ich versiegelt;“ und es würde mir sehr leid tun, wenn irgend ein Bruder als den sichern Grund, weshalb er errettet sei, irgend eine merkwürdige Erfahrung nehmen sollte, die er an einem längst vergangenen Tage machte. Ein Siegel ist für die Gegenwart und ist keine bloße Erinnerung, sondern ein Gegenstand, der jetzt wahrnehmbar und vor Augen ist. Mir ist bange, viele sind zur Sorglosigkeit verleitet worden durch die Vorstellung von einem Siegel, das sie vor langer Zeit erhalten. Laßt uns die Wahrheit aufsuchen. Nach dem Text, so weit ich ihn lesen kann, ist hier ein Mann, der an Jesum glaubt und ein Siegel wünscht, daß Gott ihn liebt: Gott gibt ihm den Geist, und das ist alle Versiegelung, die er wünschen oder erwarten kann. Nichts mehr ist nötig, nichts andres würde so gut sein. Die Tatsache, daß Gottes' Geist in euch das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirkt, ist euer Siegel; ihr braucht nichts darüber hinaus. Ich sage nicht, daß irgend eine Wirkung des Heiligen Geistes als das Siegel betrachtet werden soll, sondern sie alle zusammen, wie sie beweisen, daß Er in uns ist, machen dies Siegel aus. Es ist besser indessen, sich an die Lehre zu halten, daß der Geist Gottes selber in dem Gläubigen das Siegel ist.

„Du bist die Gabe seiner Huld,
Das Pfand der künft'gen Freud',
Und deine Flügel, Himmelstaub',
Ein sicheres Geleit.“

Nun laßt uns sehen, was andre Verse des Kapitels uns darüber sagen. Wenn ihr weiter lest, findet ihr, daß der Apostel sagt: Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis Gottes seien ein Teil des Siegels. Seid so gut, das Kapitel aufzuschlagen und des Apostels Beweisführung zu folgen. Er sagt (V. 15): „Darum auch ich, nachdem ich gehöret habe von

dem Glauben bei euch, höre ich nicht auf zu denken für euch und gedenke eurer in meinem Gebet: daß der Gott unsres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis.“ Seht denn, wenn ihr an Jesum Christum geglaubt habt, so kommt der Geist Gottes auf euch und Er gibt euch Weisheit und Offenbarung. Lehren in dem Worte, die ihr nie vorher verstandet, werden euch klar werden - „erleuchtete Augen eures Verständnisses;“ die verheißenen Segnungen werdet ihr deutlicher erkennen „welches da sei die Hoffnung eures Berufs und welcher da sei der Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen.“ Die tieferen Wahrheiten, welche euch zuerst stutzig und verwirrt machten, eröffnen sich euch nach und nach, ihr erkennt und schätzt sie. Ihr werdet mehr von der Herrlichkeit Christi inne und seht die überschwengliche Größe der Kraft, mit welcher der Herr in den Heiligen wirkt nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirkt hat in Christo, da Er Ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.“ Ihr saugtet tief den seligen Gedanken ein, daß Jesus das Haupt der Gemeinde ist über alles, und ihr erhaltet einige Einblicke in die geheimnisvolle Lehre, daß die Gemeinde seine Fülle ist „nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllet.“ Nun, Brüder, wenn wir diese Dinge richtig erkennen, so hat der Geist uns gelehrt, und die Folge davon ist, daß wir uns sagen: „Gewiß, ich muß ein Kind Gottes sein, denn ich verstand diese Dinge nie zuvor. Wie hätte ich sie lernen können, wenn ich nicht von Gott gelehrt wäre.“ Der Meister scheint an unsrer Seite zu stehen und zu sagen: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Wenn ihr die überschwengliche Gnade Gottes gesehen habt, die Hoheit des Heilsplanes und die auserlesene Schönheit der Person unsres Heilandes Jesu Christi, so habt ihr ein sicheres Siegel auf eurer Seele, denn gleich dem Blinden im Evangelium könnt ihr sagen: „Eins weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend.“

Wenn ihr weiter geht zum folgenden Kapitel, so werdet ihr sehen, daß der Geist Gottes in jedem Menschen, der Ihn besitzt, Leben wirkt, und dies Leben wird eine andre Form des Siegels. „Da wir tot waren in den Sünden, hat Er uns lebendig gemacht.“ Dieses Leben ist von einer neuen Art und hat eine erneuernde Kraft, so daß die Menschen den Lauf dieser Welt verlassen und nicht länger den Willen des Fleisches und der Ver-

nunft tun. Dieses neue Leben führen sie allein auf Gott zurück, der reich ist an Barmherzigkeit, der in seiner großen Liebe, damit Er sie geliebt hat, als sie tot in Sünden waren, sie samt Christo lebendig gemacht hat. Sie führen dies Leben ganz auf die Gnade Gottes zurück, - „aus Gnaden seid ihr selig geworden;“ und sie sehen, daß dieses Leben in ihnen gute Werke hervorbringt „denn wir sind sein Werk, geschaffen in Jesu Christo zu guten Werken.“ Ich brauche nicht zu erklären, wie dieses Leben uns erhebt und uns in das himmlische Wesen setzt in Christo Jesu, denn die meisten unter euch wissen davon; ihr habt ein Leben von oben empfangen, ein lebendiger und unvergänglicher Same ist in euch, ihr seid in eine neue Welt eingetreten, ihr habt Gefühle, Wünsche, Befürchtungen, Hoffnungen, die ihr früher nie kanntet, und so ist auch euer äußeres Leben verändert, daß ihr nun dem nachjagt, was dem Willen Gottes gemäß ist. Nun, Brüder, was kann euch ein besseres Siegel sein, daß ihr in der Tat errettet seid, als dieses Leben, was ihr in euch fühlt. Dies ist die Art, in welcher der Geist Gottes euch versiegelt, indem Er euch des himmlischen Lebens teilhaftig macht, das noch niemals in einem Ungläubigen wohnte und niemals ohne den Glauben sein kann. „Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht haben, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm!“ So sind Weisheit und Leben, welche beide sichere Resultate des inwohnenden Geistes sind, uns ein Siegel, daß wir wirklich errettet sind.

Geht ein wenig weiter, und ihr werdet auf dem einen Siegel noch ein ferneres Zeichen bemerken, nämlich - Gemeinschaft. „Ihr waret zu dieser Zeit ohne Christum, Fremde und außer der Bürgerschaft Israels, und Fremde von den Testamenten der Verheißung, daher ihr keine Hoffnung hattet und waret ohne Gott in der Welt; nun aber, die ihr in Christo Jesu seid, und weiland ferne gewesen, seid nun nahe geworden durch das Blut Christi. Denn Er ist unser Friede, der aus beiden eins hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war.“ Die, welche an Jesum Christum glauben, werden von dem Geist Gottes dahin geleitet, ihre Mitchristen zu lieben, und so wissen wir „daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Einst hielten wir die Gottesfürchtigen für langweilige und trübe Leute, jedenfalls ließen wir sie ihre Wege gehen, und waren froh, ihnen fern zu bleiben; aber nun lieben wir ihre Gesellschaft, nehmen teil an ihrem Streben und sind willig, ihre Verfolgungen mit ihnen zu erdulden. Wir halten die Heiligen Gottes

für die beste Gesellschaft der Welt; wir wollten lieber niedersitzen und eine halbe Stunde mit einer armen, kranken Frau reden, als an den Höfen der Fürsten uns befinden. Diese brüderliche Liebe wird ein Siegel der Gnade in unsern Herzen, denn Johannes sagt uns in seiner ersten Epistel: „Wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott.“ „So wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns.“ 1 Joh. 4, 7. 12.

Noch wunderbarer ist das, was folgt, nämlich, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben. Der Apostel spricht von uns, als versöhnt mit Gott durch das Kreuz, durch welches die Feindschaft getötet ist, und er sagt von unserm Herrn: „durch Ihn haben wir den Zugang alle beide in einem Geist zum Vater.“ Ich folge dem Gange des Kapitels. Wenn wir fühlen, daß wir mit Gott Gemeinschaft haben, daß kein Streit zwischen Ihm und uns ist, daß wir Ihn lieben, wie Er uns geliebt hat, daß wir uns Ihm nahen können im Gebet und mit Ihm reden, daß Er uns hört und uns gnädiger Friedensantworten würdigt; dies sind gesegnete Siegel unsrer Errettung. Einige von uns können auf Zeiten der Gemeinschaft mit Gott zurückblicken, auf Zeiten vielvermögenden Gebets und auf unzählige Erhörungen unsrer Bitten, alle diese werden uns zu unfehlbaren Zeichen seiner Liebe.

Ich werde euch nicht ermüden, wenn ich euch auf einen Augenblick beachten heiße, daß der Apostel dann zunächst vom Auferbauen spricht: „Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist; auf welchem der ganze Bau ineinandergefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.“ Seid ihr euch nicht bewußt, Gläubige, daß ihr zu einer göttlichen Gestalt erbaut werdet, nach einem hohen und edlen Vorbild? Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, aber ihr müßt euch bewußt sein, daß Reihe auf Reihe von köstlichen Steinen auf die Grundlage eures Glaubens an Christus gelegt ist. Seit ihr den Herrn kennt, habt ihr einen deutlichen Fortschritt gemacht. Zuzeiten fürchtet ihr, daß ihr nur abwärts gewachsen seid, aber ihr seid gewachsen; es ist ein etwas an euch jetzt, was zehn Jahre vorher nicht da war. Ich bin mir irgendwie doch deutlich bewußt, daß ich vor zwanzig Jahren nicht war, was ich jetzt bin. Ich fühle mich manchmal wie ein Vogel in der Eierschale! Ich picke ein Stückchen nach dem andern weg, ich glaube, sie wird eines Tages brechen und der Vogel wird herauskommen; aber ich fühle oft meine Flügel gedrückt und eingezwängt durch die Schale; ich möchte das Leben in mir entwickelt und in Freiheit gesetzt sehen. Fühlt ihr nicht dasselbe? Habt ihr nicht gefühlt, als wenn in euch eine weit herrlichere Natur verborgen läge und sich sehnte nach Befrei-

ung von Fleisch und Schwachheit? Dieses Seufzen, Streben, Hoffen und Wünschen ist alles ein Siegel der Errettung; ihr findet niemals die Gottlosen in dieser Weise bewegt. Diese Schmerzen sind nur dem Leben eigen. Ihr seid kein fertiges Gebäude, sondern nur ein Hans, das erst errichtet wird, und ihr könnt sicher sein, daß eines Tages der Schlußstein gelegt wird, unter dem jauchzenden Rufe, daß es „Gnade, Gnade“ ist, die ihn legt. Aber dieses Auferbauen durch den Geist Gottes ist das Siegel des Geistes; es ist für euch das Zeugnis, daß Gott ein gutes Werk in euch begonnen hat und es vollführt.

Zuletzt noch, das zweite Kapitel schließt damit, daß es sagt: „Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist;“ und dies scheint mir alles zusammen zu fassen, was ich vorhin gesagt. Das In wohnen des Geistes in den Heiligen, in ihnen als einem Ganzen und in jedem einzelnen besonders, ist ein köstliches Siegel.

„Wohnst Du in allen Heil'gen nicht.
Versiegelst sie als Himmelserben?“

Ja, das ist die Art des Versiegelns nach dem Gebet in einem unsrer Gesänge:

„Birg unter Deiner Gnade Flügel.
O Jesus, meine Seele Du,
Und sei Du selbst das heil'ge Siegel,
Daß ich in Dir hab' Fried' und Ruh'!“

Wenn des Herrn Geist in euch wohnt, so müßt ihr des Herrn sein. Wird der Geist Gottes in einem andren Tempel wohnen, als in einem, den Gott geweiht hat? Er mag über die Menschen kommen, um sie eine Zeitlang zu ziehen, aber Er wird niemals wohnen in einem Herzen, das nicht mit dem Blute Jesu gereinigt ist, und er kann unmöglich dauernd in einer Seele weilen, die mit Selbstgerechtigkeit und Sündenliebe befleckt ist. Nein, Geliebte, wenn der Geist Gottes in euch wohnt, so braucht ihr keine Träume, kein Flüstern eines Engels oder Geräusch in der Luft. Der inwohnende Geist ist das einzige Siegel, das ihr nötig habt. Ich lege euch die Frage vor, Brüder und Schwestern, was wollt ihr mehr? Gesetzt, du träfest auf deinem Heimwege einen Engel an, der auf dem Schnee stünde, in glänzendes Weiß gekleidet und zu dir spräche: „Ich habe eine Botschaft Gottes an dich“ - dann deinen Namen nannte und hinzufügte: „Du bist einer der Auserwählten Gottes.“ Diese Erscheinung würde dich eine halbe Stunde lang trösten, das bezweifle ich nicht, aber viele verzagte Seelen würden sich nicht viel länger damit trösten, denn der Teufel wür-

de sagen: „Es schneite? Ohne Zweifel wurden die Flocken dir ins Auge getrieben, oder sonst hast du eine hübsche Einbildungskraft.“ „O, aber,“ würdest du sagen: „ich hörte ihn sprechen.“ „Ah, du hörtest ein Geräusch in deinem Kopfe, du wirst bald reif fürs Irrenhaus sein.“ Ich bekenne, wenn du mir die Geschichte erzähltest, so würde ich nicht viel Federlesens davon machen, sondern sagen: „Du bist doch wohl nicht solch ein Narr, das zu glauben?“ und du würdest viele Leute derselben Meinung finden. Aber es kann kein Zweifel in betreff des Siegels in unsrem Texte sein. Gott hat dich gelehrt, was niemand als der Geist Gottes dich lehren konnte; du hast ein Leben in dir, was niemand als der Geist Gottes dir geben konnte; dieser Erkenntnis und dieses Lebens bist du dir vollkommen bewußt; du brauchst niemand anders danach zu fragen. Jemand mag mich fragen, ob ich den So-und-so kenne, aber ich bin der beste Zeuge, ob ich es tue oder nicht. Wenn man mich fragt: „Wie weißt du, daß du lebendig bist?“ Wohl, ich gehe umher, das ist alles; aber ich bin dessen ganz gewiß und brauche keines weiteren Beweises.

Das beste Siegel für eines Menschen Herz muß das sein, dessen er sich bewußt ist und in betreff welches er sich nicht auf andre zu berufen braucht. Gebt mir ein Siegel, das so gewiß ist, wie mein eignes Dasein; ich kann nicht einsehen, wie Gott selber mir etwas Gewisseres geben könnte, als die Gabe seines Geistes, die Erkenntnis und Leben in mir wirkt. „O,“ sagt einer „„aber wenn ich eine Stimme hören könnte.““ Ge- setzt, du tätest es. Dann würde die Furchtsamkeit geltend machen, daß es unzählige Stimmen gibt und daß man irriger Weise die eine für die andre nehmen kann. Du warst auf der Straße, als du sie hörtest; vielleicht war es ein Papagei oder ein Star, in einem oberen Fenster. Wer weiß? Es ist so leicht für das Ohr, sich zu täuschen. Manches Mal hast du gesagt: „ich weiß, ich hörte das und das,“ wenn du es nicht gehört hattest, sondern etwas sehr Ähnliches. Ich wollte nicht halb so leicht meinen eignen Ohren glauben, wenn ihr Zeugnis meine Seele beträfe, als ich meinem eignen Bewußtsein glaube. Da Erkenntnis und Leben und andre Dinge, die ich jetzt eben genannt, alle Sachen des Bewußtseins sind, so sind sie weit bessere Siegel, als etwas, das sich wie eine Engelserscheinung an das Auge wendete, oder wie eine geheimnisvolle Stimme an das Ohr. Hier habt ihr etwas Gewisses und Beständiges. Wenn der Geist Gottes in euch wohnt, so seid ihr sein, und wenn Er nicht in euch wohnt, so seid ihr nicht sein.

Nehmt dies als Schlußwort: „Betrübet nicht den Heiligen Geist, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung,“ sondern liebt Ihn, ehrt Ihn und

gehört Ihm; so wird das Siegel immer hell vor euren Augen sein. Für euch, die ihr noch nicht geglaubt habt, schließe ich mit diesem Wort: Begehrt kein Siegel; ihr habt nichts mit Siegeln zu tun, sondern mit Jesus. „Diese böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen.“ Glaubt an Christus Jesus, und wenn ihr auf Ihn traut, dann werden Zeichen, Siegel, Merkmale folgen. Gott segne euch, um Christi willen. Amen.

Komm hernieder. Geist der Liebe,
Und entzünde mein Gemüt,
Wecke in mir heil'ge Triebe,
Laß mich schmecken Deine Güte;
Geist des Herrn, kehr' Dich zu mir
Und beleb' mich für und für.

Ach, wo soll ich Frieden finden;
Du bist ja nur friedensvoll;
Und die Welt liegt tief in Sünden,
Darum ich sie fliehen soll:
Nur auf Deinen lichten Höh'n
Wird der Frieden mich umweh'n.

Dunkel wär's in meiner Seele,
Furcht erfüllte meinen Sinn,
Und in düst'rer Sündenhöhle
Sänke ich verzweifelnd hin;
Wenn in mir nicht Deine Kraft,
Geist des Höchsten, Leben schafft'.

Finster wär' des Lichtes Quelle,
Die aus Jesu Herzen fließt,
Machtest Du sie mir nicht helle;
Doch wer sie durch Dich genießt,
Den umstrahlt der Himmel schon;
Er erblickt der Wahrheit Thron.

Was kann mich auf Erden drücken,
Wohnst Du, Geist des Herrn! in mir.
Deine Kraft wird mich erquicken,
Und mich trösten, duld' ich hier.
Was ist, das mir schaden kann,
Geh' ich Deine lichte Bahn.

Arm bin ich, ich kann nichts schaffen;
Du tust, was ich Gutes tu'.
Meine Kräfte bald erschlaffen,
Müde schließt das Herz sich zu:
Kräfte kannst Du, Geist, verleih'n,
Meinem Tun gibst Du Gedeih'n.

Wandle ich des Todes Straßen,
Seufze ich in Todesnot,
Wirst Du, Geist, mich nicht verlassen,
und versüßen meinen Tod.
Zu der Engel Lobgesang
Führst Du mich - dort tönt Dir Dank.

Der Pfingst-Wind und das Pfingst-Feuer

„Und es geschah schnell ein Brausen am Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Uns es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie vom Feuer; und es setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.“

(Apg. 2,2-4)

Von der Herabkunft des Heiligen Geistes im Anfang haben wir etwas zu lernen, in Bezug auf sein Wirken in der Gegenwart. Bedenkt zum Eingang: was der Heilige Geist am Anfang war, das ist Er noch jetzt, denn als Gott bleibt Er immer derselbe; was Er damals tat, das ist Er noch jetzt zu tun imstande, denn seine Kraft ist keineswegs vermindert. Wir würden den Heiligen Geist sehr betrüben, wollten wir annehmen, daß seine Macht heutigentags geringer sei als zu Anfang.

Pfingsten war nach dem Glauben der Juden die Zeit der Gesetzgebung. Wenn nun, als das Gesetz gegeben wurde, eine solche wunderbare Machtentfaltung auf dem Sinai geschah, stand dann nicht zu erwarten, daß auch, wenn das Evangelium gegeben wurde - des Dienst doch ein so viel herrlicher ist - eine besondere Enthüllung der göttlichen Gegenwart erfolgen würde? Wenn wir nun am Anfang des Evangeliums den Heiligen Geist große Zeichen und Wunder wirken sehen, dürfen wir, dann nicht nur eine Fortdauer - ja, wenn irgend etwas dann sogar eine vermehrte Entfaltung seiner Macht, - im Verlauf der Jahrhunderte erwarten? Das Gesetz hat aufgehört, aber das Evangelium wird nie aufhören! Es

scheint heller und heller bis auf den vollen Tag des Tausendjährigen Reichs. Ich achte daher, daß wir (mit alleiniger Ausnahme der physischen Wunder) alles dessen, was der Heilige Geist am Anfang gewirkt hat, noch fortwährend, solange diese Haushaltung besteht, gewärtig sein dürfen. Es sollte nicht vergessen werden, daß Pfingsten das Fest der Erstlinge war, die Zeit, wo die ersten reifen Kornähren Gott dargebracht wurden; wenn wir nun am Anfang der Evangeliumsernte die Macht des Heiligen Geistes so deutlich sehen, dürfen wir nicht noch viel mehr erwarten, solange die Ernte ihren Fortgang nimmt, und am allermeisten, wenn die zahlreichsten Gaben eingebracht werden? Dürfen wir nicht den Schluß ziehen, daß, wenn Pfingsten schon so wunderbar war, die wirkliche Ernte noch viel wundervoller sein wird?

Der Vater hat uns den Tröster gesandt, damit Er in uns Wohnung mache, bis der Herr kommt. Der Heilige Geist ist nie zurückgekehrt, denn zufolge des Gebetes des Heilandes kam Er, um bei uns zu bleiben ewiglich. Die Gabe des Trösters ist keine vorübergehende, und die erste Entfaltung seiner Macht bleibt nicht nur eine einmalige. Der Heilige Geist ist hier, und wir sollten sein göttliches Wirken unter uns erwarten; und wenn Er nicht so wirkt, sollten wir uns untersuchen, um zu erfahren, woran es liegt;— ob nicht etwas in uns ist, das Ihn hindert, seine Energie zu beweisen, das Ihn aufhält, nicht so wirksam unter uns zu sein, wie Er es ehemals war. Gott gebe, daß unser Glaube an den Heiligen Geist so gestärkt und unser Verlangen nach Ihm so entzündet werde, daß wir die Erfüllung seiner Mission unter den Menschen wie am Anfang auch unter uns erleben mögen.

[I. Laßt mich also zuerst eure Aufmerksamkeit auf die lehrreichen Symbole des Heiligen Geistes richten, welche zu Pfingsten hervortreten.](#)

Es waren ihrer zwei. Es geschah ein Brausen wie eines gewaltigen Windes, und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer.

Betrachtet die Symbole von einander getrennt. Das erste ist Wind - ein Sinnbild der Gottheit und darum ein passendes Symbol des Heiligen Geistes. Oft hat sich Gott im Alten Bund unter dem Sinnbild von Odem oder Wind geoffenbart; bekanntlich ist das hebräische Wort für „Wind“ und „Geist“ dasselbe. Ebenso das griechische Wort. Die Übersetzer finden es nicht ganz leicht, bei Jesu Gespräch mit Nikodemus uns zu sagen, wann Er „Geist“ und wann „Wind“ gebraucht hat. Einige geben ganz richtig den Grundtext in der ganzen Stelle mit dem Wort „Wind“ wieder, während andere mit ebenso gutem Recht „Geist“ übersetzten. Das Wort

im Grundtext bedeutet entweder das eine oder das andre oder beides. Der Wind ist der Erscheinung von allen materiellen Dingen eines der geistigsten, er ist unsichtbar, ätherisch, geheimnisvoll, darum sind die Menschen auf denselben verfallen, als dem Geist am nächsten verwandt. Bei der berühmten Vision Hesekiels, als er das Feld voll verdorrter Gebeine sah, wissen wir alle, daß der Geist Gottes unter dem belebenden Wind verstanden war, welcher auf die Weissagungen des Propheten hin herzukam und auf die Getöteten blies, bis sie wieder lebendig wurden. „Des Herrn Weg ist im Wetter“, so entfaltet Er seine Macht; „der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter“, so offenbart Er sich, wenn Er seine Knechte belehrt.

Beachtet auch, daß dieser Wind am Pfingsttag von einem Brausen begleitet war,—dem Brausen wie eines gewaltigen Windes; denn obgleich der Geist Gottes in der Stille wirken kann, so geht es doch bei einer seligmachenden Wirksamkeit nicht immer geräuschlos zu. Ich bin der letzte, welcher von Versammlungen geringschätzig redet, bei welchen nur heiliges Schweigen herrscht, denn ich wünschte, daß wir mehr Ehrerbietung fürs Schweigen hätten; denn das innere Leben wird in der Stille genährt. Aber der Heilige Geist breitet das Reich Gottes nicht durch Schweigen aus, denn der Glaube kommt durch die Predigt. Es gibt ein Geräusch wie das Brausen eines gewaltigen Windes, wenn das Wort in der Verkündigung des Evangeliums durch ganze Länder und Völker ertönt. Wenn der Herr den Menschen keine Ohren oder Zungen gegeben hätte, so wäre schweigende Anbetung nicht nur am Platze, sondern notwendig gewesen, da Er uns aber Ohren gegeben hat, so muß es in Seiner Absicht liegen, daß wir etwas hören sollen, und da Er uns Zungen gegeben hat, so muß es seine Meinung sein, daß wir reden sollen. Einige von uns würden gern stille sein; wo aber das Evangelium einmal ungehemmten Lauf hat, gibt es notwendigerweise ein gewisses Geräusch. Das Brausen sollte ohne Zweifel bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der Versammelten auf das richten, was geschehen sollte, sie aufrütteln und mit Ehrfurcht erfüllen! Es ist etwas unbeschreibliches Feierliches in dem Rauschen eines sich aufmachenden Sturmes, es beugt die Seele nieder vor dem erhabenen Geheimnis der göttlichen Macht. Welche passenden Begleiter des göttlichen Wirkens konnte es geben als das tief feierliche Rauschen eines gewaltigen Windes.

Dieses Ehrfurcht einflößende Brausen wie eines gewaltigen Windes war ein deutliches Anzeichen davon, daß dieser Wind vom Himmel kam. Gewöhnliche Winde wehen aus dieser oder jener Himmelsgegend, aber die-

ser Wind kam aus dem Himmel selbst, er war ganz deutlich ein Luftzug von oben. Dies veranschaulicht uns die Tatsache, daß der wahre Geist, der Geist Gottes, nicht von diesem oder jenem Ort ausgeht, auch nicht von menschlicher Autorität beaufsichtigt oder bestimmt werden kann, sondern sein Wirken immer von oben her ist, von Gott selbst. Das Werk des Heiligen Geistes ist sozusagen der Hauch Gottes, und seine Macht ist immer in besonderer Hinsicht die unmittelbare Macht Gottes.

Dieser geheimnisvolle Wind kam also herab, drang in das Zimmer ein, wo die Jünger saßen, und erfüllte den Raum. Ein gewöhnlicher Wind würde sich draußen fühlbar gemacht und wahrscheinlich das Haus zerstört oder die Insassen beschädigt haben, wenn er seine Gewalt auf ein besonderes Gebäude gerichtet hätte; aber dieser himmlische Sturm erfüllte den Raum ohne ihn zu zerstören, segnete die harrende Schar, ohne sie niederzuwerfen.

Dies will so viel sagen: gleichwie Atem, Luft, Wind das Leben des Menschen ausmacht, so ist der Geist Gottes das Leben des geistlichen Menschen. Durch Ihn werden wir zuerst lebendig gemacht, durch Ihn werden wir später am Leben erhalten; durch Ihn wird das innere Leben genährt, gekräftigt, vollendet.

Dieser heilige Odem sollte sie nicht nur lebendig machen, sondern kräftigen. Welch ein Segen würde jetzt gerade für uns, die wir in dieser dicken Atmosphäre sitzen, ein Luftzug sein! Wie würden wir einen frischen Wind von der Höhe oder von der offenen See her willkommen heißen! Wenn die Winde der Erde schon so erfrischend sind, was muß erst ein Wind vom Himmel sein! Dieses Brausen eines gewaltigen Windes fegte bald alle von der Erde erzeugten Übel und Sünde hinweg, rüttelte die Jünger auf und stärkte sie für das Wort des Herrn. Sie nahmen in großen Zügen himmlisches Leben in sich auf; sie fühlten sich belebt, erneuert und mit Kraft angetan. Eine heilige Begeisterung kam über sie, denn sie waren erfüllt mit dem Heiligen Geist; und mit seiner Kraft gegürtet, erhoben sie sich auf eine höhere Stufe des geistlichen Lebens, als sie bisher eingenommen hatten.

Ohne Zweifel sollte dieser Wind die unwiderstehliche Macht des Heiligen Geistes dartun, denn so still, nachgebend und scheinbar schwach die Luft sein kann - setzt ihr sie in Bewegung, so wißt ihr, was für ein lebendiges Wesen unter euch ist, und laßt ihr diese Bewegung noch schneller werden, wer begreift dann die Macht des ruhelosen Riesen, welcher entfesselt ist. Siehe, sie wird zu einem Sturm, einem Orkan, einem Tornado.

Nichts kann der Macht des Windes gleichkommen, wenn er entfesselt ist; ebenso laßt nur den Heiligen Geist, so verachtet Er unter den Menschen ist - so sehr, daß viele nicht einmal an seine Existenz glauben - mit der Füller Seiner Macht wirken, so werdet ihr sehen, was Er tun kann. Er kommt wie ein sanfter Zephyr, welcher die Blumen fächelt, ohne das am zartesten beflügelten Insekt von seiner Stelle zu bewegen, –und unsre Herzen werden getröstet. Er kommt wie ein belebender Luftzug; wir werden angeregt, mehr Fleiß zu tun; unsre Segel werden gelichtet, und wir fliegen vor dem Wind.

Er kommt mit noch größerer Stärke, und wir werfen uns vor Ihm in den Staub nieder, den Donner seiner Macht hörend, der mit einem Krach falsche Hoffnungen und Stützen zu Boden schlägt. Wie bricht dann alles zusammen, worauf fleischlich gesinnte Menschen ihr Vertrauen setzten und was ihnen felsenfest zu stehen schien! Wie werden dann der Menschen Hoffnungen, welche Eichbäumen gleich gewurzelt schienen, vor dem Odem des überführenden Geistes mit den Wurzeln ausgehoben! Wer kann vor Ihm stehen? O daß wir doch in diesen letzten Tagen etwas von diesem mächtig brausenden Wind erfahren möchten, der die Zedern Libanons zerbricht und alles, was sich seiner Macht widersetzt, vor sich her treibt!

Das zweite Pfingstsymbol war Feuer. Feuer ist ebenfalls ein häufiges Symbol der Gottheit. Abraham sah eine Feuerflamme, und Moses gewahrte einen brennenden Busch. Als Salomo sein heiliges und schönes Haus baute, bestand die Weihe desselben in dem auf das Opfer herniederfahrenden Feuer, welches bezeichnen sollte, daß der Herr daselbst war; denn als der Herr früher in der Stiftshütte wohnte, welche durch den Tempel aufgehoben war, offenbarte Er sich daselbst in einer Wolkensäule bei Tag und in einer Feuersäule bei Nacht. „Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“. Daher ist Feuer ein passendes Sinnbild für den Heiligen Geist. Laßt uns Ihm Ehrfurcht und Anbetung bringen. Die feurigen Zungen, welche sich auf einen jeden setzten, bekunden eine persönliche Besuchung des Gemütes und Herzens eines jeden der erwählten Schar.

Nicht um sie zu verzehren, kam das Feuer denn niemand wurde von der feurigen Zunge verletzt. Menschen, welche der Herr an seine Annäherung vorbereitet hat, laufen keine Gefahr bei seinem Besuche. Sie schauen Gott, und ihr Leben wird bewahrt; sie fühlen sein Feuer und werden doch nicht verzehrt. Dies ist das alleinige Vorrecht derjenigen, welche für solche Gemeinschaft mit Gott zubereitet und gereinigt sind.

Das Symbol sollte ihnen dartun, daß der Heilige Geist sie erleuchten wolle, wie Feuer leuchtet. „Er wird euch in alle Wahrheit leiten“. Von jetzt ab sollten sie nicht mehr unerzogene Kindlein, sondern Lehrer in Israel sein! Sie sollten die Völker, welche sie zu Jüngern machen sollten, lehren, darum war der Geist der Erleuchtung auf sie gekommen. Aber Feuer leuchtet nicht nur: es entzündet auch; und die Flammen, welche sich auf ihnen niederließen, zeigten ihnen, daß sie ganz von Liebe und Eifer glühen, von Selbstverleugnung brennen müßten, daß sie unter die Menschen gehen und zu ihnen nicht mit der kalten Zunge wohlüberlegter Logik reden sollten, sondern mit der brennenden Zunge leidenschaftlichen Flehens, das sie die Menschen bitten und überreden sollten, zu Christus zu kommen, damit sie leben möchten. Das Feuer bedeutete Inspiration. Gott war im Begriff, sie unter Seinem göttlichen Einfluß reden zu lassen, reden, je nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. O seliges Symbol! Wollte Gott, daß wir alle seine Bedeutung in ganzer Fülle erführen und die feurige Zunge auf allen Knechten des Herrn säße! Möge ein Feuer in uns beständig brennen und unsre Sünde zu zerstören, eine heilige Flamme, um uns zu ganzen Brandopfern für Gott zu machen, eine nie erlöschende Flamme des Eifers für Gott, der Hingabe an das Kreuz!

Beachtet aber, daß das Sinnbild nicht bloß in Feuer, sondern in einer feurigen Zunge bestand, denn Gott will eine redende Gemeinde haben: nicht eine mit dem Schwert kämpfende Gemeinde - mit der Waffe haben wir nichts zu tun—, sondern eine Gemeinde, aus deren Munde ein Schwert geht, deren einzige Waffe die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus ist. Ich möchte nach dem, was ich von einigen Predigern weiß, glauben, daß, als sie ihr Pfingsten feierten, der Einfluß in Form von Blumenzungen sich auf sie setzte; aber das apostolische Pfingsten kennt keine Blumen, sondern nur Flammen. Was für schöne Predigten hören wir heutzutage, was für neue Gedanken, was für poetische Redewendungen! Dies ist nicht der Stil des Heiligen Geistes. Sanft und wild ist der Fluß der glatten Rede, welche von der Würde des Menschen handelt, von der Größe des Jahrhunderts, von der Abschwächung aller Strafe der Sünde und von der wahrscheinlichen Wiederherstellung aller verlorenen Geister, den Erzfeind mit eingeschlossen. Dies ist ein satanisches Predigtamt, listig wie die Schlange, schmeichelnd wie ihre verführerischen Worte an die Eva. Der Heilige Geist beruft uns nicht zu solcher Redeweise. Feuer, Inbrunst, Eifer, Leidenschaft, so viel ihr wollt, aber Effekthascherei durch glatte Phrasen und glänzende Perioden eignet sich besser für dieje-

nigen, welche die Menschen täuschen wollen, anstatt ihnen die Botschaft des Allerhöchsten zu verkündigen. Der Stil des Heiligen Geistes ist derart, daß die Wahrheit dem Gemüt auf die eindringliche Weise nahe gebracht wird: er ist einfach, aber flammend, schlicht, aber verzehrend! Der Heilige Geist hat in der ganzen Bibel keinen einzigen kalten Satz geschrieben und niemals durch einen Menschen ein lebloses Wort gesprochen, sondern immerdar schenkt und segnet Er eine feurige Zunge.

Dies sind also die beiden Symbole; und ich möchte, daß ihr sorgfältig beachtet, was der Heilige Geist uns durch sie lehren will. Als Er vom Vater ausging und auf den Sohn kam, geschah es wie eine Taube: Friede ruhte auf der Seele dieses teuren Dulders während aller Tage seiner Arbeit und während seines ganzen Leidens, welches sie beschließen sollte. Seine Salbung ist die des Friedens; Er brauchte keine Flammenzunge, denn Er war bereits ganz feurig von Liebe. Als der Heilige Geist vom Sohn Gottes seinen Jüngern mitgeteilt wurde, geschah es zunächst als Odem: Er blies sie an und sagte: „Empfanget den Heiligen Geist“! „Leben und volles genüge“ ist das Hauptbedürfnis der Knechte des Herrn Jesus; darum besucht uns der Heilige Geist. Haben wir erst einmal den Heiligen Geist von Christus als unser inneres Leben empfangen, sind wir lebendig gemacht, dann kommt er auch mit der Absicht zu uns, uns zum Segen für andere zu benutzen, und dann besucht Er uns als Wind, welcher unsere Worte davonträgt, und als Feuer, welches der Wahrheit, die wir aussprechen, einen Weg brennt. Nun erst werden unsere Worte lebensvoll und zündend, der Odem des Geistes trägt sie davon, und sie werden zu Funken, welche in der Menschen Seelen fallen und in ihnen ein Verlangen nach Gott entzünden. Wenn der Heilige Geist auf mit oder auf euch oder auf irgend jemand von uns ruht, um uns zum Dienst tüchtig zu machen, so wird es auf diese Weise sein: Er wird uns nicht nur Leben für uns selbst, sondern eine feurige Energie zum Verkehr mit anderen schenken. O so komme denn auf uns herab, mächtiger gewaltiger Wind und Feuerzunge, denn es tut der Welt sehr not! Sie liegt bewegungslos in der verpesteten Sumpfluft der Sünde und braucht einen heilenden Wind. Sie ist in dichte Nacht gehüllt und braucht eine helleuchtende Fackel der Wahrheit. Es gibt keine Gesundheit und kein Licht für sie außer von Dir, hochgelobter Geist! Komme denn über sie durch Dein Volk!

Nun faßt diesen beiden Symbole zusammen, und was habt ihr dann? Wind und Feuer zusammen! Ich habe sie bisher getrennt gehalten, und ihr habt ich jedem eine Kraft wahrgenommen. Was sind sie aber zusammengefaßt? Ein gewaltig brausender Wind ist schon an sich furchtbar.

Wer kann ihm widerstehen? Seht, wie die stolzen Schiffe zusammenbrechen und die Könige des Waldes ihre Häupter neigen! Und Feuer allein? Wer kann ihm widerstehen, wenn es seine Beute verzehrt? Nun aber gar Wind und Feuer vereint wirkend! Denkt an die alte Stadt London! Als die Flammen anfangen sich zu entzünden, war es ganz unmöglich, ihrer Herr zu werden, weil der Wind die Flamme anfachte und die Gebäude zusammenbrachen vor dem Feuerstrom. Zündet die Prärie an! Wenn es regnet und die Luft stille ist, so mag das Gras aufhören zu brennen, aber sowie der Wind der Flamme zusetzt, wird man den Zerstörer dahinfahren sehen, das hohe Gras mit seinen Flammenzungen aufleckend. Wir haben kürzlich von brennenden Wäldern gelesen. Welch ein Rauch schwärzt den Himmel! Es wird dunkel am Mittag! Indem Hügel um Hügel ihre Opfer darbringen, meinen die Ängstlichen, der Tag des Herrn sei gekommen. Eine geistliche Feuersbrunst von gleicher Größe zu erleben, das wäre eine sehr begehrenswerte Sache. O Gott, sende uns den Heiligen Geist auf diese Weise: gib uns den Odem geistlichen Lebens und gib uns das Feuer unauslöschlichen Eifers für die Sache Deines Reiches! O Du, der du unser Gott bist, antworte uns mit Feuer, wir bitten Dich! Antworte uns mit beidem, mit Wind und mit Feuer! Dann werden wir erkennen, daß du in der Tat Gott bist. Dein Reich verzieht, Dein Werk ermatet, o sende den Wind und das Feuer! Du wirst es tun, wenn wir alle eines Sinnes, alle gläubig, alle erwartungsvoll, alle durch Gebet zubereitet sind. Herr, versetze uns in diesen Zustand der Erwartung

II. Achtet nun weiter auf die unmittelbaren Wirkungen dieser Herabkunft des Heiligen Geistes!

Diese Symbole sind nicht vergeblich gesandt. Wir haben es mit zwei unmittelbaren Wirkungen zu tun; erstens mit dem Erfülltwerden, zweitens mit der Gabe der Äußerung. Ich bitte um eure besondere Aufmerksamkeit für den ersten Punkt: das Erfülltwerden: „und es erfüllte das ganze Haus, da sie saßen“, aber nicht nur das Haus, sondern auch die Menschen: „Und wurden alle voll des Heiligen Geistes“. Als sie auftraten, um zu reden, bemerkten dies sogar die wüsten Spötter der Menge, denn sie sagten: „Diese Menschen sind voll“, und wenn sie auch hinzufügten: „süßen Weins“, so nahmen sie doch augenscheinlich eine besondere Fülle an ihnen war. Wir sind von Natur, arme, leere und - solange wir so bleiben - unnütze Wesen und müssen erfüllt werden von dem Heiligen Geist. Manche Leute scheinen zu meinen, daß der Heilige Geist bloß Äußerung verleihe, denn sie betrachten die göttliche Unterweisung in göttlichen Dingen als eine Sache von untergeordneter Wichtigkeit. Aber ach,

wie viel Unheil entspringt aus dieser Annahme! Wie viel Geräusch und Geklapper entsteht durch leere Gefäße! Was reden diese Leute für eine Menge Nichts, und selbst, wenn dieses Nichts in Brand gerät, entsteht nicht viel daraus. Ich fürchte eine Erweckung dieser Art, wo das Erste und Letzte ewiges Geschwätz ist. Diejenigen, welche als Lehrer auftreten, bedürfen erst selbst, vom Herrn gelehrt zu werden! Wie können sie mitteilen, was sie nicht empfangen haben? Wo der Geist Gottes in Wahrheit wirksam ist, da füllt Er zuerst und gibt dann das Ausbrechen. O, daß ihr und ich in diesem Augenblick des Heiligen Geistes voll würden! „Voll“! Dann waren sei also nicht mehr kalt und tot und lebensleer, wie wir es so oft sind. „Voll“! dann war also kein Raum mehr für irgend etwas anderes in irgend einem von ihnen! Sie waren so völlig von der himmlischen Macht in Besitz genommen, daß für irdisches Verlangen kein Raum mehr blieb. Die Furcht war verbannt, jedes untergeordnete Motiv ausgestoßen; der Geist Gottes, der in ihr Inneres einströmte, trieb alles Ungehörige aus ihnen hinaus. Sie hatten vorher manche Fehler, manche Gebrechen. Aber an jenem Tage, da der Geist Gottes sie erfüllte, waren Fehler und Gebrechen nicht mehr bemerkbar. Sie wurden verschieden von dem, was sie je zuvor gewesen waren: Menschen, von Gott erfüllt, sind das Gegenteil von solchen, die von sich selbst erfüllt sind. Der Unterschied zwischen einem vollen und einem leeren Menschen ist in die Augen fallend. Reicht einem Durstigen ein leeres Gefäß dar: es mag viel Geräusch damit verbunden sein; doch wie spottet es seines Durstes, wenn er es zum Munde führt! Aber nun füllt es mit erquickendem Wasser: wenn es dabei auch schweigsamer zugeht - denn ein voller Becher erfordert behutsame Behandlung-,welch ein Segen, wenn er des Menschen Lippen berührt! Aus einem vollen Gefäß kann er sich satt trinken. Aus einer vollen Gemeinde kann die Welt Heil empfangen, aber niemals aus einer leeren. Das Erste, was uns als Gemeinde not tut, ist, erfüllt zu werden mit dem Heiligen Geist. Die Gabe der Äußerung wird dann von selbst nachkommen. Man fragt mich: „Dürfen die Schwestern reden, wenn auch nicht in der Gemeinde, so doch in kleineren Versammlungen“? ich antworte: „Ja, wenn sie voll sind des Heiligen Geistes“. Soll es diesem oder jenem Bruder gestattet sein, zu reden? Sicherlich, wenn er gefüllt ist, so möge er fließen. Darf ein Laie predigen? Ich weiß nichts von Laien, außer daß ich selbst kein Priester bin; aber es sollen alle reden, welche voll sind des Heiligen Geistes! Wo eine Quelle lebendigen Wassers ist, wer möchte sie hemmen, wer könnte sie hemmen? Laßt den überfließen, welcher voll ist, aber gebt wohl acht, daß er sich nicht anmaße, auszugießen, wenn er nichts in sich hat; denn wenn er es für sei-

ne offizielle Pflicht hält, in die Länge und Breite auszugießen, auszugießen, auszugießen, und doch nichts kommt, so bin ich gewiß, daß er nicht handelt getrieben von dem Heiligen Geist, sondern getrieben von seiner eigenen Eitelkeit.

Das nächste Pfingstsymbol war die Gabe der Äußerung. Sobald der Geist Gottes sie erfüllte, fingen sie an auszusprechen. Es scheint mir, sie fingen an zu reden, ehe das Volk zusammengekommen war. Sie konnten es nicht lassen, die innere Gewalt verlangte einen Ausdruck, sie mußten reden. Wenn der Heilige Geist über einen Menschen kommt, so wartet er nicht, bis er eine Zuhörerschaft von gewünschter Größe beisammen hat, sondern er ergreift die nächste Gelegenheit. Er redet zu einer Person, zu zweien, zu dreien, zu wem es sei, er muß reden, denn er ist voll und muß sich Luft machen.

Wenn der Geist Gottes einen Menschen erfüllt, so redet er auf verständliche Weise. Die Menge sprach verschiedene Sprachen, aber diese geistgelehrten Leute redeten zu ihnen in der Sprache des Landes, in welchem sie geboren waren. Dies ist eins von den Zeichen der Äußerung des Geistes. Wenn mein Freund zu einfachen Leuten in lateinischen Stil redet, so bürge ich euch dafür, der Heilige Geist hat nichts mit ihm zutun. Wenn ein gelehrte Bruder mit seiner großen Rede über die Köpfe seiner Gemeinde hinwegzielt, so mag er, wenn es ihm beliebt, seine Beredsamkeit auf Cicero oder Demosthenes zurückführen, aber er schreibe sie nicht dem Heiligen Geist zu, denn das ist nicht nach seiner Weise. Der Geist Gottes redet so, daß seine Worte verstanden werden, und wenn doch noch eine Dunkelheit übrig bleibt, so liegt sie in der Sprache, welche unser Herr selbst gesprochen hat.

Die Menge verstand aber nicht nur, sie fühlte auch. Die Worte dieser Pfingstpredigt waren Pfeile*, die den Zuhörern durchs Herz gingen. Die Wahrheit verwundete die Menschen; der „Getöteten“ des Herrn waren viele, denn die Wunden wurden dem lebenswichtigsten Organ beibracht, dem Herzen. Sie konnten es sich nicht erklären. Sie hatten schon andere Redner gehört, aber dies war etwas ganz anderes. Diese Menschen redeten Funken, und ein Zuhörer rief dem andern zu: „Was will das werden“? Die Prediger sprachen Flammen, und das Feuer fiel in die Herzen der Menschen, bis sie erstaunt und bestürzt waren.

Dies sind die beiden Wirkungen des Heiligen Geistes: eine Fülle des Geistes fürs Predigtamt und in der Gemeinde und dann ein Feueramt und eine feurige Gemeinde, welche so reden, daß sie von den Umstehenden

verstanden und gefühlt werden. Ursachen bringen Wirkungen hervor, die ihnen gleichen: dieses Wind = und Feuer = Predigtamt konnte nicht verborgen bleiben. Wir lesen: „Als diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt“. Es gab natürlich eine Bewegung, denn es brauste ein gewaltiger Wind vom Himmel. Alle waren entsetzt und verwundet. Und während einige gläubiges erstaunen äußerten, hatten's andere ihren Spott. Das war ganz natürlich: es brannte da ein Feuer, und Feuer scheidet; so fing denn dies Feuer an zu scheiden zwischen dem Edlen und dem Unedlen, wie es immer der Fall sein wird, wo man es zur Anwendung bringt. Wir dürfen zu Anfang einer jeden wahren Erweckung eine Bewegung im Volk erwarten, einen gewissen Lärm und Aufregung, denn diese Dinge geschehen nicht im Winkel. Die Städte, in welchen sie geschehen, werden die Gegenwart Gottes merken, und die Menge wird von dem Ereignis angezogen werden. Dies war auch die unmittelbare Wirkung des Pfingstwunders.

III. Welches war nun der hervorragendste Gegenstand, über welchen diese geisterfüllten Menschen mit solch feurigen Worten predigten?

Gesetzt dem Fall, der Heilige Geist wirkte ebenso mächtig in unseren Gemeinden wie damals. Worüber würden unsere Prediger predigen? Wir würden eine Wiederauflebung der alten Streitigkeiten über Prädestination und die freie Willensbestimmung des Menschen erleben, nicht wahr? Ich glaube nicht: diese sind glücklicherweise beigelegt, denn sie riefen nur Bitterkeit hervor, und meistens waren die Streitenden ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Oder wir würden viel darüber streiten hören, ob der Herr vor oder nach dem Tausendjährigen Reiche wiederkommt? Ich glaube nicht. Ich habe nie viel göttlichen Geist in Streitigkeiten über Zeiten und Stunden wahrgenommen, welche nicht klar geoffenbart sind! Oder würden wir gelehrte Abhandlungen über die Fortschritte der Theologie hören? Nein, gewiß nicht. Wenn der Teufel die Kirche beeinflusst, dann haben wir moderne Theologie; wenn aber der Geist Gottes unter uns ist, dann wird dieser Schutt hinweggetan. Worüber predigten diese Menschen? Ihre Zuhörer sagten: „Wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden“. Ihr Thema war: „Die großen Taten Gottes“. O dies sei bis zu meinem Sterbetag mein einziges und alleiniges Thema: „Die großen Taten Gottes“. Zuerst sprachen sie von der Erlösung, dieser großen Tat Gottes. Des Petrus Predigt war ein Beispiel, wie sie davon redeten. Er sagte dem Volke, daß Jesus der Sohn Gottes sei, daß sie Ihn gekreuzigt und erwürgt hätten, daß Er aber gekommen sei, die Menschen zu erlösen, und daß in seinem teuren Blut das Heil sei. Er predigte die

Erlösung. O wie wird dies Land widerhallen von „Erlösung, Erlösung, Erlösung durch das teure Blut“, wenn der Geist Gottes mit uns ist. Dies ist geeigneter Stoff für die Flammenzunge; dies ist etwas, das wert ist, vom göttlichen Wind dahin getragen zu werden. „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu „. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“. Dies ist eine von den großen Taten Gottes, von denen wir viel reden können.

Dann redeten sie sicherlich von der anderen großen Tat Gottes, der Wiedergeburt. In dieser ersten Gemeinde gab es kein Verschweigen des Amtes des Heiligen Geistes. Es wurde in den Vordergrund gestellt. Petrus sagte: „Ihr werdet den Heiligen Geist empfangen“. Die Pfingstprediger redeten von dem Werk des Geistes in des Geistes Kraft: Bekehrung, Buße, Erneuerung, Glaube, Heiligkeit, u. dgl. wurden frei besprochen und ihrem wahren Urheber, dem Heiligen Geist, zugeschrieben. Wenn der Heilige Geist uns wieder ein volles und feuriges Predigtamt schenkt, dann wird es wieder klar unter uns verkündigt werden: „Ihr müsset von neuem geboren werden“, und dann werden wir ein Volk erstehen sehen, welches geboren ist nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, sondern von Gott und von der Kraft, welche vom Himmel kommt. Ein Predigtamt des Heiligen Geistes kann über den Heiligen Geist und seine heiligen Wirkungen im Menschenherzen nicht schweigen.

Und sehr klar redeten sie von der dritten großen Tat Gottes, der Vergebung der Sünden. Das war der Punkt, den ihnen Petrus so eindringlich machte: wenn sie Buße täten, so würden sie Vergebung der Sünden empfangen. O selige Botschaft: Vergebung, auch für das schwärzeste Verbrechen, eine Vergebung, welche das Blut Jesu erkaufte hat, eine freie, volle, unverbrüchliche Vergebung, welche auch den Ärgsten der Argen zuteil werden soll, wenn sie ihre Waffen strecken und sich zu den Füßen Desjenigen neigen wollen, der einst an den Stamm genagelt war. Wenn wir uns als solche beweisen wollen, die unter göttlichem Einfluß stehen, dann müssen wir uns an die Botschaft väterlicher Vergebung für die wiederkehrenden Söhne halten. Können wir ein seligeres Wort verkündigen?

Dies sind die Lehren, welche der Heilige Geist, wenn Er mächtig wirkt, inmitten unseres Landes wiederbeleben wird: Erlösung, Wiedergeburt, Vergebung. Wollte ihr den Heiligen Geist auf eurer Arbeit ruhen haben, so stellt diese drei Dinge immer in den Vordergrund und lasset alle Menschen in ihren Zungen die großen und wunderbaren Taten Gottes hören!

IV. Welches waren nun die herrlichen Folgen dieser geistesmächtigen Predigt?

Zuerst war es ein tiefes Gefühl, welches in den Herzen der Zuhörer durch das Kommen des Heiligen Geistes entzündet wurde. Es ist vielleicht nie in der ganzen Welt durch die Sprache von Sterblichen Menschen ein solches Gefühl hervorgerufen worden wie in der Menge zu Jerusalem an diesem Tage. Da sah man hier eine Gruppe und dort eine Gruppe, alle derselben Botschaft von den großen Taten Gottes lauschend; alle erregt und ergriffen; denn der himmlische Wind und das himmlische Feuer begleiteten die Predigt, und sie konnten nicht umhin, ihre Macht zu empfinden. Wir lesen: „Es ging ihnen durchs Herz“. Sie hatten schmerzliche Empfindungen, sie fühlten Wunden, durch welche ihre Feindschaft getötet wurde. Das Wort traf in das Innerste ihres Wesens hinein, es durchbohrte den Lebensnerv. Ach, die Leute heutzutage kommen in unsere Gotteshäuser, um den Prediger zu hören, und ihre Freunde fragen sei beim Nachhausekommen: „Wie hat er euch gefallen“? War das euer Auftrag, zu sehen, wie es euch gefiele? Kann euch das Nutzen bringen, wenn ihr euch so der Knechte Gottes bedient? Die Masse der Menschen scheint wirklich zu denken, daß wir nichts Besseres sind als Geigen- oder Schauspieler, welche die Bühne betreten, um euch eine Stunde lang die Zeit zu vertreiben. Oh, wenn wir gegen Gott und gegen euch treu sind, dann haben wir eine ernstere Obliegenheit, als die meisten Menschen wäñnen. Das Ziel einer jeden wahren Predigt ist das Herz: wir arbeiten darauf hin, eine Scheidung zwischen eurem Herzen und der Sünde zu bewirken und euch Christo zu vertrauen. Unser Amt ist nichts nütze und entbehrt des göttlichen Siegels, wenn es die Menschen nicht zittern macht, sie nicht betrübt und sie dann zu Christus bringt, damit sie wieder fröhlich werden. Predigten werden zu Tausenden gehört, und doch wie wenig wirken sie, weil nicht auf das Herz gezielt wird oder doch die Schützen ihres Zieles verfehlen. Und unsere Zuhörer bieten uns oft ihre Herzen nicht als eine Zielscheibe dar, sondern lassen sie zu Hause und bringen uns nur ihre Ohren oder ihre Köpfe. Hier brauchen wir den göttlichen Beistand. Betet anhaltend, daß der Geist Gottes auf allen ruhen möge, welche im Namen Gottes reden, denn nur so werden sie ein tiefes Gefühl in ihren Zuhörern erwecken.

Darauf folgte dann ein ernstes Fragen. Es ging ihnen durchs Herz und sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun“? Eine jede Rührung ist an sich wenig nütze, wenn sie nicht zur Tat wird. Die Menschen zur Empfindung zu bringen, ist recht

gut, aber es muß eine Empfindung sein, welche sie zwingt, sich sogleich aufzumachen oder doch wenigstens ernstlich zu fragen: Was sollen wir tun? O Geist Gottes, wenn Du auf mir, ja, auch auf mir ruhen willst, so sollen die Menschen nicht dahingehen und vergessen, was sie gehört haben, sondern sie sollen sich aufmachen, um den Vater zu suchen und seine Liebe zu kosten. Wenn Du auf allen den Brüdern ruhen wirst, welche Dein Wort verkündigen, so werden die Menschen nicht nur weinen, während sie zuhören, und eine Rührung empfinden, solange die Predigt währt, sondern sie werden nach hause gehen und fragen: „Was soll ich tun, daß ich selig werde“? Dies ist's was uns not tut. Wir brauchen keine neuen Prediger, sondern eine neue Salbung des Geistes. Wir brauchen keinen neuen Formen des Gottesdienstes, aber wir brauchen den Feuergeist, den Windgeist, damit Er durch uns wirke, bis überall die Menschen ausrufen: „Was muß ich tun, daß ich selig werde“?

Darauf folgte dann eine großartige Annahme des Wortes. Wir erfahren, daß sie das Wort gern annahmen, und zwar in doppelter Hinsicht: Petrus sagte ihnen, sie sollten Buße tun, und sie taten Buße. Es ging ihnen durchs Herz, sie empfanden eine tiefe Zerknirschung über das, was sie Jesus getan hatten, und zwar trauerten sie auf göttliche Weise: denn sie verließen ihre Sünde. - Sie glaubten aber auch an Den, den sie getötet hatten, und nahmen Ihn als ihren Heiland an, und zwar auf der Stelle, ohne länger zu zögern. Sie vertrauten Dem, welchen Gott vorgestellt hat zu einem Gnadenstuhl, und nahmen also das Wort völlig auf. Buße und Glauben machen die völlige Annahme Christi aus, und sie hatten beides. Warum sollten wir nicht diese beiden Wirkungen noch heute erleben? Wir werden sie erleben im Verhältnis unsers Glaubens.

Und was nun? Sie ließen sich taufen. Nachdem sie Buße getan und gläubig geworden waren, war der nächste Schritt, daß sie ihren Glauben bekannten, und das verschoben sie keinen Tag länger. Warum sollten sie auch? An bereitwilligen Händen fehlte es ja nicht, denn die ganze Schar der Gläubigen war froh, an der heiligen Handlung teilzunehmen, und so wurden sie am selben Tage getauft in den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wäre der Heilige Geist in ganzer Fülle unter uns gegenwärtig, dann würden wir niemals darüber zu klagen haben, daß so viele Gläubige nie ihren Glauben bekennen, denn sie würden ein heiliges Verlangen darnach tragen, ihren Heiland in der von Ihm verordneten Weise zu bekennen. Das Unterlassen hängt sehr häufig mit der Verfolgungsscheu zusammen, mit Unentschiedenheit, Liebe zur Bequemlich-

keit, Stolz oder Ungehorsam; aber alles das verschwindet, wenn der himmlische Wind, das himmlische Feuer ihr heiliges Werk tun.

Aber noch mehr, es war nicht nur dies unfehlbare Bekenntnismittel vorhanden, sondern auch die andere Wirkung des Geistes Gottes: große Beständigkeit, „Sie blieben in der Apostel Lehre“.

Wir haben sehr viele Erweckungen menschlicher Art erlebt, und ihre Ergebnisse sind sehr unbefriedigend. Unter viel Aufregung hat es viele dem Namen nach Bekehrte gegeben, aber wo sind sie nach einiger Prüfung geblieben? Ich sehe mich in die traurige Notwendigkeit versetzt, zu erklären, daß soweit ich es beobachten kann, bei vielem, was eine Erweckung genannt wurde, viel gesät, aber wenig geerntet worden ist, was des Erntens wert war. Unsre Hoffnung war schmeichelhaft wie ein Traum, aber wie eine Vision der Nacht schwand sie dahin. Wo aber der Geist Gottes wirklich arbeitet, da bestehen die Bekehrten, da sind sie wohl gewurzelt und gegründet und bleiben beständig in der apostolischen Wahrheit.

Wir sehen alsdann, daß es nicht an reichlichem Gottesdienst fehlte, denn sie waren beständig, nicht nur in der Lehre, sondern auch im Brotbrechen und im Gebet und in der Gemeinschaft. Es war damals nicht schwer, eine Gebetsversammlung zustande zu bringen, nicht schwer, tägliche Kommunion aufrechtzuerhalten, es war kein Mangel an heiliger Gemeinschaft, denn der Geist Gottes war unter ihnen und die heiligen Ordnungen waren köstlich in ihren Augen.

Und dann fehlte es nicht an einer auffallenden Freigebigkeit. Es war nicht schwer, Mittel zusammenzubringen: die Freigebigkeit floß über, denn die Gläubigen schütteten alles in einen allgemeinen Fonds. Damals konnte man es in der Tat mit Augen sehen, daß Silber und Gold des Herrn sind. Wenn der Geist Gottes wirkt, dann ist es nicht nötig, dringende Aufrufe für Witwen und Waisen zu erlassen oder kniefällig für Missionsgebiete zu bitten, welche nicht besetzt werden können, weil es Geld fehlt. Es wird nicht an Geld mangeln, wo es nicht an Geist mangelt.

Wenn der Geist des Herrn kommt, werden die Besitzenden ihre Güter an den Herrn abtreten: die, welche nur wenig haben, werden reich, indem sie von dem Wenigen dem Herrn geben, und diejenigen, welche schon reich sind, werden glücklich, indem sie das, was sie haben, dem Herrn weihen. Es ist nicht nötig, mit der Büchse zu kommen, wenn das Brausen wie eines gewaltigen Windes sich hören läßt und das Feuer alle Herzen in Liebe auflöst.

Und dann gab es eine beständige Freude. „Sie nahmen die Speie mit Freuden“. Sie waren nicht nur bei Gebetsversammlungen und Predigten fröhlich, sondern auch beim Frühstück und Abendessen. Was sie auch zu essen hatten, sie sangen dabei. Jerusalem war die glücklichste Stadt, welche es je gegeben hat, als der Geist Gottes dort war. Die Jünger sangen vom Morgen bis an den Abend, und ich zweifle nicht, die Draußenstehenden fragten: „Was bedeutet das alles“? Der Tempel war nie so besucht, es war nie zuvor so viel Singens, sogar die Straßen von Jerusalem und der Berg Zion hallten wider von den Gesängen der einst verachteten Galiläer.

Sie waren voll Freude, und diese Freude bewies sich im Lob Gottes. Ich zweifle nicht, daß sie dann und wann in „Halleluja“! oder „Ehre sei Gott“! ausbrachen. Es würde mich nicht wundernehmen, wenn aller formelle Anstand in alle Winde zerstreut war. Sie waren so freudig, so fröhlich, daß sie vor Freuden hätten springen mögen. Natürlich sagen wir niemals „Amen“ oder „Halleluja“. Wir sind so eiskalt und formell geworden, daß wir nie einen Gottesdienst auf irgend eine Weise unterbrechen, aber die Wahrheit ist, wir sind nicht so besonders froh, wir sind nicht so voll des Lobes Gottes, daß es uns Bedürfnis wäre, so etwas zu tun. Ach, wir haben leider sehr viel vom Geist Gottes verloren und sind in eine anständige Gleichgültigkeit und steife Ordnung hineingeraten! Gott sende uns eine herrliche „Unordnung“! O daß ein Windstoß käme, welcher die Gewässer in Bewegung brächte, in welchen unsre gepanzerten Brüder jetzt so stille vor Anker liegen, damit sie ganz umgedreht würden! Was uns, die kleinen Schiffe, betrifft, so wollen wir vor dem Sturm herfliegen, wenn er uns nur in den gewünschten Hafen bringt. O daß wieder Feuer vom Himmel fiele - Feuer, welches auch die Unempfindlichsten zerschmolze! Dies ist ein sicheres Heilmittel wider die Gleichgültigkeit. Wenn ein brennender Funke in eines Menschen Busen fällt, so weiß er es, und wenn das Wort Gottes in eines Menschen Seele fällt, so weiß er es auch. O daß solch Feuer sich zuerst auf die Jünger niederlassen und dann auf alle umher fallen möchte!

Denn es fehlte damals auch nicht an einem täglichen Zuwachs der Gemeinde. „Der Herr tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde“. Es gab täglich Bekehrungen; Aufnahmen in die Gemeinde geschahen nicht etwa einmal im Jahr, sondern waren tägliche Vorkommnisse, „So mächtig wuchs das Wort Gottes und nahm überhand“.

O Geist Gottes, Du bist ja ebenso bereit, jetzt unter uns zu wirken, wie Du es damals warst. Verziehe nicht, wir bitten Dich, sondern wirke so-

gleich. Brich jede Schranke ab, welche das Hereinströmen Deiner Macht aufhält. Wirf sie um, wirf sie um, o heiliger Wind! Verzehre alle Hindernisse, o heiliges Feuer, und gib uns jetzt beides, flammende Herzen und feurige Zungen, um Dein Wort von der Versöhnung zu verkünden, um Jesu willen! Amen

Die Annahme - der Geist und der Schrei.

„Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater.“

Gal. 4,6

„Weil ihr denn Söhne seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, Vater.“ (N. d. engl. Übers.)

Die Lehre von der Dreieinigkeit in der Einheit finden wir in der Schrift nicht in so ausdrücklichen Worten, wie im Athanasianischen Glaubensbekenntnis; aber diese Wahrheit wird beständig als ausgemacht angenommen, als wenn sie eine in der Gemeinde Gottes sehr bekannte Tatsache wäre. Wenn auch nicht sehr oft in bestimmten Worten ausgesprochen, wird sie doch überall vorausgesetzt und gelegentlich in Verbindung mit anderen Wahrheiten auf eine Weise erwähnt, die sie ebenso deutlich macht, als wenn sie durch eine bestimmte Formel ausgedrückt wäre. In vielen Stellen wird sie uns so klar vor Augen gestellt, daß wir vorsätzlich blind sein müssen, wenn wir sie nicht wahrnehmen würden. In dem vorliegenden Kapitel z. B. haben wir eine bestimmte Erwähnung jeder der drei göttlichen Personen. „Gott“, das ist der Vater, „hat den Geist gesandt“, das ist der Heilige Geist, und Er wird hier „der Geist seines Sohnes“ genannt. Auch haben wir nicht bloß die Namen, sondern jede der heiligen Personen wird als tätig bei dem Werk unseres Heils bezeichnet: seht im vierten Vers: „Gott sandte seinen Sohn“; dann beachtet den fünften, der davon spricht, daß der Sohn die, so unter dem Gesetz waren, erlöste; und dann offenbart unser Text den Geist, als den, der in die Herzen kommt und schreit: „Abba, lieber Vater“. Nun, da wir nicht nur die Nennung der verschiedenen Namen haben, sondern auch gewisse besondere Wirkungen, die jedem zugeschrieben werden, so ist es klar, daß wir hier die bestimmte Persönlichkeit eines jeden haben. Weder der Vater, noch der Sohn, noch der Heilige Geist kann nur ein Einfluß sein oder eine bloße Form des Daseins, denn jeder handelt in einer göttlichen Weise, hat aber eine besondere Sphäre und eine andere Art der Wirksamkeit. Der Irrtum, eine der göttlichen Personen als einen bloßen Einfluß oder als Emanation (d. i. Ausfluß) zu betrachten, findet hauptsächlich in Bezug

auf den Heiligen Geist statt; aber die Unrichtigkeit dieser Meinung sieht man in den Worten „der schreit: Abba, lieber Vater;“ - ein Einfluß könnte nicht schreien, eine Person ist erforderlich, um dies zu tun. Obwohl wir die wunderbare Wahrheit der ungeteilten Einheit und der unterschiedenen Personen in der dreieinigen Gottheit nicht verstehen können, sehen wir sie dennoch in der Heiligen Schrift geoffenbart, und nehmen sie deshalb als eine Sache des Glaubens an. Die Göttlichkeit jeder dieser heiligen Personen geht auch aus dem Text und seinem Zusammenhang hervor. Wir bezweifeln nicht die Gottheit des Vaters, denn Er wird hier bestimmt „Gott“ genannt; zweimal ist der Vater augenscheinlich gemeint, wo das Wort „Gott“ gebraucht wird. Daß der Sohn Gott ist, wird vorausgesetzt, denn obgleich, seiner menschlichen Natur nach von einem Weibe geboren, wird Er als „gesandt“ beschrieben, und deshalb war Er bereits vorhanden, ehe Er gesandt und von einem Weibe geboren wurde; dies in Verbindung damit, daß Er der Sohn Gottes genannt und daß von seiner Fähigkeit zu erlösen gesprochen wird, sind für uns genügende Beweise seiner Göttlichkeit. Von dem Geiste wird gesagt, daß Er tue, was nur Gott tun kann, nämlich, in den Herzen aller Gläubigen wohnen. In den Herzen einer Menge von Menschen zu schreien, ist keinem Wesen möglich, das nicht allgegenwärtig und deshalb göttlich ist. So daß wir in dem Umfang weniger Zeilen den Namen jeder göttlichen Person, die Wirksamkeit einer jeden, die Persönlichkeit einer jeden, und gewissermaßen die Gottheit einer jeden haben. Die, welche an den Herrn Jesus Christus glauben, wissen, wie notwendig die Mitwirkung der ganzen Dreieinigkeit zu unserm Heile ist, und freuen sich, die liebevolle Vereinigung aller drei in dem Befreiungswerk zu sehen. Wir verehren den Vater, ohne den wir nicht erwählt oder als Kinder angenommen wären: den Vater, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesus Christus von den Toten. Wir lieben und verehren den Sohn, durch dessen kostbares Blut wir erlöst worden und mit dem wir eins in einer geheimnisvollen und ewigen Verbindung sind: und wir lieben und beten an den Geist Gottes, denn Er ist es, durch den wir wiedergeboren, erleuchtet, lebendig gemacht, bewahrt und geheiligt sind; und Er ist es, durch den wir das Siegel und Zeugnis in unserem Herzen empfangen, durch das wir versichert werden, daß wir in Wahrheit Gottes Kinder sind.

Wie Gott am Anfang sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei,“ ebenso beratschlagen die göttlichen Personen und vereinen sich alle in der neuen Schöpfung des Gläubigen. Wir dürfen

nicht unterlassen, jede der erhabenen Personen zu loben, anzubeten und zu lieben, aber wir müssen uns fleißig in tiefster Ehrfurcht beugen vor dem einen Gott, Vater, Sohn und Heiligem Geist. „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste; wie es am Anfang war, jetzt ist und allezeit sein soll, in Ewigkeit. Amen.“ Nachdem wir diese sehr wichtige Tatsache beachtet haben, laßt uns zum Text selbst kommen, hoffend, daß wir uns der Lehre von der Dreieinigkeit freuen werden, während wir von unserer Annahme zur Kindschaft reden, an welchem Gnadenwunder jede der drei Personen einen Anteil hat. Möchten wir durch die Unterweisung des Heiligen Geistes in liebliche Gemeinschaft mit dem Vater durch seinen Sohn Jesus Christus gezogen werden zu seiner Ehre und zu unserm Nutzen.

Dreierlei ist in meinem Text sehr klar dargestellt: Das erste ist die Würde der Gläubigen -“ihr seid Kinder;“ das zweite ist die daraus folgende Innewohnung des Heiligen Geistes -“weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen;“ und das dritte ist der kindliche Schrei -“der schreit: Abba, lieber Vater.“

I. Zuerst also die Würde der Gläubigen.

Die Annahme gibt uns die Rechte der Kinder, die Wiedergeburt gibt uns die Natur der Kinder: wir haben an diesen beiden Anteil, denn wir sind Kinder. Und hier laßt uns bemerken, daß diese Kindschaft eine durch den Glauben empfangene Gnadengabe ist. Wir sind von Natur nicht Kinder Gottes in dem hier gemeinten Sinne. Wir sind in einem Sinne „göttlichen Geschlechts“ von Natur, aber das ist sehr verschieden von der hier beschriebenen Kindschaft, die das besondere Vorrecht der Wiedergeborenen ist. Die Juden erhoben den Anspruch, Gottes Kinder zu sein, aber da ihre Vorrechte ihnen durch die fleischliche Geburt zuteil wurden, so werden sie mit Ismael verglichen, der nach dem Fleisch geboren war, aber als Sohn der Magd ausgetrieben und gezwungen wurde, dem Sohne der Verheißung zu weichen. Wir haben eine Kindschaft, die uns nicht auf natürlichem Wege zuteil wird, denn wir sind „nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren.“ Unsere Kindschaft kommt durch die Verheißung, durch die Wirkung Gottes als besondere Gabe eines eigentümlichen Samens, den der Herr durch seine eigne unumschränkte Gnade sich ausgesondert hat, wie Er es bei Isaak getan hat. Diese Ehre und dieses Vorrecht werden uns nach dem Zusammenhang des Textes durch den Glauben zuteil. Beachtet wohl den 26. Vers des vorhergehenden Kapitels (Gal. 3, 26.) „Denn ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christus Jesus.“ Als Ungläubige wissen

wir nichts von der Kindschaft. So lange wir als selbstgerecht unter dem Gesetz sind, wissen wir wohl von Knechtschaft etwas, aber nicht von Kindschaft. Erst nachdem wir zum Glauben gekommen sind, hören wir auf, unter dem Zuchtmeister zu sein und erheben uns aus unserer Unmündigkeit zu den Vorrechten der Kinder Gottes.

Der Glaube wirkt in uns den Geist der Kindschaft und das Bewußtsein, daß wir Gottes Kinder sind, zuerst dadurch, daß er uns die Rechtfertigung bringt. Vers 24 des vorigen Kapitels lautet: „Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus, daß wir durch den Glauben gerecht würden.“ Ein ungerechtfertigter Mensch steht als ein Verbrecher da, nicht als Kind; seine Sünde wird ihm zur Last gelegt, er wird als ungerecht betrachtet, wie er es in der Tat ist, und er ist deshalb ein Empörer gegen seinen König, nicht ein Kind, das seines Vaters Liebe genießt. Aber wenn der Glaube die reinigende Kraft des Versöhnungsblutes erkennt und die Gerechtigkeit Gottes in Christus Jesus ergreift, dann wird der Gerechtfertigte ein Kind Gottes. Rechtfertigung und Annahme gehen stets zusammen. „Welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht,“ und der Beruf ist ein Ruf zu des Vaters Hause und zur Anerkennung der Kindschaft. Glauben bringt Vergebung und Rechtfertigung durch unsern Herrn Jesus; er wirkt auch die Annahme, denn es steht geschrieben: „Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“

Der Glaube bringt uns ferner zu einem Bewußtsein unserer Annahme, indem er uns frei von der Knechtschaft des Gesetzes macht. „Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.“ Als wir unter dem Sündenbewußtsein seufzten und darin wie in einem Kerker eingeschlossen waren, fürchteten wir, daß das Gesetz uns für unsere Missetaten strafen werde, und unser Leben wurde durch Furcht verbittert. Deshalb strebten wir in unserer blinden, selbstgenugsamen Art, das Gesetz zu halten, und das brachte uns in eine zweite Knechtschaft, die immer härter wurde, als Mißlingen auf Mißlingen folgte; wir sündigten und strauchelten immer mehr zu unserer Seele Verwirrung. Aber nun, da der Glaube gekommen ist, sehen wir das Gesetz in Christus erfüllt und uns selber in Ihm gerechtfertigt und angenommen: das verwandelt den Sklaven in ein Kind und die Pflicht in Wahl. Nun haben wir Freude am Gesetz, und durch die Macht des Gesetzes wandeln wir in Heiligkeit zur Ehre Gottes. So ist es, daß wir durch den Glauben an Jesus Moses, dem Zuchtmeister, entinnen und zu Jesus, dem Heiland, kommen; wir hören auf, Gott als einen zornigen Richter zu betrachten, und sehen Ihn als un-

seren liebevollen Vater an. Das Regiment von Verdienst und Gebot, Strafe und Furcht, ist der Herrschaft der Gnade, Dankbarkeit und Liebe gewichen, und dieses neue Regierungsprinzip ist eins der großen Vorrechte der Kinder Gottes. Nun, der Glaube ist das Merkmal der Annahme in allen, die ihn haben, wer sie auch sein mögen, denn „ihr alle seid Gottes Kinder durch den Glauben an Christus Jesus“ (Gal. 3, 26). Wenn du an Jesus glaubst, ob Jude oder Heide, Sklave oder Freier, so bist du ein Kind Gottes. Wenn du erst seit kurzem an Christus geglaubt hast, und nur seit den letzten paar Wochen imstande gewesen bist, dich auf seine große Errettung zu verlassen, so bist du doch jetzt ein Kind Gottes. Das ist kein späteres, der vollen Sicherheit oder dem Wachstum in der Gnade gewährtes Vorrecht; es ist ein früher Segen, und gehört bereits dem, der das kleinste Maß von Glauben hat und erst ein Kindlein in der Gnade ist. Wenn ein Mensch an Jesus Christus glaubt, so ist sein Name in dem großen Register droben eingetragen, denn „ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christus Jesus.“ Aber wenn du keinen Glauben hast, keinerlei, was für Eifer, was für Werke, was für Kenntnisse, was für Ansprüche auf Heiligkeit du besitzen magst, so bist du nichts und deine Religion ist eitel. Ohne Glauben an Christus bist du wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, denn „ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen“. Der Glaube ist also, wo immer er gefunden wird, das unfehlbare Zeichen eines Kindes Gottes, und wo er fehlt, da ist der Anspruch darauf nichtig.

Dies wird nach dem Apostel ferner durch unsere Taufe dargestellt, denn wenn in der Seele Glauben ist, so ist die Taufe ein offenes Anziehen des Herrn Jesus Christus. Lest den 27. Vers: „Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christus angezogen.“ In der Taufe bekanntest du, für die Welt tot zu sein, und wurdest deshalb in den Namen Jesus begraben: und die Bedeutung dieses Begräbnisses, wenn es die rechte Bedeutung für dich hatte, war die: du bekanntest, daß du hinfort tot für alles andere außer Christus wärest, und daß fortan dein Leben in Ihm sein sollte, und du selber wie einer, der von den Toten zu einem neuen Leben auferstanden wäre.

Natürlich nützt die äußere Form dem Ungläubigen nichts, aber für den, der in Christus ist, ist die Handlung sehr lehrreich. Der Geist und das Wesen derselben liegen darin, daß die Seele in das Sinnbild eingeht, daß der Mensch nicht allein die Taufe im Wasser, sondern die Taufe im Heiligen Geist und im Feuer kennt: und so viele euer diese innere, geheimnisvolle Taufe in Christus kennen, die wissen auch, daß sie hinfort Christus

angezogen haben und mit Ihm bedeckt sind, wie ein Mensch mit seinem Kleide. Fortan seid ihr eins mit Christus, ihr tragt seinen Namen, ihr lebt in Ihm, ihr seid errettet in Ihm, ihr seid ganz und gar sein. Nun, wenn ihr eins mit Christus seid, so seid ihr, da Er ein Sohn ist, auch Söhne. Wenn ihr Christus angezogen habt, so sieht Gott euch nicht in euch selber, sondern in Christus, und das, was Christus gehört, das gehört auch euch, denn wenn ihr Christus seid, so seid ihr Abrahams Samen und Erben nach der Verheißung. Wie der römische Jüngling, wenn Er mündig wurde, die Toga anlegte und Bürgerrecht erhielt, so ist das Anziehen Christi das Zeichen unserer Aufnahme in die Kindschaft Gottes. Damit sind wir tatsächlich zum Genuß unseres herrlichen Erbteils zugelassen. Jede Segnung des Gnadenbundes gehört denen, welche Christus sind, und jeder Gläubige steht in dieser Liste. So werden wir also nach dieser Schriftstelle angenommen durch den Glauben als die Gabe der Gnade.

Ferner, die Annahme wird uns durch die Erlösung zuteil. Lest die unserm Text vorhergehende Stelle: „Da aber die Zeit erfüllet wurde, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, auf daß wir die Kindschaft empfangen.“ Geliebte, schätzt die Erlösung hoch, und achtet niemals auf eine Lehre, welche ihre Bedeutung zerstören oder ihre Wichtigkeit geringer machen will. Gedenkt daran, daß ihr nicht mit Gold und Silber erlöst seid, sondern mit dem teuren Blute Christi als eines unbefleckten Lammes. Ihr waret unter dem Gesetz, und unter seinem Fluche, denn ihr hattet es schwer gebrochen und waret seiner Strafe verfallen, denn es steht geschrieben: „Welche Seele sündigt, die soll sterben;“ und: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, daß Er es tue.“ Ihr waret auch unter dem Schrecken des Gesetzes, denn ihr fürchtetet seinen Zorn; und ihr waret unter seiner anreizenden Gewalt, denn oft, wenn das Gebot kam: „wurde die Sünde wieder lebendig, ihr aber starbt.“ Aber jetzt seid ihr von alledem erlöst; wie der Heilige Geist spricht: „Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er wurde ein Fluch für uns, denn es steht geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hängen.“ Nun seid ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, und zwar, weil Christus unter das Gesetz kam und es sowohl durch seinen tätigen als durch seinen leidenden Gehorsam hielt, alle seine Gebote erfüllte und alle seine Strafen trug für euch, an eurer Stelle und Statt. Fortan seid ihr die Erlösten des Herrn, und genießt eine Freiheit, die auf keinem anderen Wege kommt als durch das ewige Lösegeld. Gedenkt daran; und wenn

ihr sicher seid, daß ihr Kinder Gottes seid, so preist das erlösende Blut; wenn euer Herz am höchsten schlägt vor Liebe zu dem großen Vater, dann lobt den „Erstgeborenen unter vielen Brüdern,“ der um euretwillen unter das Gesetz kam, beschnitten wurde, das Gesetz in seinem Leben hielt und demselben sein Haupt im Tode beugte, es ehrte und verherrlichte und die Gerechtigkeit Gottes durch sein Leben sichtbarer machte, als sie es durch die Heiligkeit der ganzen Menschheit geworden wäre, und durch seinen Tod ihr völliger genugtat, als wenn die ganze Welt der Sünder in die Hölle geworfen wäre. Ehre sei unserm erlösenden Herrn, durch den wir der Annahme teilhaftig wurden.

Auch lernen wir aus dem Text, daß wir jetzt das Vorrecht der Kindschaft genießen. Nach dem Zusammenhang der Stelle meint der Apostel nicht nur, daß wir Kinder seien, sondern erwachsene Söhne. „Weil ihr denn Söhne seid,“ bedeutet weil die vom Vater bestimmte Zeit gekommen ist und ihr mündig seid, und nicht mehr unter Vormündern und Pflegern steht. In unserer Unmündigkeit waren wir unter dem Schulmeister, unter dem Regiment von Zeremonien, unter Vorbildern, Figuren, Schatten, und lernten unser ABC, indem wir von der Sünde überzeugt wurden; aber nun der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Schulmeister, sondern in einen freieren Zustand versetzt. Bis der Glaube kommt, sind wir unter Pflegern und Vormündern, wie bloße Knaben, aber nach dem Glauben nehmen wir unsere Rechte als Söhne Gottes in Besitz. Die alte jüdische Gemeinde war unter dem Joch des Gesetzes; ihre Opfer waren anhaltende und ihre Zeremonien endlos. Neumonde und Feste mußten gehalten, Jubeljahre mußten beobachtet und Pilgerreisen gemacht werden: in der Tat, das Joch war zu schwer zum Tragen für das schwache Fleisch. Das Gesetz folgte dem Israeliten in jeden Winkel und handelte mit ihm in jedem besonderen Fall: es hatte zu tun mit seinen Kleidern, seinem Essen, seinem Trinken, seinem Bett, seinem Gerät und allem um ihn: es behandelte ihn wie einen Schulknaben, der für alles eine Regel hat. Nun, da der Glaube gekommen ist, sind wir erwachsene Söhne, und deshalb frei von den Regeln, welche die Schule des Kindes beherrschen. Wir sind unter dem Gesetz Christus, eben wie der erwachsene Sohn noch unter der Zucht des Vaterhauses ist; aber dies ist ein Gesetz der Liebe und nicht der Furcht, der Gnade und nicht der Knechtschaft. „So besteht nun in der Freiheit, für die uns Christus befreit hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.“ Wendet euch nicht wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen einer bloß äußerlichen Religion,

sondern haltet fest an der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, denn das ist die Freiheit der Kinder Gottes.

Nun, durch den Glauben sind wir nicht mehr den Sklaven gleich. Der Apostel sagt: „so lange der Erbe ein Kind ist, so ist zwischen ihm und einem Knecht (Sklaven) kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater.“ Aber, Geliebte, jetzt seid ihr die Söhne Gottes und habt eure Mündigkeit erlangt: nun dürft ihr die Ehren und Segnungen des Vaterhauses genießen. Freut euch, daß der freie Geist in euch wohnt und euch zur Heiligkeit antreibt; dies ist eine weit höhere Macht als das bloße äußere Gebot und die Peitsche der Drohung. Nun seid ihr nicht mehr in der Knechtschaft der äußeren Formen und Gebräuche und Zeremonien; sondern der Geist Gottes lehrt euch alle Dinge und führt euch ein in den inneren Sinn und das Wesen der Wahrheit.

Nun also, sagt der Apostel, sind wir Erben. „Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern Söhne. Sind es aber Söhne, so sind es auch Erben.“ Kein lebender Mensch hat je völlig begriffen, was dies bedeutet. Gläubige sind in diesem Augenblicke Erben, aber was ist das Erbe? Es ist Gott selbst! Wir sind Erben Gottes! Nicht nur der Verheißungen, der Bundesverpflichtungen und all der Segnungen, welche dem erwählten Samen gehören, sondern Erben Gottes selber. „Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele.“ „Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich.“ Wir erben nicht nur von Gott alles, was Er seinem Erstgeborenen gibt, sondern wir sind Erben Gottes selber. David sprach: „Der Herr ist mein Gut und mein Erbteil.“ Wie Er zu Abraham sprach: „Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn,“ so spricht Er zu jedem, der vom Geist geboren ist. Dies sind seine eigenen Worte: „Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ Warum denn, o Gläubiger, bist du arm? Alle Reichtümer sind dein. Warum denn bist du traurig? Der ewig-selige Gott ist dein. Warum zitterst du? Die Allmacht wartet darauf, dir zu helfen. Warum hast du Mißtrauen? Seine Unveränderlichkeit wird bis ans Ende bei dir bleiben und die Verheißung fest machen. Alles ist dein, dein Christus ist dein, und Christus ist Gottes; und obgleich es einige Dinge gibt, die du jetzt noch nicht mit deiner Hand ergreifen oder mit deinem Auge sehen kannst, d. h. die Dinge, die für dich im Himmel aufbewahrt sind, so kannst du doch durch den Glauben auch dieser dich erfreuen, denn „Er hat uns samt Ihm auferweckt und samt Ihm in das himmlische Wesen versetzt, in Christus Jesus.“ Wir haben schon jetzt das Pfand des Himmels in der Einwohnung des Heiligen

Geistes. O, was für Vorrechte gehören denen, welche die Söhne Gottes sind! Noch eins über diesen Punkt von der Würde des Gläubigen: wir fühlen schon eine der unausbleiblichen Folgen der Gotteskindschaft. Was sind diese? Eine derselben ist die Feindschaft der Kinder der Magd. Kaum hatte der Apostel Paulus die Freiheit der Heiligen gepredigt, als sofort gewisse Lehrer auftraten und sagten: „Das reicht nicht; ihr müßt euch beschneiden lassen, ihr müßt unters Gesetz kommen.“ Ihre Opposition war für Paulus ein Zeichen, daß er von der Freien war, denn siehe, die Kinder der Magd wählten ihn zur Zielscheibe ihrer giftigsten Feindschaft. Du wirst finden, lieber Bruder, wenn du Gemeinschaft mit Gott genießt, wenn du im Geist der Kindschaft lebst, wenn du dem Höchsten nahe gebracht bist, so daß du ein Mitglied der göttlichen Familie wurdest, so werden sofort alle, die unter der Gesetzes-Knechtschaft leben, mit dir zanken. So sagt der Apostel: „Aber so, wie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, so geht es jetzt auch.“ Sara fand, daß das Kind der Magd über Isaak, das Kind der Verheißung, spottete. Ismael hätte gern seine Feindschaft durch Schläge und persönliche Angriffe gezeigt, aber es war eine höhere Macht da, die ihn im Zaum hielt, so daß er nichts weiter tun konnte, als „spotten.“ So ist es jetzt auch. Es hat Zeiten gegeben, wo die Feinde des Evangeliums sehr viel weiter gegangen sind, als bis zum Spotten, denn sie haben die Liebhaber des Evangeliums gefangennehmen und lebendig verbrennen können; aber jetzt, Gott sei Dank, sind wir unter seinem besonderen Schutze, was Leben, Gliedmaßen und Freiheit betrifft, und sind so sicher, wie Isaak in Abrahams Hause war. Sie können uns verspotten, aber sie können nicht weiter gehen, sonst würden einige von uns öffentlich an den Galgen gehängt werden. Aber das Leiden grausamen Spottes müssen wir noch immer ertragen, unsere Worte werden verdreht, unsere Meinungen entstellt, und man bezichtigt uns aller möglichen schrecklichen Dinge, Dinge, von denen wir gar nichts wissen; auf all dieses möchten wir mit Paulus erwidern: „Bin ich deshalb euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sage?“ Dies ist die alte Weise der Hagarer, das Kind nach dem Fleisch tut immer noch sein Bestes, den nach dem Geiste Geborenen zu verspotten. Seid nicht erstaunt und seid nicht im geringsten betrübt, wenn dies einem von euch begegnet, sondern laßt es euch zur Befestigung eures Vertrauens und zur Bestätigung eures Glaubens an Christus dienen, denn Er hat euch gesagt: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt.“

II. Unser zweiter Teil ist die daraus folgende Einwohnung des Heiligen Geistes in den Gläubigen; - "hat Gott gesandt den Geist des Sohnes in eure Herzen."

Hier ist ein göttliches Tun des Vaters. Der Heilige Geist geht vom Vater und vom Sohne aus, und Gott hat Ihn in unsere Herzen gesandt. Hätte Er nur an eure Herzen angeklopft und um Erlaubnis gebeten, einzutreten, so wäre Er nie hereingekommen, aber da Jahwe Ihn sandte, so bahnte Er sich seinen Weg, ohne euren Willen zu vergewaltigen, aber dennoch mit unwiderstehlicher Kraft. Wohin Jahwe Ihn sendet, da wird Er bleiben und niemals wieder weggehen. Geliebte, ich habe keine Zeit, bei den Worten zu verweilen, aber ich möchte, daß ihr sie in euren Gedanken bewegt, denn sie enthalten eine große Tiefe. So gewiß wie Gott seinen Sohn in die Welt sandte, unter den Menschen zu wohnen, so daß seine Heiligen seine Herrlichkeit sahen, „eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit,“ so gewiß hat Gott seinen Geist gesandt, um in die Herzen der Menschen einzugehen, und dort Wohnung zu nehmen, damit auch in Ihm die Herrlichkeit Gottes geoffenbart würde. Lobt den Gott und betet Ihn an, der euch einen solchen Besucher gesandt hat.

Nun beachtet den Namen, unter dem der Heilige Geist zu uns kommt: er kommt als der Geist Jesu. Die Worte sind: „den Geist seines Sohnes,“ worunter nicht die Gesinnung und Gemütsart Christi zu verstehen ist, - obwohl das durchaus wahr wäre, denn Gott gewährt auch diese seinem Volke, - sondern der Heilige Geist. Warum wird Er denn der Geist seines Sohnes oder der Geist Jesu genannt? Dürfen wir nicht folgende Gründe dafür geben?

Es war der Heilige Geist, durch den die menschliche Natur Christus von der Jungfrau geboren wurde. Der Geist war es, der von unserm Herrn bei seiner Taufe zeugte, als Er herabfuhr wie eine Taube und auf Ihm blieb. In Ihm wohnte der Heilige Geist ohne Maß, salbte Ihn zu seinem großen Werk, und durch den Geist wurde Er „gesalbet mit Freudenöl, mehr denn seine Gesellen.“ Der Geist war auch mit Ihm und bekräftigte seine Tätigkeit durch Zeichen und Wunder. Der Heilige Geist ist unseres Herrn große Gabe an seine Gemeinde, es war nach seiner Himmelfahrt, als Er die Pfingstgaben verlieh und der Heilige Geist auf die Jüngerschar herabkam, um auf immer bei dem Volke Gottes zu weilen. Der Heilige Geist ist der Geist Christi, weil Er auch Christi Zeuge hienieden ist; denn „drei sind, die da zeugen: der Geist und das Wasser und das Blut.“ Aus diesen und vielen anderen Gründen wird Er „der Geist seines Sohnes“ genannt,

und Er ist es, der kommt, um in den Gläubigen zu wohnen. Ich möchte in euch dringen, sehr ernst und dankbar die wunderbare Herablassung zu betrachten, die sich hier zeigt. Gott selbst, der Heilige Geist, nimmt seine Wohnung in den Gläubigen. Ich weiß nie, was das Wundervollste ist, die Menschwerdung Christi oder die Einwohnung des Heiligen Geistes. Jesus weilte hier eine Zeitlang im menschlichen Fleisch, unbefleckt von der Sünde, „heilig, unschuldig und von den Sündern abgesondert;“ aber der Heilige Geist wohnt beständig in den Herzen aller Gläubigen, obwohl sie noch unvollkommen und zum Bösen geneigt sind. Jahr für Jahr, Jahrhundert für Jahrhundert wohnt Er in den Heiligen und will damit fortfahren, bis alle Erwählten in der Herrlichkeit sind. Während wir den menschengewordenen Sohn anbeten, laßt uns auch den inwohnenden Geist anbeten, den der Vater gesandt hat. Nun beachtet den Ort, wo Er seine Wohnung nimmt.

„Gott hat gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen.“ Bemerkt, daß es nicht heißt, in eure Köpfe und euer Gehirn. Der Geist Gottes erleuchtet ohne Zweifel den Verstand und leitet das Urteil, aber dies ist weder der Anfang noch der wesentlichste Teil seines Werkes. Er kommt hauptsächlich zu den Neigungen, Er wohnt im Herzen, denn mit dem Herzen glaubt der Mensch so, daß er gerecht wird, und „Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt.“ Nun, das Herz ist der Mittelpunkt unseres Wesens, und deshalb nimmt der Heilige Geist diesen geeigneten Platz ein. Er kommt in die Zentralfestung und Hauptzitadelle unserer Natur und nimmt das Ganze in Besitz. Das Herz ist der Mittelpunkt unseres Wesens; wir nennen es den Hauptsitz des Lebens, und deshalb geht der Heilige Geist in dasselbe ein und wohnt als der lebendige Gott in dem lebendigen Herzen und nimmt Besitz von dem Kern und dem Mark unseres Lebens. Es ist das Herz, von welchem und durch welches das Leben sich ergießt. Das Blut wird durch die Bewegung des Herzens bis an die äußersten Teile des Körpers gesandt, und wenn der Geist Gottes von den Neigungen des Herzens Besitz nimmt, so wirkt Er auf jede Kraft und Fähigkeit und jeden Teil unseres ganzen Wesens. „Aus dem Herzen geht das Leben,“ und von den durch den Heiligen Geist geheiligten Neigungen empfangen alle anderen Fähigkeiten und Kräfte Erneuerung, Erleuchtung, Heiligung, Stärkung und schließlich Vollkommenheit.

Dieser wundervolle Segen ist unser, „weil wir Söhne sind;“ und ist begleitet von erstaunlichen Resultaten. Die durch den innewohnenden Geist versiegelte Sohnschaft bringt uns Friede und Freude; sie führt in die Nähe Gottes und zur Gemeinschaft mit Ihm; sie erregt Vertrauen,

Liebe und heftiges Verlangen und erzeugt in uns Ehrfurcht, Gehorsam und wirkliche Ähnlichkeit mit Gott. All dieses, und viel mehr noch, weil der Heilige Geist gekommen ist, in uns zu wohnen. O, unvergleichliches Geheimnis! Wäre es nicht geoffenbart, so wäre es uns nie in den Sinn gekommen, und da es nun geoffenbart ist, würden wir es nie glauben, wenn es nicht für die, welche in Christus Jesus sind, eine Sache tatsächlicher Erfahrung geworden wäre. Es gibt viele Namenchristen, die nichts davon wissen; sie hören uns an und werden ganz irre, als wenn wir ihnen eine alberne Fabel erzählten, denn der fleischliche Sinn kennt nicht die göttlichen Dinge, sie sind geistlich und können nur geistlich wahrgenommen werden. Diejenigen, die nicht Söhne sind, oder nur Söhne nach dem Gesetz der Natur wie Ismael, wissen nichts von dem inwohnenden Geiste und erheben die Waffen gegen uns, weil wir es wagen, ein so großes Gut in Anspruch zu nehmen; dennoch ist es unser, und keiner kann es uns rauben.

III. Nun komme ich zu dem dritten Teil unseres Textes: der kindliche Schrei.

Dies ist von großem Interesse. Ich denke, es wird nützlich sein, wenn wir näher darauf eingehen. Wo der Heilige Geist hineinkommt, da ist ein Schrei: „Gott hat gesandt den Geist seines Sohnes, der schreit: Abba, lieber Vater.“ Nun beachtet, es ist der Geist Gottes, der schreit - eine sehr merkwürdige Tatsache. Manche sind geneigt, den Ausdruck als einen Hebraismus aufzufassen und zu lesen: „Er läßt uns schreien;“ aber, Geliebte, der Text sagt das nicht, und wir haben nicht die Freiheit, ihn unter solchem Vorwand zu ändern. Der Apostel sagt Röm. 8, 15: „Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater,“ aber hier beschreibt er den Geist selbst als den, der schreit: „Abba, lieber Vater.“

Wir sind gewiß: als er uns den Schrei: „Abba, lieber Vater“ zuschrieb, wünschte er nicht, den Schrei des Geistes auszuschließen, da er in dem 26. Verse des berühmten 8. Kapitels an die Römer sagt: „Desselbigengleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen.“ So stellt er den Geist selbst dar als in dem Kinde Gottes seufzend mit unaussprechlichem Seufzen, hatte also beim Schreiben an die Römer denselben Gedanken im Sinn, den er hier an die Galater ausdrückt, - daß es der Geist selbst ist, der in uns schreit und seufzt: „Abba, lieber Vater.“ Wie ist dies? Sind wir es nicht selbst, die schreien? Ja, gewiß, und doch schreit der Geist auch.

Die Ausdrücke sind beide richtig. Der Heilige Geist treibt zu dem Schrei und gibt ihn ein. Er legt den Schrei in das Herz und den Mund des Gläubigen. Es ist sein Schrei, weil Er ihn eingibt, ihn billigt und uns dahin leitet. Wir würden nie so geschrien haben, wenn Er uns nicht so gelehrt hätte. Wie eine Mutter ihr Kind sprechen lehrt, so legt Er diesen Schrei „Abba, lieber Vater“ in unsern Mund; ja, Er ist es, der in unsern Herzen das Verlangen nach unserm Vater, Gott, erweckt und erhält. Er ist der Geist der Kindschaft, und der Urheber des besonderen und bedeutsamen Schreies der Kindschaft.

Nicht nur treibt Er uns zum Schreien an, sondern wirkt in uns ein Gefühl der Bedürftigkeit, das uns zu schreien zwingt, und auch jenen Geist des Vertrauens, der uns kühn macht, eine solche Verwandtschaft mit dem großen Gott zu beanspruchen. Doch ist dies nicht alles, denn Er steht uns in geheimnisvoller Art bei, so daß wir imstande sind, richtig zu beten; Er bringt göttliche Energie in uns hinein, so daß wir schreien: „Abba, lieber Vater,“ in einer Weise, die vor Gott annehmbar ist. Es gibt Zeiten, wo wir gar nicht schreien können, und dann schreit Er in uns. Es gibt Stunden, wo Zweifel und Befürchtungen so reichlich sind und uns so mit ihren Qualen ersticken, daß wir nicht einmal einen Schrei erheben können, und dann vertritt der in uns wohnende Geist uns und spricht für uns und schreit in unserem Namen und vertritt uns aufs beste. So steigt der Schrei: „Abba, lieber Vater,“ in unserem Herzen auf, selbst wenn wir ein Gefühl haben, als wenn wir nicht beten könnten und nicht wagen, uns für Kinder zu halten. Dann darf jeder sagen: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern der Geist lebt in mir.“ Zu anderen Zeiten dagegen stimmt unsere Seele dem Schrei des Geistes so bei, daß er auch der unsere wird, aber dann erkennen wir mehr als je das Werk des Geistes an und schreiben Ihm den Schrei zu: „Abba, lieber Vater.“

Ich möchte, daß ihr etwas sehr Liebliches bei diesem Schrei beachtet, nämlich, daß es buchstäblich der Schrei des Sohnes ist. Gott hat den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, und dieser Geist schreit genau so, wie der Sohn es tat. Wenn ihr den 36. Vers im 14. Kapitel des Markus aufschlägt, so werdet ihr da finden, was ihr bei keinem anderen Evangelisten findet (denn Markus ist immer der Mann für die treffendsten Punkte und denkwürdigen Worte), daß unser Herr in Gethsemane betete: „Abba, mein Vater, es ist Dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelches; doch nicht, was ich will, sondern was Du willst.“ So, daß dieser Schrei in uns den Schrei unseres Herrn buchstäblich nachahmt: „Abba, mein Vater.“ Nun, ich darf wohl annehmen, daß ihr diese Worte zu ande-

ren Zeiten habt ausführlich erklären hören, und wenn das, dann wißt ihr, daß das erste Wort syrisch oder aramäisch ist; man kann im allgemeinen auch sagen, Abba ist das hebräische Wort für „Vater“. Das zweite Wort ist griechisch, das Wort der Heiden „pater“, was auch Vater bedeutet. Man hat gesagt, daß diese zwei Worte gebraucht sind, um uns daran zu erinnern, daß Juden und Heiden eins vor Gott sind. Sie erinnern uns daran, aber dies kann nicht der Hauptgrund für ihren Gebrauch gewesen sein. Meint ihr, daß unser Herr, als Er in dem Seelenkampf in Gethsemane war, gesagt hätte: „Abba, Vater,“ weil Juden und Heiden eins sind? Warum sollte Er an diese Lehre gedacht und warum sie im Gebet vor seinem Vater erwähnt haben? Irgend ein anderer Grund muß Ihm das eingegeben haben. Mir scheint, daß unser Herr „Abba“ sagte, weil es seine Muttersprache war. Wenn ein Franzose, der Englisch gelernt hat, betet, mag er für gewöhnlich auf englisch beten, aber wenn er je in eine Todesangst gerät, so wird er auf französisch beten, wenn er überhaupt betet. Unsere Brüder in Wales sagen uns, daß keine Sprache der walisischen gleichkommt - ich glaube, es ist so für sie; sie werden in ihren gewöhnlichen Geschäften englisch sprechen, und sie können auf englisch beten, wenn alles gut mit ihnen steht, aber ich bin gewiß, wenn ein Walliser mit großer Inbrunst betet, so flieht er zu seinem Walisischen, um vollen Ausdruck zu finden. Unser Herr gebraucht in seinem Todeskampf seine Muttersprache, und als einer vom Samen Abrahams Geborener ruft Er in seiner eigenen Zunge: „Abba.“ Ebenso, meine Brüder, werden wir durch den Geist der Kindschaft getrieben, unsere eigne Sprache zu gebrauchen, die Sprache des Herzens, und frei mit dem Herrn in unserer eignen Zunge reden. Außerdem ist nach meinem Gefühl das Wort „Abba“ von allen Worten in allen Sprachen das natürlichste Wort für Vater. Ich muß versuchen, es so auszusprechen, daß ihr die natürliche Kindlichkeit dieses Wortes seht: „Ab-ba,“ „Ab-ba.“ Ist es nicht gerade das, was eure Kinder sagen, ab, ab, ba, ba, sobald sie zu sprechen versuchen? Es ist das ein Wort, das jedes Kind sagen würde, ob es ein hebräisches, griechisches, französisches oder englisches wäre. Deshalb ist Abba ein Wort, das der Einführung in alle Sprachen würdig ist. Es ist in Wahrheit eines Kindes Wort, und unser Herr fühlte ohne Zweifel in seinem Todeskampf eine Liebe für Kinderworte. Dr. Guthrie sagte, als er im Sterben lag: „singt mir ein Lied,“ aber er fügte hinzu: „singt mir ein Kinderlied.“ Wenn's mit einem Menschen zum Sterben geht, so will er wieder ein Kind sein und verlangt nach Kinderliedern und Kinderworten. Unser Herr gebraucht in seinem Todeskampf das Kindeswort „Abba“, und es ist in dem Munde eines jeden von uns ebenso geziemend. Ich denke, dieses süße Wort „Ab-

ba“ wurde gewählt, uns zu zeigen, das wir sehr natürlich vor Gott sein sollen, nicht stelzenhaft und steif. Wir sollen sehr liebevoll sein und Ihm nahe kommen und nicht bloß sagen: „Pater“, was ein kaltes, griechisches Wort ist, sondern „Abba“, was ein warmes, natürliches, liebevolles Wort ist, passend für einen, der ein kleines Kind vor Gott ist und die Kühnheit hat, an seinem Busen zu liegen, in sein Angesicht zu blicken und mit heiliger Kühnheit zu sprechen. „Abba“ ist kein eigentliches Wort, sondern das Lispeln eines Kindleins. O, wie nahe sind wir Gott, wenn wir solche Sprache gebrauchen können! Wie teuer ist Er uns und wie teuer sind wir Ihm, wenn wir Ihn so anreden können, wie der große Sohn selber: „Abba, mein Vater!“

Dies führt mich zu der Bemerkung, daß dieser Schrei in unsern Herzen außerordentlich nahe und vertraulich ist. An dem Klang desselben habe ich euch gezeigt, daß er kindlich ist, aber der Ton und die Art des Aussprechens ist ebenso. Beachtet, daß es ein Schrei ist. Wenn wir bei einem König Audienz erhalten, so schreien wir nicht, wir sprechen dann in abgemessenem Ton und wohlgesetzter Rede. Aber der Geist Gottes bricht unsere Abgemessenheit in Stücke und nimmt die Formalität hinweg, die manche so sehr bewundern, Er bringt uns dahin, zu schreien, was das grade Gegenteil von Formalität und Steifheit ist. Wenn wir schreien, so schreien wir „Abba“: selbst unsere Schreie sind voll von dem Geist der Kindschaft. Ein Schrei ist ein Ton, von dem wir nicht eben wünschen, daß jeder Vorübergehende ihn höre; doch welchem Kind macht es etwas aus, wenn sein Vater es schreien hört? Wenn unser Herz zerbrochen und bezwungen ist, haben wir nicht das Gefühl, als könnten wir schöne Worte gebrauchen, aber der Geist in uns bringt Schreie und Seufzer hervor, und derselben schämen wir uns nicht, und fürchten uns nicht, vor Gott zu schreien. Ich weiß, einige von euch meinen, Gott werde ihre Gebete nicht hören, weil sie nicht so beten können, wie der und der Prediger. O, aber der Geist seines Sohnes schreit, und ihr könnt nichts Besseres tun, als auch schreien. Seid zufrieden damit, gebrochene Worte, die mit eurem Kummer gesalzen, mit euren Tränen benetzt sind, vor Gott zu bringen. Geht mit einer heiligen Vertraulichkeit zu Ihm, und seid nicht bange, in seiner Gegenwart, „Abba, mein Vater,“ zu schreien.

Aber dann, wie ernst ist er: denn ein Schrei ist etwas Kräftiges. Das Wort schließt Inbrunst ein. Ein Schrei ist keine leichtfertige Äußerung, keine bloße Sache der Lippen; er kommt aus der Seele herauf. Hat der Herr uns nicht gelehrt, im Gebet zu Ihm zu schreien mit heißem Ungestüm, das kein Nein annehmen will? Hat Er uns nicht so nahe zu sich gebracht, daß

wir zuweilen sagen: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“ Hat Er uns nicht gelehrt, so zu beten, daß seine Jünger von uns fast sagen könnten, wie sie vor alters von einer Frau sagten: „Laß sie doch von Dir, denn sie schreit uns nach.“ Wir schreien nach Ihm, unser Herz und unser Fleisch schreit nach Gott, nach dem lebendigen Gott, und dies ist der Schrei: „Abba, lieber Vater, ich muß Dich kennen, ich muß Deine Liebe schmecken, ich muß unter Deinen Flügeln wohnen, ich muß Dein Angesicht schauen, ich muß fühlen, wie Dein großes Vaterherz überfließt und mein Herz mit Frieden füllt.“ Wir schreien: „Abba, Vater!“

Ich werde schließen, wenn ich noch bemerkt habe, daß das meiste dieser Art Schreiens im Herzen bleibt und nicht auf die Lippen kommt. Wie Moses schreien wir, ohne ein Wort zu sagen (2 Mose 14, 15). Gott hat den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, durch den wir schreien: „Abba, Vater.“ Ihr wißt, was ich meine: nicht nur in eurem kleinen Zimmer, an dem alten Armstuhl ist es, wo ihr zu Gott schreit, sondern ihr ruft „Abba, Vater,“ während ihr auf der Straße geht oder in der Werkstatt arbeitet. Der Geist seines Sohnes schreit „Abba, Vater,“ wenn ihr im Gedränge von Menschen seid, oder an eurem Tische inmitten eurer Familie. Ich sehe, es wird als eine schwere Anklage gegen mich vorgebracht, daß ich spreche, als wenn ich mit Gott vertraulich wäre. Wenn es so ist, so will ich kühn sagen, daß ich nur so spreche, wie ich fühle. Gelobt sei der Name meines himmlischen Vaters, ich weiß, ich bin sein Kind, und mit wem sollte ein Kind vertraulich sein, wenn nicht mit seinem Vater? O ihr, denen der lebendige Gott fremd ist, wisset: wenn dies schlecht ist, so will ich noch schlechter werden, sofern Er mir hilft, noch mehr in seiner Nähe zu wandeln. Wir fühlen eine tiefe Ehrfurcht vor unserem Vater im Himmel, die uns in den Staub beugt, aber dennoch können wir sagen: „wahrlich, unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus“ (1 Joh. 1, 3 n. d. engl. Übers.).

Kein Fremder kann verstehen, wie nahe die Seele des Gläubigen Gott in Jesus Christus ist, und weil die Welt es nicht verstehen kann, so findet sie es bequem, zu höhnen; aber was macht das aus? Abrahams Zärtlichkeit für Isaak machte den Ismael eifersüchtig und ließ ihn lachen, aber Isaak hatte keinen Grund, sich der Verspottung zu schämen, denn der Spötter konnte ihm nicht den Bundesseggen rauben. Ja, Geliebte, der Geist Gottes läßt euch schreien: „Abba, Vater,“ aber der Schrei ist meistens in eurem Herzen, und da wird er so häufig ausgestoßen, daß es die Gewohnheit eurer Seele wird, zu eurem himmlischen Vater zu schreien. Der Text sagt nicht, daß er geschrien hat, sondern daß er jeden Tag

schreit: „Abba, Vater.“ Geht heim, meine Brüder, und lebt in dem Geist der Sohnschaft. Wacht am Morgen auf und laßt euren ersten Gedanken sein: „Mein Vater, mein Vater, sei heute mit mir.“ Geht ins Geschäft, und wenn ihr in Verlegenheit kommt, laßt dies eure Zuflucht sein: „Mein Vater, hilf mir in dieser Stunde der Not.“ Wenn ihr heimkehrt und dort häusliche Sorgen findet, laßt euren Schrei immer noch sein: „Hilf mir, mein Vater.“ Wenn allein, so seid ihr nicht allein, denn der Vater ist bei euch; und mitten im Gedränge seid ihr nicht in Gefahr, denn Er selbst, der Vater, hat euch lieb. Was für ein teures Wort ist dies: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb!“ Geht hin und lebt als seine Kinder. Seht zu, daß ihr Ihn ehrt, denn wenn Er ein Vater ist, wo ist seine Ehre? Geht hin und gehorcht Ihm, denn das ist recht. Seid Nachfolger Gottes als liebe Kinder. Geht hin und lebt vor Ihm, denn ihr sollt bald bei Ihm leben. Geht hin und freut euch in Ihm. Geht hin und werft alle eure Sorge auf Ihn. Geht hin, und was immer die Menschen an euch sehen, mögen sie gezwungen sein, anzuerkennen, daß ihr die Kinder des Höchsten seid. „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Mögt ihr solche fortan und auf ewig sein. Amen und Amen.

Spurgeon, Charles Haddon - Die drei Zeugen.

„Drei sind, die da zeugen auf Erden: Der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen.“

1. Joh. 5, 8.

Das Christenthum erhebt sehr hohe Ansprüche. Es macht den Anspruch, der wahre Glaube zu sein und der einzig wahre. Es kündigt seine Lehren als göttlich und deshalb als unfehlbar an; während es für seinen großen Lehrer, den Sohn Gottes, göttliche Verehrung verlangt und unbedingten Glauben und Gehorsam der Menschen. Seine Gebote ergehen an alle Creatur, und obgleich seine Autorität von Millionen Menschen verworfen wird, so blickt es doch zuversichtlich vorwärts auf eine Zeit, wo die Wahrheit die allgemeine Herrschaft erlangen und Jesus, der Herr, seine Macht an sich nehmen und regieren wird. Nun, um so hohe Ansprüche zu rechtfertigen, muß das Evangelium starke Beweise vorbringen und dies thut es. Es hat keinen Mangel an äußern Beweisen, diese sind reichlich vorhanden und da viele gelehrte Männer ihre ganze Lebenskraft daran gewandt, sie gründlich zu führen, so ist es für mich weniger nöthig, eine Zusammenfassung derselben zu versuchen. Heutzutage wird kaum

ein Stein umgekehrt in jenen Ruinen des Orients, der nicht die Wahrheit des Wortes Gottes verkündet und je tiefer die Menschen sowohl in die Geschichte als in die Natur hineinblicken, desto klarer wird die Wahrheit der biblischen Berichte. Das Arsenal der äußern Zeugnisse ist wohl versehen mit den Waffen des Beweises. Das Evangelium trägt aber auch in sich selber sein eignes Zeugniß, es hat eine selbstbeweisende Kraft. Es ist so rein, so heilig, so ganz und gar über die Empfindungskraft des gefallen Menschen hinaus, daß es von Gott sein muß. Doch weder mit diesen äußern noch innern Beweisen haben wir es heute Morgen zu thun, dagegen werde ich eure Aufmerksamkeit auf die drei Zeugen lenken, von welchen der Text redet, drei große Zeugen, die noch unter uns sind, deren Zeugniß die Wahrheit unsrer Religion erweist, die Gottheit unsers Herrn und die künftige Alleingeltung unsers Glaubens. Unser Text redet von drei Zeugen, dem Geist, dem Wasser und dem Blut: möge der heilige Geist, der unser „Ausleger“ ist, uns in die volle Bedeutung dieser sehr bemerkenswerthen Stelle hineinführen.

I. Ich will euch zuerst darauf aufmerksam machen, daß unser Herr selbst durch diese drei Zeugen beglaubigt ward.

Wenn ihr sorgfältig das neunundzwanzigste Kapitel im zweiten Buch Mosis oder das achte Kapitel im dritten leset, werdet ihr sehen, daß, wenn ein Priester geweiht ward, (und ein Priester war ein Vorbild Christi) immer drei Dinge gebraucht wurden: er wurde stets mit Wasser gewaschen, ein Opfer wurde gebracht, auf sein Ohr, seine Daumen und seine Zehen ward Blut gethan, und dann ward er mit Oel gesalbt, als Zeichen jener Salbung des Geistes, womit der kommende Hohepriester unsers Bekenntnisses geweiht werden sollte. So kam jeder Priester mit der Salbung des Geistes, mit Wasser und mit Blut, als ein Vorbild und wenn Jesus Christus in der That der Priester ist, der da kommen sollte, wird er an diesen drei Zeichen erkannt werden.

Die gottesfürchtigen Männer in alten Zeiten wußten sehr wohl, daß keine Hinwegnahme der Sünde stattfand, ausgenommen durch dies Dreifache: als Beweis dafür wollen wir Davids Gebet anführen: „Entsündige mich mit Ysop“ – d. h. mit dem Ysop in Blut getaucht – „daß ich rein werde; wasche mich“ – da ist das Wasser – „daß ich schneeweiß werde;“ und dann: „Tröste mich wieder mit deiner Hülfe und der freudige Geist erhalte mich.“ So wurden das Blut, das Wasser und der Geist von Alters her als nothwendig erkannt, um uns von Schuld zu reinigen und wenn Jesus von Nazareth wirklich im Stande ist, sein Volk selig zu machen von ihren Sünden, so muß er mit der dreifachen Gabe kommen – dem Geist,

dem Wasser und dem Blut. Nun, so war es augenscheinlich der Fall. Unser Herr ward von dem Geist beglaubigt. Der Geist Gottes zeugte von Christo in den Sinnbildern und Weissagungen, „die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist;“ und Jesus Christus paßt auf diese Weissagungen so genau, wie ein gut verfertigter Schlüssel zu dem Schlosse. Durch die Kraft des heiligen Geistes ward unsers Herrn Menschheit für ihn gebildet und bereitet, denn der Engel sprach zu Maria: „Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Als unser Herr zur bestimmten Zeit sein öffentliches Amt antrat, fuhr der heilige Geist hernieder auf ihn, wie eine Taube und blieb auf ihm und eine Stimme ward gehört vom Himmel, die sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Dies war in der That eins der sichersten Siegel dafür, daß unser Herr der Messias war, denn es war dem Johannes zum Zeichen gegeben von dem Geist der Weissagung: „Ueber welchem du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ist's, der mit dem heiligen Geist tauft.“ Der Geist blieb auf unserm Herrn, „nicht nach dem Maß,“ während seiner ganzen öffentlichen Laufbahn, denn er wird beschrieben als voll von dem Geist und geführt von dem Geist. Daher war sein Leben und Amt voller Kraft. Wie wahr sprach er: „Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen und den Blinden das Gesicht.“ Wohl konnte Petrus sagen: „Wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft, der umhergezogen ist und hat wohlgethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm.“ Mächtige Zeichen und Wunder waren das Zeugniß des göttlichen Geistes für die Sendung des Herrn Jesus. Der Geist blieb auf unserm Herrn sein ganzes Leben hindurch und um Alles zu krönen, gab der heilige Geist das völligste Zeugniß, nachdem Jesus gestorben und wieder auferstanden war, dadurch daß er am Pfingstfest in voller Kraft auf die Jünger herabkam. Der Herr hatte verheißen, seine Jünger mit dem heiligen Geist zu taufen und sie blieben zu Jerusalem in Erwartung der Gabe; auch wurden sie nicht getäuscht, denn plötzlich „wurden sie alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab, auszusprechen.“ Jene zertheilten feurigen Zungen und jenes Brausen eines gewaltigen Windes waren heilige Zeichen, daß er, der herabkam, Herr und Gott war. Die Apostel sprachen: „Wir sind

seine Zeugen über diese Worte, und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen.“ Das Wort der Apostel strafte die Menschen durch den heiligen Geist „um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht,“ wie der Herr es vorher gesagt; und dann tröstete der Geist die Bußfertigen, und sie glaubten an den erhöhten Heiland und wurden am selbigen Tage noch getauft. Dies Wort unsers Herrn war reichlich erfüllt: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.“ So zeugte der heilige Geist auf deutliche Weise für unsern Herrn von seiner Geburt, sein Leben hindurch und nach seiner Himmelfahrt.

Es ist auch klar, daß unser Herr mit Wasser kam. Ich habe euch gezeigt, daß jeder Priester mit Wasser gewaschen wurde; unser Herr war nicht unrein und deshalb hätte man denken sollen, daß er dies entbehren könnte; aber, „um alle Gerechtigkeit zu erfüllen,“ war sein Erstes, im Jordan von der Hand Johannes des Täuflers gewaschen zu werden. So kam er an die Thür seines Amtes durch jene Wassertaufe, welche bedeutet, daß er im Begriff war, sein Volk selig zu machen durch Tod, Begräbniß und Auferstehung. Sobald jene Taufe vollzogen war, ja, und vorher schon konnte man sehen, daß er mit Wasser gekommen war, denn Wasser bezeichnet das reine, lautere und geheiligte Leben, welches die äußere Wäsche versinnbildlichen sollte. Seine ersten Jahre der Verborgenheit waren heilige Jahre und seine späteren Jahre im Dienste Gottes waren fleckenlos. „In ihm war keine Sünde.“ Wer hat je ein Amt verwaltet, so rein wie das seine? Wo anders finden wir solch' unbefleckte Heiligkeit? Er kam nicht bloß mit Wasser als einem Symbol, sondern mit dem, was das Wasser bedeutete, mit fleckenloser Reinheit des Lebens. Seine Lehre war so rein wie sein Beispiel. Zeigt mir eine einzige Sylbe in all' seiner Lehre, welche Sünde erzeugen, nähren oder entschuldigen könnte. Er war der Freund der Sünder, aber nicht der Vertheidiger ihrer Sünden. Seine Theilnahme für Sünder war die eines Arztes, der die Krankheit zu heilen sich bestrebt. Seine ganze Lehre kann man passend mit dem reinigenden und lebengebenden Wasser vergleichen und sie wirkte auf die Herzen der Menschen derartig. In diesem letzten Sinne namentlich kam er mit Wasser. Es ist bemerkenswerth, wie das Evangelium des Johannes beides ist, die Erläuterung und der Text seiner ersten Epistel, denn ihr findet da unsern Herrn Jesus schon im Anfang seiner Lehrthätigkeit mit Wasser kommen. Zu Nikodemus sagt er, daß der Mensch geboren werden müsse „aus dem Wasser und Geist;“ zu der Samariterin spricht er ausführlich über

das lebendige Wasser; und am letzten Tage des Festes ruft er: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“ Bei seinem Auftreten erließ er nicht bloß diese Einladung, sondern allen, die an ihn glaubten, gab er das Wasser aus dem Lebensquell umsonst. So kam unser Herr mit Wasser in dem Sinne, daß er den Menschen ein neues, reines und reinigendes Leben mittheilte; denn Wasser ist das Sinnbild des neuen Lebens, das in der Seele der Gläubigen aufquillt, ein Leben, frisch und funkelnd, aufsprudelnd aus den ewigen Quellen des göttlichen Daseins; ein Leben, das auf immer fluthet und nur weiter und tiefer wird gleich dem Wasser Ezechiels und wächst in Fülle der Macht und Freude bis es in dem Ocean der endlosen Seligkeit mündet. Jesus kam, um diesen lebendigen Strom unter den Menschenkindern auszugießen. Gelobet sei sein Name!

Unser Herr beschloß sein Leben damit, seiner Jünger Füße zu waschen, ein geeigneter Schluß für ein Leben, das durch sein Beispiel stets reinigend gewesen war und noch immer das erhabenste Gegenstück zu den verderbten Beispielen der Welt bildet. Selbst nach seinem Tode behielt er das lehrreiche Sinnbild bei, als von seinem durchstochenen Herzen Wasser und Blut herausging, was Johannes augenscheinlich für sehr bezeichnend hielt, denn als er es niederschrieb, fügte er hinzu: „Der das gesehen hat, der hat es bezeuget und sein Zeugniß ist wahr; und derselbige weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr glaubet.“ So war von dem Jordan bis zum Kreuze das Wasser sowohl das Sinnbild als das Wesentliche bei unserm großen Meister, während seine persönliche Reinheit und seine Gabe des Lebens an Andre es bewiesen, daß er von Oben gesandt war.

Jesus kam auch mit Blut. Dies unterschied ihn von Johannes dem Täufer, der mit Wasser kam, aber Jesus kam „nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.“ Wir dürfen nicht den einen Zeugen dem andern vorziehen, aber doch, welch' wunderbares Zeugniß für Jesus war das Blut! Von Anfang an kam er mit Blut, denn Johannes der Täufer ruft: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Nun ist das Lamm, welches Sünde trägt, ein geschlachtetes Lamm, ein blutendes Lamm; so daß Johannes zu der Zeit, als das Taufwasser über ihm war, sah, daß er für die menschliche Sünde bluten mußte. Während seiner öffentlichen Thätigkeit redete er oft deutlich von seinem künftigen Leiden und Blutvergießen, denn zu der versammelten Menge sprach er: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch,“ während er zu seinen Jüngern redete von dem Ausgang, den er in Kurzem erfüllen sollte zu Jerusalem. Dann zu-

letzt, als er all' unsre Sünden auf seine Schultern nahm in dem Kampf in Gethsemane, da zeugte das Blut, daß er in der That das Lamm Gottes sei und an jenem Kreuzesstamm, wo

„Er Alles trug, was Gott nur tragen kann,“

wo er selbstlos für seine Feinde starb, wo er eine schimpfliche Strafe litt, um die zu erlösen, welche ihn verworfen und verspottet hatten, da triumphtierte seine unbesiegbare Liebe über den Tod selbst und ertrug den göttlichen Zorn ohne Murren, wie Niemand als der Sohn Gottes es hätte können. Der Messias sollte „ausgerottet werden und nichts mehr sein,“ er sollte sein Leben zum Schuldopfer geben, er sollte begraben werden wie die Gottlosen und „mitten in der Erde sein.“ Das Blut des Bundes sollte vergossen werden, das Passah-Opfer geschlachtet, der Hirte sollte geschlagen und das Lamm zur Schlachtbank geführt werden und deshalb konnte Jesus sich nur durch das Vergießen seines Blutes als der so lange angekündigte Messias erweisen. Wie rein auch sein Leben, wäre er nicht gestorben, so hätte er nicht der Heiland sein können, der bestimmt war, unser Aller Schuld zu tragen. Das Blut war nothwendig, um das Zeugniß vollständig zu machen. Das Blut mußte mit dem Wasser sein, das Leiden mit dem Dienen. Das frömmste Beispiel würde ihn nicht als den göttlichen Hirten erwiesen haben, wenn er nicht sein Leben für die Schafe gelassen hätte. Nehmt das Sühnopfer hinweg und Jesus ist nicht mehr als jeder andre Prophet, der wesentlichste Punkt seiner Sendung fehlt. Es ist klar, daß Der, welcher kommen sollte, der „Uebertretung wehren und die Missethat versöhnen“ sollte. Dies konnte nur durch eine Sühne geschehen und da Jesus diese Sühne durch sein Blut bewirkt hat, wissen wir, daß er der Christ Gottes ist. Sein Blut ist das Siegel seiner Mission, das wahre Leben seines Werkes.

So habe ich gezeigt, daß unser Herr von diesen drei heiligen Zeugen beglaubigt war.

II. Nun, zweitens, möge Gott der heilige Geist mir helfen, daß diese Drei zu allen Zeiten stehende Zeugnisse für ihn bleiben.

Zuerst, der heilige Geist bezeugt bis auf diese Stunde, daß die Religion Jesu Wahrheit und Jesus der Sohn Gottes ist. Ich sage nicht, daß er dies überall bezeugt, denn es giebt Viele, die in menschlicher Weisheit und fleischlich hohen Worten predigen und Gott der heilige Geist wirkt nicht durch diese, weil er andre Werkzeuge wählt. Ich sage nicht, daß er für die Wahrheit zeugt, wo sie durch ein lauwarmes Amt oder eine gebetlose Kirche befleckt wird: aber ich sage dies, daß der Geist Gottes, wo immer

Jesus völlig gepredigt wird, der große Zeuge für die Wahrheit seines Wortes ist; denn was thut er? Durch seine göttliche Kraft überführt er die Menschen von der Wahrheit des Evangeliums: und diese so Ueberführten sind nicht bloß Personen, von denen man es, ihrer Erziehung nach, annehmen kann, daß sie glauben werden, sondern Männer wie Saul von Tarsus, die die ganze Sache verabscheuen. Er erweist seine Kraft an den Menschen und der Unglaube schmilzt dahin wie der Eisberg im Golfstrom; er berührt die Gleichgültigen und Sorglosen und sie thun Buße, glauben und gehorchen dem Heilande. Er macht die Stolzen zittern und die Gottlosen beben vor Furcht. Die Bekehrungen, welche gewirkt werden, wo Christus wahrhaft gepredigt wird, sind die Wunder, welche die Wahrheit des Evangeliums beglaubigen. Er, der die Hure keusch machen kann, den Trunkenbold mäßig, den Dieb ehrlich, den Rachsüchtigen versöhnlich, den Geizigen freigebig und was mehr als dies, den Selbstgerechten demüthig, ist in der That der Christ Gottes, und wenn der Geist all' dieses und mehr noch durch das Evangelium thut, so zeugt er damit klar von der Macht des Kreuzes. Dann geht der Geist auch aus unter die Gläubigen und zeugt durch sie von unserm Herrn und dem Evangelium. Groß ist die Verschiedenheit seiner Wirkungen, weshalb er die „sieben Geister Gottes“ genannt wird; aber in allen zeugt er von Christo; ob er lebendig macht, tröstet, erleuchtet, erquickt, heiligt, salbet oder die Seele entflammt, er thut es immer, indem er von dem Seinen nimmt und uns verkündigt. Wie kräftig tröstet er die Heiligen! Hat er euch nicht in tiefer Traurigkeit getröstet? Habt ihr nicht den Verlust eurer Lieben ohne Murren ertragen, weil der Tröster euch aufrecht hielt? Der wunderbare Einfluß, welcher Friede in euch wirkte durch das Evangelium, muß euch im Glauben gestärkt haben: und Andre, die eure Freudigkeit in schwerer Trübsal gesehen, werden, wenn nicht zum Glauben, doch wenigstens dahingebracht, zu fragen, was für ein seltsames Ding es sei, das den Christen Leiden ohne Murren ertragen läßt. Der Geist zeugt so von Christo, wenn er die Heiligen tröstet.

Und er thut dasselbe, wenn er die Seelen führt, erleuchtet und erhebt. Ich habe nicht die Zeit, auf alle seine Wirkungen einzugehn, laßt mich nur sagen, daß seine tröstenden, aufrichtenden Einflüsse vorzüglich in Zeiten der Verfolgung gesehen sind. Männer Gottes haben Qualen erduldet, bei denen zu verweilen peinlich für uns ist, doch haben ihre Feinde sie nicht besiegt; weder Blöße, noch Gefahr, noch Schwert haben sie von der Liebe Gottes geschieden. Blandina, in einem Netz von einem wilden Stier umhergeworfen und mit heißen ehernen Platten gebrannt, ermüdet ihre

Peiniger; und Laurentius empfindet auf seinem Rost noch Freude genug, um sie laut zu äußern. Einer ruft in der Mitte der Flammen: „Nur Jesus allein!“ und ein Anderer schlägt seine brennenden Hände zusammen mit Siegesjauchzen, als seine Seele den Körper verläßt. Gottes Geist hat die Kirche bewahrt unter wüthenden und langen Verfolgungen, er erfüllte die Heiligen mit unerschrockenem Muth und freudiger Standhaftigkeit, die ihre Feinde sowohl in Staunen als in Schrecken setzte. So mächtig hat ihre Geduld die Welt überzeugt, daß es zum Sprichwort geworden: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.“

Mit gleicher Macht zeugt der Geist Gottes für das Evangelium in großen religiösen Erweckungen. Wie wunderbar zeugte er für Christus in der Reformation! Kaum hatte Luther seinen Mund geöffnet, um die frohe Botschaft zu verkünden, als sogleich die Menschen sie begierig annahmen; sie sangen Psalmen, wenn sie das Feld pflügten oder das Weberschiff hin und her bewegten; das köstliche Wort war in Aller Munde. Es ward gesagt, die Engel hätten Luthers Schriften über die ganze Welt getragen: es war nicht der Fall, aber der heilige Geist läßt die Wahrheit gleich Feuerflammen fliegen. So war es in Whitfield's Tagen und in manchen Erweckungen, davon wird gelesen und einigen, die wir gesehen haben. Manchmal sind Menschen niedergeworfen in Convulsionen und zu andern Zeiten sind sie ohne äußere Gewalt mit gleicher Kraft in ihrer Seele erneuert worden. Wer, der in Edinburgh gewesen ist und viele Hunderte hat durch die Straßen eilen sehen zu einem bestimmten Versammlungsorte, um da auf ihre Kniee zu fallen und Alle zugleich um Gnade zu schreien, hat zweifeln können, daß das Evangelium wahr sein müsse? Der Geist Gottes, der allmächtig ist im Reich der Geister und fähig, den menschlichen Willen zu leiten, ohne ihm Gewalt anzuthun, hat den verdunkelten Verstand der Menschen erleuchtet und sie erkennen lassen, daß Jesus Christus Gott unser Heiland ist. Ueberwältigt von der Liebe Jesu haben sie sogleich seinen Geboten Folge geleistet. Eine Kirche der bloßen Form mit einem Prediger, der aufsteht und eine offizielle Rede hält und Gliedern, die mechanisch kommen und gehen, legt kein Zeugniß ab für die Religion, sondern erzeugt eher Ungläubige; aber wo wir das sehen, was Einige „wirkliches methodistisches Feuer“ und Andre „die alte protestantische Begeisterung“ genannt haben, oder vielmehr, wo wir den heiligen Geist sehen und mit ihm wunderbare Bekehrung, tiefe Buße, besondere Erleuchtung, himmlische und allgemeine Liebe, da haben wir unwidersprechliche Beweise von der Göttlichkeit unsers Glaubens.

Das nächste bleibende Zeugniß in der Kirche ist das Wasser – nicht das Wasser der Taufe, sondern das neue, in die Christen gepflanzte Leben, denn das ist der Sinn, in welchem der Meister des Johannes das Wort „Wasser“ gebraucht hat: „das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.“ Wo der Geist Gottes kommt, schafft er in dem Menschen eine neue Natur, rein, hell, frisch, kräftig wie eine Quelle, und die Thatsache, daß diese neue Natur in einer Menge Menschen existiert, ist ein stehendes Zeugniß für die Wahrheit des Evangeliums, denn keine andere Religion behauptet auch nur, das zu thun; sie mögen versuchen, die alte Natur zu bessern, aber keine kann sagen: „Siehe, ich mache Alles neu.“ Dies ist ein Vorrecht, das nur Jesu, unserm Herrn, gebührt.

Das Dasein des neuen Lebens ist eine Thatsache. Wir selber kennen Viele, deren Leben rein und tadellos ist; sie haben Fehler vor Gott, aber vor Menschengenossen sind sie vollkommen und aufrichtig, tadellos und schuldlos. Das gottselige Leben der Christen ist ein gutes Zeugniß der Wahrheit des Evangeliums. Höre ich den Einwurf von Jemandem: „Aber manche Bekenner des Christenthums sind nicht heilig.“ Ich gebe das zu, aber dann weiß Jedermann, daß sie im Widerspruch leben mit der Religion, die sie bekennen. Wenn ich von einem lüsternen Muhamedaner höre, betrachte ich ihn nicht, als Einen, der sich im Widerspruch mit dem Muhamedanismus befindet; ist ihm nicht sein Harem erlaubt? Wenn ich von einem wollüstigen Hindu höre, halte ich ihn nicht für Einen, der seine Religion entehrt, denn einige seiner heiligen Gebräuche sind widerlich und nicht zu nennen. Das Gleiche kann man von allem Götzendienste sagen. Aber Jedermann weiß: wenn ein Mann sich als einen Christen bekennt und sich eines groben Fehlers schuldig macht, so ist die Welt voll von dem Skandal, weil sie den Widerspruch seines Wandels mit seinem Bekenntniß erkennt. Obgleich Einige beim ersten Auftauchen eines Aergernisses es umhertragen mögen und sagen: „Das ist eure Religion,“ so weiß die Welt doch, daß es nicht unsre Religion ist, sondern der Mangel an ihr. Warum macht sie so viel Aufhebens von einem gefallenen Christen? Sind die Ehebrecher so sehr selten, daß so viel Lärm gemacht werden muß, wenn ein Prediger, fälschlich oder mit Recht, des Verbrechens angeklagt wird? Der Welt Gewissen weiß, daß die Religion Jesu die Religion der Reinheit ist, und wenn die, welche sich Christen nennen, in Unreinigkeit fallen, so weiß die Welt, daß solche Handlungsweise nicht aus der Religion Christi entspringt, sondern ihr diametral entgegengesetzt ist. Das Evangelium ist vollkommen, und wenn wir uns völlig sei-

ner Herrschaft übergäben, würden wir die Sünde verabscheuen und sie in uns ertöden und auf Erden das Leben der Vollendeten droben führen. O, möge Gott mehr und mehr in seiner Kirche das Zeugniß des neuen Lebens fördern, das Zeugniß der Heiligkeit, Liebe, Sanftmuth, Mäßigung, Gottseligkeit und Gnade: dies ist die Logik des Evangeliums, seine Syllogismen und Demonstrationen, die Niemand widerlegen kann.

Das dritte bleibende Zeugniß ist das Blut. Das Blut Christi ist noch auf der Erde, denn als Jesus starb, floß es auf die Erde und ward niemals aufgehoben. O Erde, du bist noch immer mit dem Blute des gemordeten Gottessohnes bespritzt und wenn du ihn verwirfst, wird es dich verfluchen. Aber, o Menschheit, du bist gesegnet mit den Tropfen jenes kostbaren Blutes, und wenn du an ihn glaubst, wird es dich retten. Rettet das Blut wirklich von Schuld, Schrecken und Verzweiflung? Wirkt es auf die Menschen? Laßt uns unser Gedächtniß fragen. Seine Antwort ist voll und klar. Ich spreche, was ich weiß und zeuge von dem, was ich gesehen habe. Ich habe das Blut Jesu Christi und die Liebe des menschgewordenen Gottes gepredigt und ich habe stolze, starkherzige Männer eine Fluth von Thränen vergießen sehen; der Fels hat geweint, wenn er mit diesem wunderbaren Stabe des Kreuzes geschlagen ward. Herzen, die den Donnern des Sinais widerstanden, sind bei den zarten Tönen von Golgatha zerschmolzen. Ja, und auf der andern Seite, ich habe Verzweifeln, deren „Seele erhänget zu sein wünschte und ihre Gebeine den Tod,“ zu jenem theuren Kreuze aufblicken sehen und ihr Antlitz erhellte sich und unaussprechliche Freude verjagte die Verzweiflung. Wunder des Trostes hat das Blut bewirkt. Wir haben Menschen gesehen, die mit Gott im Kriege waren und der Heiligkeit feindlich, zu denen das Blut gesprochen hat: sie haben einen versöhnten Gott geschaut und sie sind selber mit ihm versöhnt worden. Wir haben sie ihre Waffen niederwerfen sehen vor der Macht des Blutes und rufen:

„Nichts hat mir's Herz genommen,
Als ich da angekommen
Auf Golgatha. Gott sei gepreist!“

Das Blut Jesu, nachdem es dem Gewissen Frieden zugesprochen, entflammt das Herz mit brünstiger Liebe und führt oft Menschen zu hohen Thaten der Hingabe, Selbstverleugnung und Selbstopferung, die kaum verstanden werden können, bis sie auf jene Liebe zurückgeführt werden, die am Holze blutete. Wohl konnten die Märtyrer für ihn bluten, der für sie gekreuzigt war; das Blut treibt den Menschen mächtig an, zu streben und zu arbeiten für Gottes Ehre. Ja, Brüder, das Blut hat eine solche

schmelzende, solche bekehrende, solche besiegende, solche heiligende, solche freudenschaffende Macht für jedes Gewissen, das seine unvergleichliche Stimme hört, daß es mit dem Geist und Wasser ein überführendes Zeugniß für den Christ Gottes bleibt.

III. Drittens laßt uns beachten, daß dieses dreifache, doch einige Zeugniß besonders stark in gläubigen Herzen ist.

Johannes spricht: „Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß bei ihm.“ Brüder, diese Drei zeugen beständig in unsern Seelen. Ich spreche nicht von vergangenen Jahren, sondern von gestern Abend, als ihr eure Kniee im Gebet beugtet und erhört wurdet. Zeugte nicht der Geist, als er euch beten half, daß das Evangelium keine Lüge sei. War nicht die Erhörung eures Gebetes ein gutes Zeugniß? An jenem Sabbathmorgen, als du betetest um Sammlung und Vergessen der Sorgen der Woche, und dir das wurde durch des Geistes Hülfe, bewies nicht diese heilige Ruhe deiner Seele dir, daß Christus in der That der Heiland ist? Du sitzt hier heut Morgen und dein Herz hat in dir gebrannt und dein Herr ist dir nahe gewesen, ist nicht diese Gemeinschaft, die der Geist dir gegeben, ein neues Zeugniß von Christo? Damals, als du so traurig warst und der Geist dich tröstete, als du so rebellisch warst und er dich ruhig machte „wie ein entwöhntes Kind,“ kräftigte dies nicht deinen Glauben? Damals, als du so im Dunkeln warst und er dich erleuchtete, als du in solchem Zwiespalt warst und er dich leitete – hattest du nicht einen frischen Beweis, daß Leben, Kraft, Göttlichkeit im Evangelium ist? Diese süßen Empfindungen wurden dir zu Theil, weil der Geist dir Jesum offenbarte. Er tröstete und erhob dich nicht durch das Gesetz, noch durch das Fleisch, sondern durch die Liebe Gottes, die in deinem Herzen ausgegossen ward, jene köstliche Liebe, die vom Kreuze unsers Herrn herabströmt. Ach, lieben Freunde, mir ekelt bis zum Tode vor dem modernen Geschwätz von der Heilsamkeit des Zweifels und der Schönheit des „freien Gedankens.“ Dies Geschwätz ist nur das Selbstlob einer Anzahl von heimlich Ungläubigen, die verrätherischerweise in Gottes Gemeinde sich verbergen. Es giebt eine kurze Art, mit Skeptikern fertig zu werden, die ich euch empfehle. Fragt sie, ob sie den heiligen Geist kennen? Ob sie ihn je in ihren eignen Seelen gefühlt? Wenn sie „Nein“ sagen, glauben wir ihnen; laß sie uns glauben, wenn wir erklären, daß wir die Wirkungen des heiligen Geistes fühlen. Dann ist der Streit zu Ende; wenn sie ehrlich sind, wir sind es auch, und wir zeugen von dem göttlichen Wirken des heiligen Geistes in unsern Seelen. Wenn sie niemals seine Kraft

gefühlt haben, können ihre verneinenden Aussagen nicht im Geringsten die Wahrheit der unsrigen anfechten.

Das nächste Zeugniß in uns ist das Wasser, oder das neue und reine Leben. Fühlt ihr das innere Leben, meine Brüder? Ich weiß, ihr thut's – ihr fühlt es, kämpfend, ringend, streitend, manchmal die Oberhand gewinnend, und zu andern Zeiten seufzend und gebunden! Ihr fühlt es oft strebend, wünschend, hungernd, dürstend, verlangend, sehnend und zuweilen singend, jauchzend, tanzend und auffliegend zum Himmel. Ihr seid euch bewußt, daß ihr nicht seid wie vormals, ihr seid euch eines neuen Lebens in eurer Seele bewußt, das ihr vor dem Tage eurer Bekehrung nicht kanntet und dieses neue Leben ist der lebendige und unvergängliche Samen, der da ewiglich bleibt. Die Thatsache, daß ihr wißt, ihr seid von Gott geboren, verbietet jeden Zweifel an der Wahrheit, durch die ihr gezeugt seid; das Gefühl, daß euch vergeben ist, verbietet jeden Skepticismus, in Betreff der Thatsache, daß Christus Fleisch geworden ist und daß er der Sohn Gottes ist und sein Evangelium die Wahrheit Gottes. Dies Alles ist für euch klar.

Auch das Blut zeuget in uns. Geliebte, dies ist ein Zeuge, der uns nie im Stich läßt, der besser in uns redet denn Abels Blut. Es giebt uns solchen Frieden, daß wir glücklich leben und ruhig sterben können. Es giebt uns solchen Zugang zu Gott, daß wir zuweilen, wenn wir seine Kraft gefühlt, unserm Vater so nahe gekommen sind, als wenn wir ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen. Und, o, welche Sicherheit läßt es uns genießen! Wir fühlen, daß wir nie umkommen können, so lange der purpurne Baldachin der blutigen Sühne über unserm Haupte ist. Welchen Sieg giebt es uns, es läßt uns ausrufen: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Dieses sind geheimnißvolle Empfindungen, die nicht auf Rechnung irgend welcher natürlicher Hineigung zu solchen Bewegungen, denn wir sind von Natur ebenso leicht beunruhigt, wie Andre, und ebenso geneigt, göttliche Dinge zu vergessen. In Zeiten der Trübsal haben wir auf Jesu blutende Wunden geblickt und sind getröstet worden, wir haben die Gemeinschaft mit Jesu so selig gefunden, daß wir den Engel Gabriel nicht beneiden konnten.

Nun denn, ihr jungen Männer, ihr braucht keine „Beweise für's Christenthum“ zu lesen, der Beweis des Geistes, des Wassers und des Blutes ist besser. Derartige Bücher mögt ihr lesen, wenn ihr Lust habt, aber, gut wie sie sind, sie beweisen doch nur Haut und Schale unsrer Religion und das, was Leben giebt, ist der Kern. Wenn ihr in einfachem Gebet kommt und bittet, daß euer Herz mit Jesu Blut besprengt werde und wenn der

Geist Gottes mächtig in euren Seelen wirkt, so daß eine neue bewegende Kraft in euch kommt und ihr in Folge dessen ein neues Leben führt, so habt ihr den besten Beweis der Welt. Ihr werdet über die Zweifler lachen und ihr werdet ein Feuer machen aus Colenso's „Einwürfen,“ dem „Essays and Reviews“ und dem ganzen Haufen werthlosen Plunders, der die Kirche verunreinigt und die Seelen der Menschen befleckt hat. O, ihr Himmel, daß wir es erleben mußten, den Tag zu sehen, wo Prediger uns sagen, daß es gut ist, zu zweifeln, wo Dichter denselben Skepticismus fast vergöttern, von dem Johannes sagt, daß er Gott zum Lügner macht (1 Joh. 5, 10) und der daher als Beleidigung Gottes und als der Fluch unsrer Zeit bezeichnet werden sollte. Geht, werft eure Zweifel fort, ihr faselnden Männer und träumenden Weiber, und beugt euch bußfertig zu den Füßen Jesu und ihr werdet weit mehr finden, als all' euer eingebildestes Lernen euch verleihen kann. Aber wenn ihr dies nicht wollt, so wißt: vergebens ladet ihr den, der euch gemacht hat, vor eure Schranken, vergebens setzt ihr euch über seinen Richterspruch zu Gericht und handelt als wäret ihr die Götter Gottes.

So hab' ich versucht, zu zeigen, daß diese Drei in unsern Seelen zeugen; ich bitte euch nun, ihre Aufeinanderfolge zu beachten. Diese drei zeugen in uns: der Geist, das Wasser und das Blut, warum in dieser Ordnung? Weil sie in dieser wirken. Der Geist Gottes kommt zuerst in das Herz, vielleicht lange, eh' der Mensch darum weiß; der Geist schafft das neue Leben, welches Buße thut und den Heiland sucht, das ist das Wasser und dies neue Leben flieht zu Jesu Blut und erlangt Frieden. Der Geist wirkt mächtig, das neue Leben wird im Verborgenen geschaffen, dann wird der Glaube an das Blut erzeugt, und das dreifache Zeugniß ist vollständig. Wir haben diese Reihenfolge auch in unsern Tröstungen gefunden. Ich habe mich gefragt: „Weiß ich, daß Gottes Geist in mir ist?“ und mir ist bange gewesen, daß es nicht so sei; ich habe auf mein innres Leben, das Wasser, geblickt und bin dessen nicht immer gewiß gewesen, aber wenn ich davon weg, auf das Blut geschaut habe, dann ist alles klar genug gewesen! Jesus starb; ich werfe mich wiederum in seine Arme. Wenn ich nicht weiß, ob ich den Geist habe und zweifle, ob ich das lebendige Wasser habe, so weiß ich doch, daß ich an das Blut glaube und das bringt vollkommenen Frieden.

Nachdem ihr ihre Ordnung betrachtet, achtet auch auf ihre Verbundenheit. „Und diese drei sind beisammen,“ deshalb sollte jedweder wahre Gläubige das Zeugniß eines jeden haben und wenn nicht jedes zur rechten Zeit zeugt, so ist Ursache zu schwerem Argwohn vorhanden. Es sind

z. B. Personen aufgetreten, die sagten, der Geist Gottes hätte sie getrieben, dies und das zu thun. Wir fragen sie, wie ist euer Leben? Giebt das Wasser Zeugniß? Habt ihr Vergebung erlangt? Zeugt das Blut für euch? Wenn auf diese Fragen keine Antwort gegeben werden kann, mögen sie vom Geist faseln, so viel sie wollen, das Zeugniß von ihrem Gnadenstand giebt dem schwersten Verdachte Raum. Wir haben Andre gekannt, die sagen: „Blickt auf mein Leben, ich bin sehr verschieden von dem, was ich früher war. Ich bin ein mäßiger, rechtschaffner, vortrefflicher Mann.“ Ja, aber glaubst du an das Blut Jesu? Das Zeugniß des Wandels ist gut, aber er muß aus dem Glauben kommen. Wenn du nicht an Jesum glaubst, fehlt dir ein wesentliches Stück, dein Beweis ist nicht gültig. Viele sagen uns: „Ich glaube, daß Jesus für mich starb,“ aber wir müssen sie um ihr Leben befragen. Bist du rein im Handeln? Ist eine Veränderung mit dir vorgegangen? Denn, merke dir, wenn nicht das Wasser mit dem Blute redet, hast du das dreifache Zeugniß nicht. Einige mögen sagen: „Wohl, wir glauben an Jesum und unser Leben ist ein andres geworden“, aber bedenkt, ihr mögt das sagen, doch ist dem so? Wenn es so ist, dann hat der Geist Gottes euch verwandelt; wenn ihr nur eure Erregung bis zu diesem Glauben gesteigert habt oder wenn ihr von eurem eignen freien Willen geboren seid, habt ihr das Zeugniß nicht, denn die, welche wirklich errettet sind, sind nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen eines Mannes, sondern vom Geiste Gottes geboren.

Die drei Zeugen sind beisammen. Wer an Vergebung durch das Blut glaubt, glaubt auch an Heiligung durch das Wasser; wer auf Jesu Blut vertraut, ehrt immer den Geist Gottes; und auf der andern Seite, wer an den heiligen Geist glaubt, schätzt beides, das innere Leben und das reinigende Blut. Gott hat diese drei zusammengefügt und der Mensch soll sie nicht scheiden. Die alten Theologen redeten von „baptismus flaminis, baptismus fluminis und baptismus sanguinis.“ Mögen wir diese alle kennen und rühmen: den Geist, die Fluth und das Blut.

IV. Zuletzt noch, diese Zeugen machen uns den endlichen Triumph unserer Religion gewiß.

Wirkt der Geist durch das Evangelium? Dann wird das Evangelium das Feld behalten, denn der Geist Gottes ist allmächtig und völlig Herr über das Reich des Geistes. Er hat die Macht, den Verstand zu erleuchten, die Neigungen zu gewinnen, den Willen zu beugen und die ganze Natur des Menschen zu ändern, denn er wirkte nach seinem Gefallen und gleich dem Wind, „bläst er, wo er will.“ Wenn er seine Allgewalt braucht, kann Niemand ihm widerstehn. Er bekehrte drei Tausend an Einem Tage und

könnte ebenso schnell drei Millionen oder dreihundert Millionen bekehren. Er kann dies thun und er wird es. Der Wind weht zu Zeiten so sanft, daß er kaum der Flügel eines Schmetterlings bewegt, aber zu andern Zeiten braust er dahin als ein Tornado, Alles vor sich her peitschend; urtheilt nicht nach dem sanften Säuseln, was der volle Sturm sein würde, denn Keiner kann vor dem Winde Stand halten, wenn er in voller Kraft daherbraust. Laßt den Geist Gottes über dies Land wehen und er wird sogleich die Miasmen des Aberglaubens und die Wolken der Unwissenheit vertreiben.

Der heilige Geist wird mit Feuer verglichen. Wer kann des Feuers Kraft widerstehn? Sei es so wenig, wie ein Kuhhirt in seiner Laterne trägt, doch, seht es setzt eine Stadt in Flammen. In Einem Zündholz ist all' das Feuer auf jener Prairie enthalten; es wird ins trockne Gras geworfen und sieh, die Himmel selber werden versengt von der furchtbaren Hitze. „Ist des Herrn Geist verkürzt?“ (Micha 2, 7.) Ist etwas zu hart für den Herrn? Seht, die Erde war einst ein Chaos und der Geist brütete über ihr und diese schöne Welt entstand: laßt ihn in gleicher Weise über dies Chaos der Sünde kommen, und ein neuer Himmel und eine neue Erde, darin Gerechtigkeit wohnt, wird daraus hervorgehen. Das Evangelium muß ferner siegen, um des Wassers willen, welches ich als das neue, reine Leben gedeutet habe. Was sagt Johannes? „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt.“ Es ist unmöglich, daß das Evangelium besiegt werde, so lange noch Eine Seele in der Welt bleibt, die von Gott geboren ist. Lebendiger und unvergänglicher Same bleibet ewiglich! Die, welche die Kirche zerstören wollen, streuen nur ihren lebendigen Samen aus und wenn Satan einen Orkan erregt, so trägt er diesen Samen nur noch weiter. Der Satan saß einst Wochen lang, um einen Plan zu bilden und rief alle Teufel einen nach dem andern, bis das ganze Pandämonium in einem Conclave zusammen saß, und was, glaubt ihr, kam da heraus? Die Päpstliche Inquisition. Sie setzten diese entsetzliche Maschine ins Werk, um das zu unterdrücken, was sie Ketzerei nannten. Sie sagten, sie wollten bis zum Sattelgurt im Blut der Lutheraner reiten und sie lösten fast ihr Versprechen; aber ihre Grausamkeit half nichts, der lebendige Glaube blieb, und ihre Mordthaten und höllischen Grausamkeiten erregten die Welt nur zu Lauten der Theilnahme, die den Fortschritt des Evangeliums förderten. Redet nicht davon, daß der Papst zu Rom oder die Ritualisten oder die ungläubige Partei die Kirche des Evangeliums zerstören könnte, sie können ebenso leicht den Herrn selber vernichten, denn das innere Leben der Christen ist ein Funke, aus der ewigen Sonne des Lebens geschlagen,

und kann nie erlöschen, so lange Gott lebt. Zuletzt noch, das Evangelium muß sich ausbreiten und siegen wegen des Blutes. Hat das Macht? O, ja, ich will euch sagen, wie Gott, der ewige Vater hat Jesu in einem Bunde, dessen Siegel das Blut ist, verheißen, daß er „Samen haben soll und in die Länge leben und des Herrn Vornehmen durch seine Hand fortgehen soll.“ So gewiß Christus am Kreuze starb, so gewiß muß er auf dem Throne des Weltalls sitzen. Gott kann seinem Sohne nicht lügen, kann seiner Wunden nicht spotten oder taub für seine Todesrufe sein und deshalb muß Christus haben, was der Vater ihm versprochen und er hat gesagt: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum.“ „Vor ihm werden sich neigen die in der Wüste und seine Feinde werden Staub lecken;“ denn er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege.

Brüder, was aus all' diesem folgt, ist: wenn ihr nicht auf Christi Seite seid, so steht es schlimm um euch, denn ihr werdet sicher unterliegen im Kampfe; aber wenn ihr auf Christi Seite seid, so sprecht nie zögernd oder zagend. Wenn ein neues Buch erscheint, um die Genesis zu widerlegen oder die Versöhnungslehre im Dunst aufzulösen, werdet nicht bange! So lange das Evangelium in der Welt ist, wird der Teufel Jemanden finden, um Bücher dagegen zu schreiben. Nehmt keine Notiz davon, sie können nicht Stand halten den Thatsachen gegenüber. Ein Philosoph schrieb einmal ein Buch, um zu beweisen, daß es keine Materie gäbe und einer seiner Leser glaubte dies, bis er zufällig seinen Kopf gegen den Bettpfosten stieß, da gab er die Theorie auf. Wenn ein Mensch die Macht des heiligen Geistes oder die Macht des inneren Lebens fühlt, giebt er nichts um Beweisgründe. Er hat eine eigengemachte Philosophie der Thatsachen, die seinem Zweck besser entspricht. Obgleich Andre ihn umringen mögen und sagen: „du bist kein Gelehrter,“ so fühlt er, daß es keine Gelehrsamkeit braucht, um das zu beweisen, was eine Sache persönlichen Bewußtseins ist, ebensowenig, wie wir einen Beweis brauchen, daß der Zucker süß ist, wenn wir ein Stück im Munde haben. Zweifelt ihr an dem Evangelium? Prüft es! Die Leute, welche gegen die Bibel sprechen, haben in der Regel sie niemals gelesen; die, welche über Christum spotten, kennen ihn nicht und die, welche die Wirksamkeit des Gebetes leugnen, haben nie gebetet. Nichts ist überzeugender, als Thatsachen. Kommt hinweg aus dem Bereich des Worte-Spinnens und Seifenblasen-Füllens ins thätige christliche Leben, und ihr werdet bald überzeugt werden durch das segensreiche Zeugniß des Geistes, des Wassers und des Blutes. Amen.

Die dreifache Tätigkeit des Heiligen Geistes

„Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht seht; um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“

Joh. 16.8-11

Die Apostel hatten eine schwere Aufgabe vor sich. Sie sollten hingehen in alle Welt und das Evangelium aller Kreatur predigen, anfangend in Jerusalem. Erinnert euch, daß sie zwei oder drei Jahre vorher einfache Fischer waren, die auf dem Galiläischen Meere beschäftigt waren - Männer von wenig oder gar keiner Bildung, Männer ohne Rang und Stand. Im besten Falle waren sie nur Juden, und somit Angehörige einer Nation, die überall verachtet war, während diese ungebildeten Leute nicht einmal unter ihrem eignen Volke Männer von Ansehen waren. Doch sollten sie den ganzen Erdkreis erregen. Ihr Herr hatte ihnen gesagt, daß sie um seines Namens willen vor Könige und Fürsten gebracht werden müßten, und daß man sie verfolgen würde, wohin sie auch gingen. Sie sollten das Evangelium verkünden angesichts der römischen Kaisermacht, der alten griechischen Weisheit und der furchtbaren Grausamkeiten barbarischer Länder, und das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit errichten. Zu derselben Zeit, wo sie ihren Auftrag erhielten, sollten sie auch die leibliche Gegenwart ihres großen Führers verlieren. Solange Er bei ihnen war, hatten sie keine Furcht gefühlt. Wenn die Schriftgelehrten und Pharisäer sie in Verwirrung setzten, so flüchteten sie sich zu Jesu und wurden aus ihrer Verlegenheit befreit. Nie hatte ein Mensch so geredet wie Er; nie hatte solche Weisheit und Klugheit in einem Geiste gewohnt, wie sie in dem Geiste Christi wohnte. Seine Gegenwart war ihr Schutz, der breite Schild, hinter dem sie sicher waren, was für Pfeile auch von ihren Gegnern auf sie geschossen wurden. Aber nun, da Er aus der Welt zum Vater ging, wurden sie ihrer Feste und ihrer Burg beraubt; sie sollten wie Kinder sein, die ihren Vater verloren, oder wenigstens wie Soldaten ohne General. Hier war ein trauriger Fall. Werk gegeben und Macht entzogen: eine Schlacht begann, und der siegreiche Anführer ging fort. Wie gut war es für diese Jünger, daß unser Herr ihnen sagen konnte, sein Fortgehen würde ihnen eher Gewinn als Verlust bringen; denn wenn Er gegangen sein werde, so sollte der Geist Gottes kommen, um ein Anwalt für sie

und mit ihnen zu sein, und durch seine Kraft sollten sie fähig werden, alle ihre Feinde zum Schweigen zu bringen und ihren Auftrag zu erfüllen. Der Heilige Geist sollte ihr Tröster sein, damit sie sich nicht fürchteten, und ihr Anwalt, damit sie nicht zu zuschanden würden. Wenn sie sprachen, sollte eine Macht in ihnen sein, die ihnen ihre Worte eingäbe; eine Macht würde ihre Worte begleiten, die die Hörer überzeugte, und eine Macht in ihren Hörern, die das gesprochene Wort ihren Herzen einprägte: diese Macht sollte göttlich sein, die Macht des Heiligen Geistes, der Ein Gott mit dem Vater und dem Sohne ist. Es ist ein Ding, wenn Menschen sprechen, und ein ganz anderes, wenn Gott durch Menschen spricht. Das Werk der Verkündigung des Evangeliums an die Welt war viel zu groß für die Zwölfe; aber es war keineswegs zu groß für den Heiligen Geist. Wer kann seine Macht beschränken? Ist etwas zu schwer für den Herrn? Da der Heilige Geist ihr Helfer war, so waren diese schwachen Männer der Aufgabe gewachsen, die Gott ihnen anvertraut hatte. Die Gegenwart des Heiligen Geistes war besser für sie, als die leibliche Gegenwart des Herrn Jesu. Der Herr Jesus hätte mit seiner körperlichen Gegenwart nur an einem Ort sein können, aber der Heilige Geist konnte überall sein; der Anblick Jesu hätte nur auf die Sinne gewirkt, aber die Macht des Heiligen Geistes berührte das Herz und wirkte geistliches Leben und errettenden Glauben; so rüstete der Herr durch sein eignes Sich-zurückziehen und das Senden des Geistes seine Knechte für den Kampf aus. Wir wollen heute betrachten, was der Heilige Geist als Anwalt tut. Die Stelle kann nicht völlig verstanden werden, wenn wir sie nicht auf dreierlei Weise übersetzen; und ich behaupte nicht, daß wir selbst dann aus dieser auserlesenen Traube all den köstlichen Wein ihrer Bedeutung herauspressen werden. Nach meiner Meinung ist sie ein Inbegriff des ganzen Werkes des Geistes Gottes. Durch unsere drei Lesarten werden wir vieles sehen: erstens, der Geist Gottes begleitet die Predigt des Evangeliums, um die Menschen zu strafen wegen der Sünde, und sie so in der Gegenwart des Predigers der Gerechtigkeit zu beschämen; zweitens (und dies ist ein viel gesegnetes Resultat), um die Menschen von der Sünde zu überzeugen, und sie so zur „Buße zu Gott und dem Glauben an unsern Herrn Jesus Christus“ zu leiten; und drittens wird das endgültige Ergebnis von dem Werk des Heiligen Geistes das sein, die Menschen zu überführen vor allen vernunftbegabten Wesen, daß sie sich der größten Sünde schuldig gemacht, der vollkommensten Gerechtigkeit widersetzt und dem glorreichsten Gericht getrotzt haben. Wir wollen versuchen, die Bedeutung der Stelle durch diese drei Fenster zu sehen.

I. Zuerst: Wir glauben, hier ist den Dienern Christi eine Verheißung gegeben, daß, wenn sie ausgehen, das Evangelium zu predigen, der Heilige Geist mit ihnen sein wird, um die Menschen zu strafen.

Hierunter wird nicht so sehr verstanden, um sie zu erretten, sondern um sie zum Stillschweigen zu bringen, Wenn der Prediger Christi auftritt, um seines Herrn Sache zu führen, so erscheint ein anderer Anwalt zugleich mit ihm, dessen Vertretung es den Menschen schwer macht, der Wahrheit zu widerstehen. Beachtet, wie die Sünde gestraft wird. Am Pfingsttage sprachen die Jünger in verschiedenen Zungen, „nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Menschen von allen Ländern unter dem Himmel hörten, wie die Apostel sie in ihrer eignen Sprache anredeten. Dies war ein großes Wunder und erscholl in ganz Jerusalem; und als Petrus aufstand, der versammelten Menge predigte und den Juden sagte, daß sie den Heiligen und Gerechten gekreuzigt hätten, da waren die Zeichen und Wunder, die der Geist im Namen Jesu wirkte, ein Zeugnis, das sie nicht widerlegen konnten. Schon die Tatsache, daß der Geist Gottes diesen ungelehrten Männern die Gabe der Sprache gegeben hatte, war ein Beweis, daß Jesus von Nazareth, von dem sie redeten, kein Betrüger sei. Es war in dem alten jüdischen Gesetz vorgeschrieben, daß, wenn ein Mann weissagte und seine Weissagungen nicht erfüllt wurden, er als falscher Prophet verdammt werden sollte; wenn aber das, was er sagte, geschah, so war er ein wahrer Prophet. Nun hatte der Herr Jesus Christus die Ausgießung des Heiligen Geistes verheißt, die auch mit Bezug auf den Messias von dem Propheten Joel vorhergesagt war; als deshalb dieses Zeichen des wahren Messias Jesu von Nazareth aufgedrückt wurde durch das Kommen des Heiligen Geistes und die Wunder, die geschahen, da wurden die Menschen gestraft, daß sie sich geweigert hatten, an Jesus zu glauben. Der Beweis wurde ihnen geführt, daß sie mit gottlosen Händen den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten, und so standen sie gestraft da. Alle folgenden Wunder dienten zum Beweise der gleichen Sache; denn wenn die Apostel Wunder wirkten, so wurde die Welt wegen der Sünde gestraft, daß sie nicht an Christus geglaubt hatte. Nicht ein paar Jünger waren es, welche von der Sünde des Menschengeschlechts zeugten, sondern der Heilige Geist selbst machte die Menschen zittern, als er durch seine gewaltigen Taten Zeugnis für den Herrn Jesus ablegte, und es klar machte, daß die Welt, indem sie Ihn kreuzigte, den menschgewordenen Sohn Gottes getötet hatte. Seht ihr nicht die furchtbare Macht, mit welcher die ersten Jünger dadurch bewaffnet waren? Dies war für sie mehr als der Stab in Moses Hand, durch den er Pharao mit Plagen schlug. Der ganze Eigenwille dieses halsstarrigen Geschlechts gehörte dazu, dem

Heiligen Geist zu widerstehen und sich zu weigern, vor Ihm sich zu beugen, den sie durchbohrt hatten; sie waren voll Bosheit und Hartnäckigkeit, aber in ihrem innersten Herzen fühlten sie den Stachel und wußten, daß sie gegen Gott stritten. Seht ihr nicht auch, lieben Freunde, wie das Wirken des Heiligen Geistes mit den Aposteln und ihren unmittelbaren Nachfolgern ein wunderbares Strafen der Welt um die Gerechtigkeit war? Jesus war gegangen, und sein göttliches Beispiel stand nicht länger da wie ein klares Licht, das ihre Finsternis strafte, aber der Heilige Geist bezeugte diese Gerechtigkeit und zwang sie, zu fühlen, daß Jesus der Heilige sei und seine Sache gerecht. Die durch den Heiligen Geist versiegelte Lehre der Apostel ließ die Welt sehen, was Gerechtigkeit sei, wie sie es nie zuvor gesehen hatte. Ein neuer Maßstab der Sittlichkeit wurde der Welt gegeben, und ist nie zurückgenommen worden, er ist da, um zu strafen, wenn nicht zu bessern. Die Welt war damals in die äußerste Tiefe der Laster versunken, sogar ihre guten Männer waren ekelhaft; aber jetzt wurde eine Art von Gerechtigkeit in der Lehre des Herrn Jesu verkündet, und der Geist kam, um das Siegel des göttlichen Beifalls darauf zu drücken, so daß, wenn die Menschen fortfuhren zu sündigen, sie gegen Licht und Erkenntnis handelten, denn sie wußten jetzt, was Gerechtigkeit war, und konnten in diesem Punkte nicht länger irren. Gott war mit den Predigern der neuen Gerechtigkeit, und beglaubigte die Sache des Evangeliums durch mannigfache Zeichen und Wunder. Nun, Brüder, auch wir freuen uns dessen, da das Zeugnis der Wahrheit für alle Zeiten ist und wir sicher wissen, daß das Reich, welches unser Herr Jesus unter den Menschen aufgerichtet hat, göttlich bestätigt ist als das Reich der Gerechtigkeit, welches am Ende die Mächte des Bösen zermalmen soll. Wir sind die Diener eines Herrn, dessen Gerechtigkeit durch das persönliche Zeugnis Gottes des Heiligen Geistes den Menschen verkündet wurde. Seid ihr nicht froh, zu einem solchen Dienst angeworben zu sein? O Welt, bist du nicht gestraft, weil du solchem Reich widerstanden hast? Diese zwölf Fischer hätten nicht aus sich selbst heraus einen neuen Maßstab der Gerechtigkeit bei den Menschen anlegen können; sie hätten nicht auf eigne Hand vor allen Völkern ein höheres Ideal sittlicher Trefflichkeit aufstellen können; aber als die ewige Macht und Majestät der Gottheit für die Gerechtigkeit des Herrn Jesus Gewähr leistete, da wurde die Laufbahn der apostolischen Kirche wie die der Sonne am Himmel. „Ihre Schnur geht aus in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende.“ Niemand konnte gegen sie standhalten; denn wie die Finsternis flieht und die Fledermäuse und Nachtenten davoneilen, wenn der Morgen anbricht, so floh Heuchelei und Selbstruhm der Menschen, als die Boten der Gna-

de die Gerechtigkeit Gottes verkündeten. Auch mußten sie fühlen, daß ein Gericht gekommen war; daß irgendwie das Leben und der Tod Jesu von Nazareth eine Krise in der Weltgeschichte veranlaßt und die Wege und Sitten der Ungöttlichen verdammt hatte. Alle Geschichtsschreiber müssen bekennen, daß der Wendepunkt unseres Geschlechts das Kreuz Christi ist. Es würde unmöglich sein, irgend eine andre Angel, um welche die Geschichte sich dreht, aufzufinden. Von diesem Augenblick an empfing die Macht des Bösen ihre tödliche Wunde. Es stirbt schwer, aber von der Stunde an war es verurteilt. Mit dem Tode unsres Herrn verstummten die heidnischen Orakel. Es waren in der ganzen Welt Orakel gewesen, entweder das Erzeugnis böser Geister oder schlauer Priester; aber nach der christlichen Ära hörte die Welt auf, an diese Stimmen zu glauben, und sie wurden nicht mehr gehört. Falsche Götterlehren, so fest in Vorurteil und Sitte gewurzelt, daß es unmöglich schien, sie jemals zu stürzen, wurden von dem Hauch des Herrn mit den Wurzeln ausgerissen. Die Apostel hätten zu all diesen Lügensystemen sagen können: „Wie eine hängende Wand und eine zerrissene Mauer sollt ihr sein.“ Die Menschen konnten nicht umhin, zu bemerken, daß der Fürst der Finsternis seine ungeteilte Macht verloren hatte und hinfort mit verhaltenem Odem sprach. Der Weibessame war der alten Schlange gegenüber getreten und hatte in dem Zweikampf einen solchen Sieg davon getragen, daß die Sache des Bösen hinfort hoffnungslos war.

Überdies durchzuckte der Gedanke klarer als je zuvor die Menschheit, daß ein Tag des Gerichts kommen würde. Die Menschen hörten und fühlten die Wahrheit der Warnung, daß Gott am letzten Ende die Welt durch den Menschen- Jesus Christus richten würde. Die blassen Gestalten des Rhadamanthus auf einem wolkigen Richterstuhl und von der Versammlung vor seinem Throne und der Menge, die je nach ihrem Leben hienieden geschieden wurde, begannen jetzt eine andre und weit bestimmtere Form anzunehmen. Es wurde auf das Herz der Menschheit geschrieben, daß es ein kräftiges Gericht gibt! Die Menschen werden wiederum auferstehen; sie sollen vor dem Richterstuhl Christi stehen, um Rechenschaft abzulegen von dem, was sie bei Leibesleben getan, es sei gut oder böse. Die Welt hörte diese Botschaft, und sie ist niemals vergessen worden. Der Heilige Geist hat die Menschen gestraft durch den Hinblick auf das Gericht. Der Heilige Geist zeugte für das Leben Christi, für die Lehre der Apostel und all die großen Wahrheiten, die darin enthalten waren, durch die Wunder, die Er tat, und dadurch, daß Er die menschlichen Herzen erleuchtete, erweckte und unterwarf. Fortan wird der

Mensch von dem großen Anwalt angeklagt und gestraft; und alle, die im Widerstand gegen den Herrn Jesus verharren, trotzen damit den klarsten Beweisen für seine Sendung. Der, welcher menschliches Zeugnis verwirft, wenn es wahr ist, ist töricht; aber der, welcher das Zeugnis des Heiligen Geistes verachtet, ist profan, denn er beschuldigt den Geist der Wahrheit der Lüge. Möge er sich hüten, daß er nicht so gegen den Heiligen Geist sündigt, daß er unter den schrecklichsten der Flüche kommt, denn es steht geschrieben von dem, der wider den Heiligen Geist redet, daß ihm nie vergeben werden könne. Brüder, versetzt dies die Apostel nicht in eine ganz andre Lage als die, in der sie zu sein schienen? Wenn wir nach den fünf Sinnen und der fleischlichen Vernunft urteilen, so war ihr Unternehmen abenteuerlich, ihr Erfolg unmöglich. Jedermann würde ihnen gesagt haben: „Geht zu euren Netzen und zu euren Booten zurück. Was könnt ihr gegen das vom Staat anerkannte System des Judentums in eurem eignen Lande ausrichten? Und wenn das euch zu schwer ist, was werdet ihr in andern Ländern ausrichten können? Es gibt Völker, die seit Jahrtausenden in ihrer eignen Gelehrsamkeit unterrichtet werden, und die in allen Künsten und Wissenschaften wohl erfahren sind; sie haben alle Reize der Poesie, der Musik und Bildhauerkunst gebraucht, um ihre abgöttischen Systeme zu unterstützen: ihr seid Toren, zu wähnen, daß ihr ungelehrten und unwissenden Männer je imstande sein werdet, dies alles umzustürzen.“ Hätte nicht die Klugheit hiermit übereingestimmt?

Ja, aber wenn Gott in diesen Männern ist, wenn Er, der in dem Busch zu Horeb wohnte und ihn brennen machte, ohne daß er verzehrt wurde, in ihnen wohnen will, und jeder von ihnen mit einer feurigen Zunge begabt wird, dann ist es eine ganz andre Sache. Gewiß, Er, der die Welt machte, konnte sie von neuem machen. Er, der sprach: „Es werde Licht, und es wurde Licht,“ konnte dem Licht gebieten, in die sittliche und geistliche Nacht zu scheinen. So viel über die erste Lesart des Textes. Laßt uns zu dem übergehen, was euch mehr interessieren wird.

II. Der Heilige Geist sollte die Predigt des Wortes begleiten, um die Menschen zu überzeugen von drei Hauptwahrheiten.

Dies sollte ein rettendes Wort sein; sie sollten so überzeugt werden, daß sie Buße täten für die Sünde, daß sie die Gerechtigkeit annähmen und sich dem Gericht des Herrn übergäben. Hier sehen wir, wie auf einer Karte, das Werk des Geistes an den Herzen derer, die zum ewigen Leben verordnet sind, gezeichnet. Diese drei Wirkungen sind alle notwendig, und jede ist im höchsten Grade wichtig für wahre Bekehrung. Zuerst: Der Heilige Geist ist gekommen, um die Menschen von der Sünde zu

überzeugen. Es ist schlechthin notwendig, daß die Menschen von der Sünde überzeugt werden. Die moderne Theologie sagt: „Überzeugt die Menschen von der Güte Gottes; zeigt ihnen die allgemeine Vaterschaft Gottes und versichert sie unbeschränkter Barmherzigkeit. Gewinnt sie durch die Liebe Gottes, aber erwähnt nie seinen Zorn gegen die Sünde, oder die Notwendigkeit einer Versöhnung, oder die Möglichkeit, daß es einen Ort der Strafe gibt. Tadelt nicht arme Geschöpfe für ihre Mängel. Richtet und verurteilt nicht. Erforscht nicht das Herz und bringt nicht die Leute dahin, niedergeschlagen und traurig zu sein. Tröstet und ermutigt, aber klagt niemanden an und droht nie.“ Ja, das ist die Weise der Menschen; aber die Weise des Geistes Gottes ist eine ganz andre. Er kommt zu dem Zwecke, die Menschen von der Sünde zu überzeugen, sie fühlen zu lassen, daß sie schuldig sind, sehr schuldig - so schuldig, daß sie verloren, dem Untergang und dem Verderben verfallen sind. Er kommt, um sie nicht allein an Gottes Liebenswürdigkeit, sondern auch an ihre eigne Unliebenswürdigkeit, an ihre Feindschaft und an ihren Haß gegen diesen Gott und folglich auch an ihre furchtbare Sünde zu erinnern, der sie sich schuldig machen, indem sie den unendlich Gütigen so schlecht behandeln. Der Heilige Geist kommt nicht, um Sünder behaglich in ihren Sünden zu machen, sondern um ihnen ihre Sünden leidzumachen. Er hilft ihnen nicht, ihre Sünden zu vergessen, oder sie gering zu schätzen, sondern Er kommt, um sie von der furchtbaren Größe ihrer Missetat zu überzeugen. Es ist nicht die Aufgabe des Heiligen Geistes, zu pfeifen, während die Menschen tanzen; Er bringt nicht Flöte, Harfe, Geige und alle Art von Musikinstrumenten herbei, um die Ungläubigen in eine gute Meinung von sich selber hinein zu zaubern; sondern Er kommt, damit die Sünde als Sünde erscheine, und wir ihre fürchterlichen Folgen wahrnehmen. Er kommt, so zu verwunden, daß kein menschlicher Balsam heilen kann; so zu töten, daß keine irdische Macht uns lebendig machen kann. Die Blumen schmücken die Wiesen, wenn das Gras grün ist; aber siehe, ein sengender Wind kommt von der Wüste, und das Gras vertrocknet und die Blume fällt ab. Was ist es, das die Schönheit und Trefflichkeit der menschlichen Gerechtigkeit verdorren macht wie das grüne Gras? Jesaja sagt: „Denn des Herrn Geist bläst darein“ (40, 7). Es gibt ein versengendes Werk des Geistes, das wir erfahren müssen, sonst werden wir niemals seine belebende und wiederherstellende Macht kennen. Dies Verdorren ist eine sehr nötige Erfahrung, und gerade jetzt ist es sehr nötig, darauf zu bestehen. Heutzutage haben wir so viele, die aufgebaut sind, und nie herunter gerissen waren; so viele gefüllt, die nie geleert waren; so viele erhöht, die nie gedemütigt waren; daß ich euch um so ernstlicher

daran erinnere, daß der Heilige Geist uns von der Sünde überzeugen muß, sonst können wir nicht errettet werden.

Dieses Werk ist sehr notwendig, weil man ohne dasselbe die Menschen nicht dahin bringen kann, das Evangelium von der Gnade Gottes anzunehmen. Wir können mit einigen Leuten nicht vorwärts kommen, weil sie sehr schnell zu glauben bekennen, aber von nichts überzeugt sind. „O ja, wir sind Sünder, ohne Zweifel, und Christus starb für Sünder.“ Das ist die leichte, oberflächliche Art, mit der sie die himmlischen Geheimnisse behandeln, als wenn es sinnlose Fibelverse oder Ammenmärchen wären. Dies ist alles Spott, und wir sind dessen müde. Aber kommt einem wirklichen Sünder nahe, so habt ihr einen Mann gefunden, mit dem ihr verhandeln könnt: ich meine den Mann, der ein Sünder ist, und sich nicht darüber täuscht, und in seiner innersten Seele trauert, daß er es ist. In solchem Mann findet ihr einen, der das Evangelium, die Gnade und einen Heiland willkommen heißt. Für ihn wird die Botschaft von der Vergebung wie Wasser für eine durstige Seele sein, und die Gnadenlehre wie Honig, der aus der Scheibe tröpfelt.

„Ein Sünder,“ sagt einer unsrer Dichter, „ist etwas Heiliges; der Heilige Geist hat ihn dazu gemacht.“ Ein Scheinsünder ist ein schreckliches Geschöpf; aber ein Mensch, der durch den Geist Gottes wahrhaft von der Sünde überzeugt ist, ist ein Wesen, nach dem man suchen muß, wie nach einem Kleinod, das die Krone des Erlösers zieren wird. Beachtet hier, daß der Geist Gottes kommt, um die Menschen von der Sünde zu überzeugen, weil sie niemals ohne seine göttliche Anwaltschaft davon überzeugt werden. Das Gewissen, welches der Mensch von Natur hat, mag, wenn es vom Geiste Gottes berührt wird, viel tun, ihm seine Fehler zu zeigen; es kann ihn unruhig machen, und kann eine Besserung des Lebens veranlassen; aber nur der Geist Gottes kann den Menschen völlig von der Sünde überzeugen, und Buße, Verzweifeln am eignen Selbst, und Glauben an Jesus hervorbringen. Denn was ist die Sünde, deren ihr und ich schuldig sind? Ah, Brüder, es wäre nicht leicht zu sagen; aber dies weiß ich, daß wir die Ausdehnung der Sünde niemals kennen, bis der Heilige Geist uns die geheimen Kammern der Greuel im Herzen offenbart. Wir tun tausend Dinge, ohne zu wissen, daß sie Sünde sind, bis der Geist Gottes uns erleuchtet, und ein Verlangen nach Heiligkeit in uns weckt. Welcher natürliche Mensch klagt z. B. je über schlechte Gedanken oder Wünsche oder über Vorstellungen, die seine Seele durchkreuzen? Doch sind dies Sünden, und Sünden, die einem begnadigten Herzen den größten Kummer verursachen. Wenn wir nie tatsächlich Böses be-

gingen, aber wünschten es zu tun, so hätten wir schon gesündigt; und wenn wir Vergnügen bei dem Gedanken an Böses empfinden, so haben wir gesündigt. Dieses Gift ist in unsrer Natur und zeigt sich in tausend Weisen. Die Tatsache, daß wir nicht nur sündigen, sondern von Natur sündig sind, ist eine, wogegen unser Stolz sich bäumt, und wir werden sie nicht lernen, bis der Geist Gottes sie uns lehrt. Ebenso wenig kennt ein Mensch die überaus große Sündigkeit der Sünde, bis der Heilige Geist Licht auf die dunkle Masse fallen läßt. Jede Sünde ist sozusagen ein Angriff auf den Thron, die Ehre und das Leben Gottes. Die Sünde würde den Höchsten entthronen und Ihn vernichten, wenn sie könnte; aber die Menschen sehen dies nicht. Sie reden sehr leicht von der Sünde, und wissen nicht, daß sie Feuerbrände und Tod verbreitet. Ich sage euch, wenn der Geist Gottes einen Menschen die Sünde sehen läßt in ihrer nackten Mißgestalt, so entsetzt er sich. Als ich die Gräßlichkeit der Sünde sah oder zu sehen meinte, da war sie unerträglich, und ich hatte keine Ruhe in meinem Geiste. Einen ähnlichen Anblick müssen wir alle haben, sonst werden wir uns nie an den Herrn Jesus wenden, daß Er unsre Sünden wegnimmt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß andre, als die, deren Wunden schmerzen, um den himmlischen Balsam bitten werden. Der Heilige Geist verweilt bei einem Punkte besonders: „um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.“ Niemand sieht die Sünde des Unglaubens, ausgenommen bei seinem Lichte. Denn ein Mensch denkt: „Nun, wenn ich nicht an Christum geglaubt habe, so ist das vielleicht zu bedauern; aber ich war doch nie ein Dieb, oder ein Lügner, oder ein Trunkenbold, oder ein Unkeuscher.

„Der Unglaube ist etwas, was nicht viel zu bedeuten hat, ich kann das jederzeit in Ordnung bringen.“ Aber der Heilige Geist zeigt dem Menschen, daß er eine schwere, verdamrende Sünde ist, denn wer nicht glaubt, der macht Gott zu einem Lügner; und was kann abscheulicher sein, als das? Wer nicht an Christus glaubt, der hat Gottes Barmherzigkeit verworfen, und der größten Erweisung der Liebe Gottes Trotz geboten; er hat Gottes unaussprechliche Gabe verachtet und das Blut Christi mit Füßen getreten. Hierin hat er Gottes Ehre an einem sehr zarten Punkt verletzt; hat Ihn in seinem eingeborenen Sohn beschimpft. Wie wünsche ich, daß der Geist Gottes auf die Ungläubigen hier kommen möge und sie sehen lasse, wer sie sind, und wo sie sind in Bezug auf den einzigen und alleinigen Heiland. „Wie wollen sie entfliehen, so sie eine solche Seligkeit nicht achten?“ Es wird nichts ausmachen, wie schwach ich auch heute morgen rede, wenn der Geist Gottes nur durch die Wahrheit wirken

will, so werdet ihr die Größe eures Verbrechens wahrnehmen und nimmer ruhen, bis ihr an den Herrn Jesum geglaubt und Vergebung für eure große Sünde gegen das blutende Lamm gefunden habt. So weit denn über das erste Werk des Heiligen Geistes.

Sein nächstes ist, die Menschen von der Gerechtigkeit zu überzeugen; das heißt mit evangelischen Worten: ihnen zu zeigen, daß sie keine eigne Gerechtigkeit haben, und keine Mittel, gerecht zu werden, und daß sie verdammt sein würden ohne die Gnade Gottes. So führt Er sie dahin, die Gerechtigkeit Gottes zu schätzen, die allen zuteil wird, die da glauben, eine Gerechtigkeit, welche ihre Sünde bedeckt und sie vor Gott angenehm macht. Leih mir euer Ohr einen Augenblick, während ich eure Aufmerksamkeit auf ein großes Wunder lenke. Bei den Menschen ist, wenn jemand eines Unrechts überführt ist, der nächste Schritt das Gericht. Ein junger Mann z.B. hat im Dienste seines Prinzipals Geld veruntreut: er ist vor Gericht des Diebstahls überführt und schuldig gefunden. Was folgt nun? Das Urteil wird gesprochen, und er muß Strafe leiden. Aber beachtet, wie unser gnädiger Gott ein anderes Verfahren einschlägt. Wahrlich, seine Wege sind nicht unsre Wege! „Er wird überzeugen von der Sünde.“ Der nächste Schritt würde das Gericht sein; aber nein, der Herr schiebt einen bis dahin unbekannten Ausdruck ein, und überzeugt von der „Gerechtigkeit“. Staunt hierüber. Der Herr nimmt einen Menschen, selbst wenn er sündig und sich dieser Sünde bewußt ist, und macht ihn auf der Stelle gerecht, indem er seine Sünde hinwegtut, und ihn durch die Gerechtigkeit des Glaubens rechtfertigt, eine Gerechtigkeit, die ihm durch die Würdigkeit eines andern, der sie für ihn erworben hat, zuteil wird. Kann das sein? Brüder, dies scheint etwas so Unmögliches, daß es des Geistes Gottes bedarf, um die Menschen davon zu überzeugen. Jetzt kann ich euch den großen Plan darstellen, wodurch der Herr Jesus uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht ist; ich könnte euch zeigen, wie der Sohn Gottes Mensch wurde, damit Er vollständig für uns das Gesetz Gottes erfüllte, und daß Er, nachdem Er dieses getan und seinen leidenden Gehorsam mit seinem tätigen Dienst verbunden hatte, seinem Vater eine vollständige Genugtuung für die Verletzung des Gesetzes darbrachte, so daß jeder, der an Ihn glaubt, von der Verdammnis befreit und „angenehm in dem Geliebten“ gemacht werden soll. Ich könnte euch auch sagen, wie die Gerechtigkeit Christi auf unsre Rechnung gesetzt wird, so daß der Glaube uns zur Gerechtigkeit gerechnet wird, eben wie es bei dem gläubigen Abraham der Fall war. Dennoch wird all meine Arbeit vergeblich sein, bis der Geist es deutlich macht. Viele hören die fro-

he Botschaft; aber sie nehmen die Wahrheit nicht an, denn sie sind nicht davon überzeugt. Sie müssen überredet werden, ehe sie dieselbe aufnehmen, und diese Überredung steht nicht in meiner Macht. Hörte ich jemand bemerken: „Ich kann diesen Weg der Gerechtigkeit nicht sehen?“ Ich antworte: „Nein, und du wirst es nie, bis der Geist Gottes dich davon überzeugt.“ Beachtet wohl den wichtigen Punkt in der Beweisführung des Geistes: „Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht sehet.“ Unser Herr war in die Welt gesandt, um eine Gerechtigkeit zu erwerben, und hier sagt Er: „Ich gehe;“ aber Er ging, nicht ehe Er sein Werk getan hatte. Er sagt auch: „Ich gehe zum Vater;“ aber Er ging nicht zurück zum Vater, ehe Er seine Bundesverpflichtungen erfüllt. „Ich gehe zum Vater;“ das heißt, ich gehe, einen Lohn zu erhalten und auf meines Vaters Thron zu sitzen. Er hätte nicht diese Herrlichkeit empfangen können, wenn Er nicht das Ihm zugewiesene Werk vollendet hätte. Seht also, Christus hat eine Gerechtigkeit vollendet, die allen Gläubigen freigegeben wird, und alle die, welche Christo vertrauen, werden um seinetwillen als gerecht vor Gott betrachtet und sind in der Tat gerecht, so daß Paulus sagt: „Wer will verdammen?“ Sein Grund, weshalb Er die Frage tut, ist derselbe, den der Geist in meinem Texte gebraucht. Er sagt: „Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Er führt, wie der Heilige Geist es tut, die Auferstehung, die Himmelfahrt und das Sitzen zur Rechten Gottes als einen bestimmten Beweis dafür an, daß eine vollkommene Gerechtigkeit für alle gläubigen Sünder da ist. Ich weiß, daß viele sagen werden: „Dies heißt Leute gerecht machen, die nicht gerecht sind,“ und deshalb werden sie viele Einwürfe erheben. Gerade so! Das ist der Ruhm Gottes, daß Er die Gottlosen gerecht macht und die Sünder durch Christus errettet. „Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet.“ „Ich sehe das nicht ein,“ ruft einer. Und unsre Antwort ist: „Wir wissen, daß du das nicht tust: wir sind nicht im geringsten überrascht, daß du unser Zeugnis verwirfst, wir erwarteten nie, daß du es annehmen würdest, bis der Arm des Herrn offenbar würde und der Heilige Geist dich von der Gerechtigkeit überzeugte.“ Niemand kommt zu Christus, der nicht von dem Vater gezogen und von dem Heiligen Geist erleuchtet wird; aber wenn der Heilige Geist dich überzeugt, so werden wir dich bald singen hören:

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,

Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.“

Liebe Kinder Gottes, betet recht sehr, daß der Heilige Geist jetzt sofort Ungläubige überzeuge, daß die einzige wahre Gerechtigkeit für sterbliche Menschen diejenige ist, die nicht aus den Werken des Gesetzes kommt, sondern durch die Predigt vom Glauben.

Aber dann kommt ein dritter Punkt: Der Geist Gottes soll die Menschen vom Gericht überzeugen. Wem ist das Gericht übergeben? „Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben.“ Der wahrhaft Bußfertige fühlt, daß es ihm nichts nützen würde, wenn ihm auch alle seine Sünden vergeben wären, solange er sich noch in der Sünde wälzt. Er fühlt, daß der große Feind seiner Seele entthront sein muß, sonst wird die Vergebung selber ihm keine Ruhe des Herzens bringen. Er muß sowohl von der Macht der Sünde, als von ihrer Schuld errettet werden, sonst bleibt er in der Knechtschaft. Er muß sehen, wie die Macht des Bösen vor dem Herrn zerstört wird, wie Samuel vorzeiten den Agag in Stücke hieb. Höre zu, du Beunruhigter! Du sollst in Freiheit gesetzt werden, denn „der Fürst dieser Welt ist gerichtet.“ Jesus kam, die Werke des Teufels zu zerstören; und am Kreuze richtete unser Erlöser den Satan, überwand ihn und warf ihn nieder. Er ist jetzt ein verurteilter Verbrecher, ein besiegter Empörer. Seine Herrschaft über alle Gläubigen ist gebrochen. Er hat großen Zorn, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat, aber dieser Zorn wird in Schranken gehalten durch seinen Überwinder. In seinem Leiden kämpfte unser Herr mit dem Satan Mann gegen Mann, und überwand ihn, und hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie öffentlich zur Schau getragen, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.“ Glaubst du dies? Möge der Geist Gottes dich davon überzeugen! O geprüfter Gläubiger, der Herr Jesus besiegte den Teufel für dich. Er zermalmt die Macht der Finsternis für dich; und wenn du an Ihn glaubst, wirst du die Macht des Bösen in dir entthront finden und alle Kräfte der Sünde aus ihren hohen Stellungen gestoßen sehen. Du sollst überwinden durch das Blut des Lammes. Wiederum frage ich, glaubst du dies? Christus ist uns von Gott zur Heiligung gemacht; Er errettet sein Volk von ihren Sünden; Er macht sie heilig und zermalmt so ihren Feind. Obgleich es dich manchen Kampf kosten und der perlige Schweiß in der Stunde der Versuchung auf deiner Stirne stehen mag, wenn du fürchtest, daß du von der Heiligkeit abfallen könntest, doch wird der Herr den Satan unter deine Füße zertreten in kurzem, denn Er hat ihn schon unter seine eigenen Füße für dich getreten. Der Geist Gottes ist nötig, um unsre ungläu-

bigen Herzen zu überzeugen, daß es so ist. Die meisten wähnen, daß sie die Sünde durch ihre eigne Kraft überwinden müssen. Ach, der starke Gewappnete behauptet immer noch das Haus gegen unsre Schwäche. Du hast ein schönes Stück Arbeit vor dir, wenn du in eigener Kraft diesen Kampf wagst. Ich kann den Teufel eben jetzt über dich lachen hören. Dieser Leviathan kann nicht durch dich gezähmt werden. Hiob würde sagen: „Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel?“ Meinst du, der Teufel sei so leicht zu lenken, wie eine Frau ihren Lieblingsvogel auf dem Finger trägt und ihn an ihre Lippen bringt, um ein Samenkorn aufzupicken? Kannst du den Leviathan ziehen mit dem Hamen? Meinst du, daß er einen Bund mit dir machen werde, daß du ihn immer zum Knechte habest? Deine Pfeile werden ihn nicht verjagen, dein Schwert nicht verwunden. „Wenn du deine Hand an ihn legst, so gedenke, daß ein Streit sei, den du nicht ausführen wirst.“ Eine göttliche Macht ist nötig, und diese Macht ist bereit, sich zu betätigen, wenn sie demütig gesucht wird. Viele, die von der Gerechtigkeit Christi überzeugt sind, sind noch nicht völlig überzeugt, daß das Böse gerichtet, verurteilt und niedergeworfen ist. Sie werden von der Furcht verfolgt, daß sie doch noch umkommen werden von der Hand des Feindes. O, mein Bruder, sieh', wie notwendig der Heilige Geist ist, um in deinem Herzen die Sache Gottes und der Wahrheit zu vertreten, und dir den Glauben zu geben, daß der Herr Jesus die höchste Gewalt über jeden Feind hat. Ich treffe zuweilen einen christlichen Bruder an, der mir sagt, daß die Welt ganz schlecht, das Evangelium vollständig überwunden wurde, und Christus in die Flucht geschlagen werde; der Teufel, sagt er, schwenkt die schwarze Fahne und ruft: Sieg! Ich weiß, wie schrecklich der Kampf ist, aber ich glaube, daß mein Herr Jesus das ganze Reich des Bösen gerichtet hat, und darum sehe ich Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Unser Herr muß herrschen. Seine Feinde müssen den Staub lecken. Wir sollen die gefallenen Engel an dem letzten großen Tage richten, und mittlerweile ist ein gläubiges Leben, ein Leben des Triumphs über den Erzfeind. In der Kraft des Geistes wird es sich erweisen, daß Wahrheit mächtiger ist als Irrtum, Liebe stärker als Haß, und Heiligkeit erhabener als Sünde; denn Er siegt mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm. Seht jetzt, wie der gen Himmel gefahrene Heiland das Gefängnis gefangen führt. Seht, wie Er von Edom kommt mit rötlichen Kleidern von Bazra, denn Er hat Sünde und Hölle in der Kelter getreten, und nun tritt Er einher in seiner großen Kraft, lehrt Gerechtigkeit und ist ein Meister zu helfen. Nach einer Predigt über die Sünde ruft das arme Gotteskind aus: „Ich wage nicht zu glauben. Ich fürchte, ich werde am Ende doch verlo-

ren gehen.“ Dieser Unglaube ist eine andre Sünde. Sonderbare Weise, der Sünde zu entfliehen, indem man sich in sie hinein stürzt! An dem Herrn zweifeln, heißt Sünde zu Sünde hinzufügen. Keine Sünde ist vererblicher, als die Sünde des Nichtglaubens. Jedesmal, wenn unser Herz dem Herrn mißtraut, betrüben wir seinen Geist; deshalb haben wir stets den Heiligen Geist nötig, um uns von dieser bösen und bitteren Sache zu überzeugen, und uns dahin zu bringen, daß wir Ihm in kindlicher Weise vertrauen. Jedes Mißtrauen in die Verheißung Gottes, jede Furcht, daß Gott uns im Stiche lasse, jeder Gedanke an Untreue von seiner Seite ist ein Verbrechen gegen die Ehre der göttlichen Majestät. O, überzeugender Geist, wohne in mir von Tag zu Tag, überzeuge mich von der Sünde und laß mich besonders fühlen, daß das schlimmste aller Übel das ist, an meinem treuen Freunde zu zweifeln.

Möchte auch immer der Geist Gottes in euch wohnen und euch von der Gerechtigkeit überzeugen. Mögen diejenigen von euch, die in der Tat Gläubige sind, es nie in Frage stellen, daß sie vor Gott gerecht sind. Wir, die wir glauben, sind zur Gerechtigkeit Gottes in Christo Jesu gemacht; sind wir dessen gewiß? Wenn das, so denkt und redet nicht, als wenn ihr immer noch unter dem Fluch des Gesetzes wäret, denn ihr seid nicht mehr in dieser Lage. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ „So ist nun nichts Verdammliches- an denen, die in Christo Jesu sind.“ O, möge der Geist Gottes euch jeden Tag davon überzeugen; und euch aus dem Grunde davon überzeugen, daß Jesus droben zu seines Vaters Rechten herrscht. Der Anteil jedes Gläubigen an seinem Herrn ist klar und sicher. Wenn Jesus da ist, bin ich da. Wenn der Vater Ihn angenommen hat, so hat Er mich angenommen. Versteht ihr diese Logik? Ihr seid in Christo, ihr seid eins mit Ihm; wie Er ist, so seid ihr in Ihm. Hal- tet die Tatsache fest, daß ihr nicht verdammt seid. Wie könnt ihr es sein? Ihr seid zur Rechten Gottes in Christo. Ihr verdammt? Wie? Ihr seid „an- genommen in dem Geliebten,“ denn euer Vertreter ist von Gott ange- nommen und sitzt auf seinem Throne. Jesus ist erhöht, nicht für sich selbst allein, sondern für alle die, welche an Ihn glauben. Möge der Hei- lige Geist euch völlig von dieser großen Wahrheit überzeugen. Und da- nach, möge Er euch vom Gericht überzeugen - nämlich, daß ihr gerichtet worden seid, und euer Feind gerichtet und verurteilt ist. Der Tag des Ge- richts ist nicht etwas, was ein Gläubiger fürchten sollte. Wir haben unser Verhör überstanden und sind freigesprochen. Unser Stellvertreter hat die Strafe der Sünde getragen. Unsere Strafe ist vorüber, denn Jesus hat sie

getragen: Er wurde unter die Übeltäter gerechnet. Es gibt jetzt keinen Fluch für uns; es kann keinen geben; Himmel, Erde, Hölle können keinen Fluch für die finden, welche Gott gesegnet hat, da der Herr Jesus „für uns zum Fluch gemacht war.“ Möge der Geist Gottes von neuem auf euch kommen, meine Lieben, und euch zuversichtlich und freudig in Ihm machen, welcher „der Herr unsrer Gerechtigkeit“ ist, durch den das Böse ein für allemal gerichtet worden ist.

III. Zuletzt laßt uns unsern Text lesen, indem wir ihn mit „überführen“ wiedergeben.

„Der Geist Gottes wird die Welt überführen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht“. Hier ist die Welt, sie steht als Gefangene vor den Schranken des Gerichts, und die Anklage lautet, daß sie voller Sünde ist und gewesen ist. Vor Gericht werdet ihr oft überrascht von dem, was heraus kommt. Ihr blickt auf den Gefangenen, und er scheint ein ruhiger, respektabler Mann, und ihr sagt: „Ich kann kaum glauben, daß der schuldig ist.“ Aber der Anwalt, der die Sache der Gerechtigkeit zu führen hat, steht auf und führt die Anklagepunkte der Reihe nach an; und ihr ändert rasch eure Ansicht, bis ihr zuletzt beim weiteren Fortgang der Rede zu euch sagt: „Das ist ein Schurke, wenn es je einen gab.“ Nun hört den Geist Gottes. Der Geist kam in die Welt, damit alle Menschen wissen möchten, daß Jesus der Christ ist, und Er bezeugte dies durch Wunder, die nicht bezweifelt werden konnten, Wunder ohne Zahl; Er hat außerdem die Wahrheit des Evangeliums durch die Bekehrung von Myriaden bezeugt, deren glückliches und heiliges Leben ein Beweis gewesen ist, daß Jesus Christus in Wahrheit von Gott gesandt war. Aber was tat diese gottlose Welt mit Christus? Sie gab Ihm den Tod eines Verbrechers: sie nagelte Ihn ans Kreuz. Hierdurch ist die Welt verurteilt! Wir brauchen keinen fernerer Beweis. Die Welt ist überführt, selbst-verurteilt durch das Töten Dessen, der die menschengewordene Güte und grenzenlose Liebe war. Die Welt ist schlecht genug, um zu wünschen, daß sie ihren Gott töten könnte, selbst wenn Er mit einer Botschaft der Liebe kommt. Führt die Angeklagten hinweg! Die Schuld der Welt ist zweifellos bewiesen. Der Zorn Gottes bleibt über ihr. Was folgt hierauf? Die Sache wird von einem andern Gesichtspunkt angesehen. Die Welt hat erklärt, daß das Evangelium nicht gerecht ist, daß die Lehre, die unser Herr gebracht, nicht wahr ist. Bis auf diesen Tag erhebt die Welt beständig Einwürfe, versucht die Gläubigen in Verwirrung zu bringen, und womöglich, unsrer heiligen Sache eine Niederlage zu bereiten. Aber der Geist Gottes beweist durch seine Lehren, daß das Evangelium

voll Gerechtigkeit ist; und alle seine Wirkungen durch das Wort beweisen, daß das Evangelium heilig, gerecht und gut ist, und darauf abzielt, die Menschen rein, gottesfürchtig, friedlich und heilig zu machen. Indem Er die Menschen durch das Evangelium heiligt, so daß sie ein frommes Leben führen, beweist der Heilige Geist, daß das Evangelium gerecht ist. Dieser Beweis wird immer vollständiger im Verlauf der Zeit. Wäre die Welt nicht ungerecht, so würde sie schon lange der heiligen Botschaft und ihrem heiligen Boten Gehör gegeben haben. Aber sie wird eines Tages die Wahrheit anerkennen müssen. Der Heilige Geist läßt die Welt wissen, daß Christus gerecht ist, indem Er ihr die Wahrheit ins Angesicht blitzen läßt, daß Jesus gegangen ist - in die Herrlichkeit hinauf, zur Rechten Gottes - und dies hätte Er nicht können, wäre Er nicht der Gerechte gewesen. Wenn die Welt am letzten Ende Jesus auf dem Thron erblicken, und die ganze Menschheit den Menschensohn in den Wolken des Himmels kommen sehen wird, welche Überzeugung wird sich jeder Seele bemächtigen! Da werden dann keine Agnostiker sein! Kein Skeptiker wird an jenem Tage gefunden werden! Christus zur Rechten des Vaters gesehen „das wird allem Unglauben ein Ende machen! Und dann wird der Geist Gottes die Menschen das Gericht sehen lassen. Ehe der Tag wirklich kommt, werden sie wahrnehmen, daß Christus, da Er den Teufel gerichtet, ihn von seinem hohem Platze heruntergeworfen, und seine Macht über die Welt schon gebrochen hat, sicherlich alle schlagen wird, die im Reiche des Satans sind, und nicht einem gestatten, zu entrinnen. Die Sache des Bösen ist gerichtet und ist hoffnungslos. O, wie wird der Geist Gottes die Menschen am jüngsten Tage überführen, wenn sie den Richter sagen hören: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters,“ oder: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.“ Männer und Brüder, wollt ihr jetzt von dem Heiligen Geist überzeugt werden, oder wollt ihr warten bis dahin? Soll es die Überzeugung der Gnade oder die Überzeugung des Zornes sein? Der Geist zeugt stets noch mit uns, die wir das Evangelium predigen, und wollt ihr diesem Evangelium Gehör geben und es jetzt glauben? oder wollt ihr warten bis zu den Flammen des letzten furchtbaren Tages? Was soll es sein? Mir ist, ich höre euch sagen: „Das Evangelium ist wahr.“ Warum glaubt ihr es denn nicht? Wenn ihr „die Sünde“ bekennt, warum laßt ihr euch denn nicht davon waschen? Wenn es „Gerechtigkeit“ gibt, warum sucht ihr sie nicht? Wenn es ein „Gericht“ gibt, warum sucht ihr nicht so gereinigt zu werden, daß ihr euch nicht davor zu fürchten braucht? O, die meisten Menschen handeln, als wenn sie geborene Narren wären. Wenn sie krank wären, und wir eine sichere Arznei für sie hätten, so würden sie sich zu uns

drängen. Wenn sie arm wären und wir ihnen Geld brächten, so würden sie uns niedertreten in ihrer Hast, den Reichtum zu ergreifen. Aber wenn Christus, das göttliche Heilmittel für die Sünde, zu haben ist, Christus als die vollkommene Gerechtigkeit, Christus, in dem sie an dem letzten furchtbaren Tage gesichert sein werden, dann wenden sie dem himmlischen Gut den Rücken zu. O Geist Gottes, gewinne diese Wahnwitzigen; bringe diese Narren zurück, und mache sie vernünftig und weise, um Christi Jesu willen. Amen.

Die Kinder Gottes

„Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“

Röm. 8,16.17

Meine Brüder, welch ein Unterschied ist zwischen dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Stande des Kindes Gottes! Der Gläubige ist hienieden der Bruder des Wurms; im Himmel soll er der nächste Anverwandte der Engel sein. Hier ist er bedeckt mit dem Schweiß und Staub, der durch Adams Fall erworben ist; dort wird seine Stirn glänzen von der Unsterblichkeit, die durch Christi Auferstehung ihm zu teil geworden ist. Hier ist der Himmelserbe unbekannt; er ist verhüllt, oft in die Gewänder der Armut gekleidet, aber dort wird sein fürstlicher Rang wahrgenommen und anerkannt werden, Engel werden ihm dienen, und er soll teilhaben an der Bewunderung, die das Weltall dem verherrlichten Erlöser zollen wird. Gut sagte unser Dichter vorhin:

„Es ist noch nicht erschienen,
Wie groß wir sollen sein.“

Ich denke, ich brauche euch nicht zu erinnern an euren Zustand hienieden; ihr seid zu bekannt damit, da ihr stündlich von Nöten beunruhigt werdet und geärgert durch eure eignen Schwachheiten, die Versuchungen des Satans und die Verlockungen dieser Welt. Ihr seid euch ganz bewußt, daß dies nicht eure Ruhe ist. Es sind zu viele Dornen in eurem Nest, um euch auf eine bleibende Stadt unter dem Himmel hoffen zu lassen. Ich sage, es ist ganz unnötig für mich, eure Erinnerungen an eure jetzige Lage aufzufrischen; aber ich fühle, es wird ein gutes und nützliches Werk sein, wenn ich euch daran erinnere, daß es hohe Vorrechte gibt, die ihr schon jetzt besitzt; es gibt göttliche Freuden, die ihr schon diesen Tag

schmecken könnt. Die Wüste hat ihr Manna; die Wildnis wird fröhlich gemacht durch das Wasser aus dem Felsen. Gott hat uns nicht verlassen; die Zeichen seiner Güte sind bei uns, und wir mögen uns freuen an mancher gnädigen Gabe, die schon heute unser ist. Ich werde eure freudige Aufmerksamkeit auf ein köstliches Kleinod in eurem Schatz lenken, nämlich, eure Aufnahme unter die Kinder Gottes. Es sind vier Dinge, von denen ich heute morgen sprechen will. Zuerst, ein besonderes Vorrecht; zweitens, ein besonderer Beweis desselben, da der Geist unserm Geiste Zeugnis gibt; dann drittens, ein edles Vorrecht, das Erbrecht; und viertens, soll der praktische Teil der Predigt und der Schluß sein eine besondere Lebensweise, die von solchen verlangt wird.

I. Zuerst also, meine Brüder, ist es ein besonderes Vorrecht, was in dem Text erwähnt wird.

„Wir sind Kinder Gottes.“ Und hier begegnet mir schon an der Schwelle der Widerstand gewisser neuerer Theologen, die dafür halten, daß die Kindschaft nicht das besondere und eigentümliche Vorrecht der Gläubigen sei. Die kürzlich entdeckte verneinende Theologie, welche, wie ich fürchte, auch unsrer Konfession einigen Schaden getan und einen sehr großen Schaden den Independenten - die neue Ketzerei ist in großem Maße auf die Fiktion der allgemeinen Vaterschaft Gottes gegründet. Die alten Gottesgelehrten, die Puritaner, die Reformatoren, sollen nun in diesen letzten Tagen ersetzt werden durch Männer, deren Lehre geradezu allem widerspricht, was wir von unsern Vorvätern empfangen haben. Unsere alten Prediger haben alle Gott dargestellt als einen Vater für sein Volk, einen Richter für die übrige Welt. Dies wird von unsern neuen Philosophen ein altes, schwerfälliges System der Theologie genannt, und sie schlagen vor, es hinwegzufegen - ein Vorschlag, der niemals ausgeführt werden wird, so lange die Erde stehet oder so lange Gott ist. Aber jedenfalls haben sich einige fahrende Ritter vorgenommen, mit Windmühlen zu kämpfen, und glauben wirklich, das von der Erde vertilgen zu können, was einen dauernden und fundamentalen Unterschied bildet, ohne den die Schrift nicht verstanden werden kann. Uns wird von den neueren, falschen Propheten gesagt, daß Gott in allen Dingen gegen alle Menschen als Vater handelt, selbst wenn Er sie in den feurigen Pfuhl wirft und alle Plagen, die in diesem Buch geschrieben sind, über sie sendet. Alle „schrecklichen Dinge in Gerechtigkeit“ (Ps. 65, 6), die furchtbaren Beweise heiliger Rache von dem Richter der ganzen Erde, werden in ihrer erweckenden Wirkung vernichtet, indem sie ruhig unter die liebevollen Taten und Worte des allgemeinen Vaters verzeichnet werden. Man

wähnt, dies sei ein Zeitalter, wo die Menschen es nicht nötig hätten, daß man gegen sie donnerte; wo jedermann so zarten Herzens sei, daß es nicht notwendig wäre, das Schwert „in terrorum“ über Sterbliche zu halten; sondern daß alles jetzt in einer neuen und verfeinerten Manier geleitet werden müsse; Gott, der allgemeine Vater, und alle Menschen Kinder. Nun, ich muß gestehen, daß etwas sehr Hübsches an dieser Theorie ist, etwas so Bezauberndes, daß es mich nicht wundert, daß einige der bedeutendsten Geister dadurch angezogen und gewonnen sind. Ich meines teils habe nur einen Einwand dagegen, nämlich den, daß sie vollkommen unwahr und ganz unbegründet ist, da sie nicht den geringsten Schatten eines Vorwandes hat, daß sie durch das Wort Gottes bewiesen wäre. Die Schrift stellt überall das erwählte Volk des Herrn, die Gläubigen, Bußfertigen und Geistlichgesinnten, als „Kinder Gottes“ dar, und keinen andern wird dieser heilige Titel gegeben. Sie spricht von den Wiedergeborenen, als von einer besonderen Klasse von Menschen, die ein Anrecht darauf haben, Gottes Kinder zu sein. Nun, da nichts der Schrift gleichkommt, so laßt mich euch ein paar Sprüche vorlesen, Röm. 8, 14: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Gewiß, niemand ist so kühn zu sagen, daß alle Menschen von dem Geiste Gottes getrieben sind; doch kann man leicht genug aus diesem Spruch schließen, daß die, welche nicht vom Geiste Gottes getrieben werden, nicht Gottes Kinder sind, sondern daß die, und die allein, die von dem Heiligen Geist geleitet, geführt und begeistert werden, Kinder Gottes sind. Die Stelle Gal. 3, 26: „Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum,“ erklärt, wie mir scheint, ganz richtig, daß alle Gläubige, alle, die Glauben an Christum haben, Kinder Gottes sind, und daß sie dieses tatsächlich und offenbar durch den Glauben an Christum Jesum werden, und es scheint mir darin zu liegen, daß die, welche keinen Glauben an Christum Jesum haben, nicht Gottes Kinder sind, und daß jeder Anspruch, den sie auf dieses Verhältnis machten, nur Anmaßung und Vermessenheit sein würde. Und hört dieses (Joh. 1, 12): „Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Wie hätten sie vorher Kinder Gottes sein können, denn „Er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt“ - dann waren sie nicht durch die bloße Schöpfung zu Kindern Gottes gemacht - noch von dem Willen des Fleisches“, d. h. nicht durch irgend welche eigene Anstrengungen, „sondern von Gott geboren sind.“ Ich muß gestehen, daß ich keinen Spruch kenne, der entscheidender als dieser gegen die allgemeine Kindschaft sein kann, und falls diese Worte nicht ganz und gar ohne Sinn sind, so müssen sie eben diesen Sinn haben, daß die Gläubi-

gen Kinder Gottes sind, und keine andern. Aber hört ein andres Wort des Herrn (1 Joh. 3, 10): „Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und welche die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat.“ Hier sind zwei Arten von Kindern, deshalb sind nicht alle Kinder Gottes. Kann es angenommen werden, daß die, welche die Kinder des Teufels sind, nichtsdestoweniger die Kinder Gottes sind? Ich muß bekennen, meine Vernunft empört sich gegen eine solche Annahme, und obwohl ich denke, daß ich ein wenig Einbildungskraft gebrauchen darf, so kann ich meine Phantasie doch nicht zu einer solchen Seiltänzerin machen, daß sie sich vorstellte, ein Mensch sei zu gleicher Zeit ein Kind des Teufels und auch ein wirkliches Kind Gottes. Hört einen andern, 2 Kor. 6, 17: „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt kein Unreines an; so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.“ Ist nicht das „Ausgehen“ nötig zur Kindschaft, und waren sie seine Söhne, waren sie seine Töchter, hatten sie irgend einen Anspruch oder Recht, Ihn Vater zu nennen, bis sie aus der Mitte einer gottlosen Welt ausgegangen waren und sich abgesondert hatten? Wenn das, warum verheißt Gott ihnen das, was sie schon hatten? Aber wiederum, Mt. 5, 9: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Ein schöner Titel in der Tat, wenn er jedem Menschen zukommt! Wo ist die Seligkeit des Titels, denn sie mögen Liebhaber des Streites sein und doch nach den neueren Theologen immer noch die Kinder Gottes. Laßt uns eine noch bestimmtere Stelle beachten, Röm. 9, 8: „Nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind.“ Was soll man hierzu sagen: „Nicht sind das Gottes Kinder.“ Wenn jemand dem geradezu widersprechen will, - wohl, sei es so. Ich habe keinen Beweisgrund, womit ich einen Menschen überzeugen könnte, der ein so starkes und klares Zeugnis leugnet. Hört auf den göttlichen Apostel Johannes, wo er in einer seiner Episteln in einer Rhapsodie. andächtiger Bewunderung fortgerissen wird: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen!“ Und dann geht er weiter und gibt eine Beschreibung von denen, die Gottes Kinder sind, nach welcher keine andern darunter verstanden werden können, als die, welche durch einen lebendigen Glauben an Jesum ihre Seelen ein für allemal auf Ihn geworfen haben. So weit wie ich vermuten kann, ist der Hauptspruch, auf den diese Leute die Lehre von der allgemeinen Vaterschaft gründen, das Zitat, welches der Apostel Paulus von einem heidnischen Dichter nahm: „Als auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.“ Der Apostel bestätigt diese Meinung, in-

dem er sie anführt, und gegen diese Bestätigung können wir natürlich nicht streiten; aber das Wort, das hier für „Geschlecht“ gebraucht wird, drückt nicht die Idee der Vaterschaft in dem majestätischen Sinne des Wortes aus, es ist ein Wort, was ebensowohl für die Jungen der Tiere, die Jungen irgend eines andern Geschöpfes gebraucht werden könnte, es ist nichts von dem menschlichen Mitgefühl darin, das zwischen einem Vater und Sohn ist. Ich weiß außer diesem gar nichts, was diese neue Theorie unterstützen könnte. Möglicherweise bilden sie sich ein, daß die Schöpfung eine väterliche Tat sei, daß alle geschaffene Dinge Kinder sind. Dies ist zu abgeschmackt, um einer Antwort zu bedürfen, denn wenn das der Fall ist, dann sind Pferde und Kühe, Ratten und Mäuse, Schlangen und Fliegen Kinder Gottes, denn sie sind sicherlich Geschöpfe so gut wie wir. Wenn wir diesen Eckstein hinwegnehmen, so fällt diese phantastische Theologie zu Boden, und die Lehre, welche so hoch wie Babel schien und ebensoviel Verwirrung zu machen drohte, kann bald niedergerissen werden, wenn ihr das Geschütz des Wortes Gottes auf sie richten wollt. Die Tatsache ist, Brüder, daß das Kindesverhältnis zu Gott nur denen zukommt, die „verordnet sind zur Kindschaft gegen Ihn selbst, durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens.“ Eph. 1, 5. Je mehr ihr in der Bibel forscht, desto sicherer werdet ihr sein, daß die Kindschaft das besondere Vorrecht des erwählten Volkes Gottes ist, und nur dessen. Nachdem ich, so weit ich dazu imstande bin, diesen Punkt festgestellt habe, daß das Vorrecht unseres Textes ein besonderes ist, laßt mich einen Augenblick dabei verweilen und bemerken, daß es als ein besonderes, eine Tat reiner, unverkennbarer Gnade ist. Niemand hat irgend ein Recht, ein Kind Gottes zu sein. Wenn wir in Gottes Familie hinein geboren werden, so ist das ein Wunder der Barmherzigkeit. Es ist eine der gesegneten Bezeugungen der unendlichen Liebe Gottes, die ohne irgend eine Ursache in uns, sich auf uns herabgesenkt hat. Wenn du heute ein Himmelserbe bist, gedenke, Mensch, daß du einst ein Sklave der Hölle warst. Einst wälztest du dich im Schlamme, und wenn du ein Schwein als dein Kind annehmen solltest, so könntest du keine größere Tat der Barmherzigkeit vollbracht haben, als da Gott dich an Kindesstatt annahm. Und wenn ein Engel eine Mücke zu gleicher Würde mit sich selbst erheben könnte, so würde doch das Gut kein so großes sein, als das, was Gott dir hat zu teil werden lassen. Er hat dich von dem Düngerhaufen genommen und hat dich unter die Fürsten gesetzt. Du hast unter den Scherben gelegen, aber Er hat dich wie eine Taube gemacht, deren Flügel wie Silber und Gold schimmern. Gedenke daran, das dies Gnade ist, und nichts als Gnade. Wenn du an deine Kindschaft denkst, so denke

an das Haus deiner natürlichen Herkunft, - siehe zurück auf des Brunnens Gruft, daraus du gegraben bist, und auf die grausame Grube, aus der du gezogen bist. Rühme dich nicht, wenn du in dem guten Ölbaum bist. Du bist nicht da wegen deines Ursprungs, du bist nur eingepfropft; du bist ein Zweig von einem schlechten Baum, und der göttliche Geist hat deine Natur verändert, denn du warst einst nichts als eine Rebe von dem Weinstock Gomorrhas. Laß Demut dich stets bis zur Erde niederbeugen, während deine Kindschaft dich hinauf bis in den dritten Himmel hebt. Ich bitte dich, ferner zu erwägen, was für eine Würde Gott dir erteilt hat - ja, dir, indem Er dich zu seinem Kinde machte. Der große Erzengel vor dem Throne wird nicht Gottes Sohn genannt, er ist einer der bevorzugtesten seiner Diener, aber nicht sein Kind. Ich sage dir, du armer Bruder in Christo, es ist eine Würde an dir, die sogar Engel beneiden könnten. Du bist in deiner Armut wie ein funkelnder Edelstein in der Finsternis des Bergwerks. Du bist mitten in deiner Krankheit und Schwachheit mit Gewändern der Herrlichkeit umgürtet, welche machen, daß die Geister im Himmel mit Ehrfurcht auf die Erde blicken. Du gehst in dieser Welt umher wie ein Fürst unter der Menge. Das Blut des Himmels fließt in deinen Adern; du bist einer von dem königlichen Blute der Ewigkeit - ein Kind Gottes, Abkömmling des Königs der Könige. Sprech vom Stammbaum, dem Ruhm der Wappen - du hast mehr, als Wappen dir je geben könnten, oder all der Pomp der Vorfahren dir zu verleihen vermöchte.

II. Und nun eile ich weiter, um zu bemerken, daß mein Text uns mit einem besonderen Beweise versieht, aus welchem hervorgeht und uns zur Kenntnis gebracht wird, daß wir einer hohen Verwandtschaft teilhaftig geworden und in das Verhältnis von Kindern zu Gott getreten sind.

- „Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.“ - Ihr werdet beachten, meine Geliebten, daß hier zwei Zeugen sind, zwei, die bereit sind, unser Kindesverhältnis zu dem ewigen Gott zu bezeugen. Der erste Zeuge ist unser Geist; der zweite Zeuge ist der Geist, der ewige Geist Gottes'. der unserm Geiste Zeugnis gibt. Es ist, als wenn ein armer Mann vor Gericht gefordert würde, sein Recht auf ein ihm bestrittenes Stück Land zu beweisen. Er tritt vor und legt sein eignes treues Zeugnis ab; aber ein Großer des Landes - ein Edelmann, der in der Nähe lebt - tritt vor und bestätigt sein Zeugnis. So ist es mit unserm Text. Der schlichte, einfache Geist des demütigen Christen ruft: „Ich bin Gottes Kind.“ Der glorreiche Geist, eins mit Gott, bezeugt die Wahrheit des Zeugnisses und gibt unserm Geiste Zeugnis, daß wir Kinder Gottes sind.

Laßt uns zuerst betrachten, wie es ist, daß unser Geist imstande ist, Zeugnis zu geben; und da dieses eine Sache der Erfahrung ist, so kann ich mich nur an die wenden, welche wahre Kinder Gottes sind; denn keine andren sind befähigt, Zeugnis zu geben. Unser Geist bezeugt, daß wir Kinder Gottes sind, wenn er eine kindliche Liebe zu Gott fühlt. Wenn wir vor seinem Thron uns beugen und kühn sagen können: „Abba, Vater.“ - „Du bist mein Vater,“ dann schließt unser Geist daraus, daß wir Kinder sind, denn er folgert so: „Ich habe das Gefühl gegen Dich, das ein Kind gegen seinen Vater hat, und es könnte nicht sein, daß ich das Gefühl eines Kindes hätte, wenn ich nicht die Rechte eines Kindes hätte - wenn ich nicht ein Kind wäre, würdest Du mir nie die kindliche Liebe gegeben haben, die jetzt wagt, Dich „Vater“ zu nennen. Zuweilen fühlt der Geist auch, daß Gott sein Vater ist, nicht an der Liebe nur, sondern an dem Vertrauen. Die Rute ist auf unsern Rücken gefallen und hat uns sehr weh getan, aber in der dunkelsten Stunde sind wir imstande gewesen, zu sagen: „Die Zeit ist in meines Vaters Händen; ich kann nicht murren; ich kann nicht unzufrieden sein; ich fühle, daß es nur recht ist, daß ich leide, sonst würde mein Vater mich nie leiden lassen.“ Er plagt und betrübt nicht von Herzen die Menschen; und wenn wir in diesen dunklen, trüben Zeiten in das Angesicht eines Vaters hinaufgeschaut haben und gesprochen: „Ob Du mich auch tötetest, will ich Dir doch trauen; Deine Schläge sollen mich nicht von Dir treiben; sie sollen nur machen, daß ich sage: Zeige mir, weshalb Du mit mir haderst und reinige mich von meiner Sünde;“ dann bezeugt unser Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Und gibt es nicht Zeiten bei euch, liebe Freunde, wo unsre Herzen fühlen, daß sie leer und öde sein würden, wenn nicht Gott in ihnen wäre? Ihr habt vielleicht einen Zuwachs zu eurem Reichtum gehabt, und nach dem ersten Anflug von Vergnügen, der nur natürlich war, habt ihr gesagt: „Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles Eitelkeit, dies ist nicht meine Freude.“ Ihr habt viele Freuden in eurer Familie gehabt, aber ihr habt gefühlt, daß in ihnen allen ein Mangel an etwas war, was euer Herz befriedigen konnte, und ihr habt gefühlt, daß dieses etwas „Gott“ war. Mein Gott, Du bist mein alles in allem - der Kreis, worin meine Neigungen sich bewegen, der Mittelpunkt meiner Seele. Nun dieses Sehnen und dieses Verlangen nach etwas mehr, als diese Welt dir geben kann - warum nur die Beweise eines kindlichen Geistes, der nach seines Vaters Gegenwart verlangte. Du fühlst, du mußt deinen Vater haben, sonst sind die Gaben seiner Vorsehung nichts für dich. Das heißt, dein Geist gibt Zeugnis, daß du das Kind Gottes bist. Aber es gibt Zeiten, wo der Himmelserbe so gewiß ist, daß er ein Kind Gottes ist, als daß er seines eignen Vaters Kind ist. Kein

Zweifel läßt ihn das in Frage stellen. Der Böse mag flüstern: „Wenn Du Gottes Sohn bist,“ aber Er spricht: „Hebe dich hinweg, Satan, ich weiß, daß ich Gottes Sohn bin.“ Man kann ebensowohl versuchen, ihm sein Dasein abzustreiten, als die ebenso gewisse Tatsache, daß er wiedergeboren ist, und daß er durch eine gnädige Annahme unter die Kinder Gottes aufgenommen ist. Dies ist unser Zeugnis, daß wir von Gott geboren sind. Aber der Text gibt uns, wie ihr seht, noch ein höheres Zeugnis als dies. Gott, der nicht lügen kann, läßt sich in der Person des Heiligen Geistes gnädig herab „Amen“ zu dem Zeugnis unseres Gewissens zu sagen. Und während unsre Erfahrung unsern Geist zuweilen den Schluß ziehen läßt, daß wir von Gott geboren sind, so gibt es auch glückliche Zeiten, wo der ewige Geist von dem Throne herabsteigt und unsre Herzen erfüllt, und dann haben wir zwei Zeugen, welche zugleich bezeugen, daß wir Gottes Kinder sind. Vielleicht fragt ihr mich: wie geht das zu. Ich las neulich eine Stelle von Dr. Chalmers, worin er sagt, daß seine eigne Erfahrung ihn nicht dahin leite, zu glauben, daß der Heilige Geist uns je ein Zeugnis gäbe, daß wir Gottes Kinder seien, anders, als durch das geschriebene Wort Gottes und durch das gewöhnliche Wirken in unsern Herzen. Nun glaube ich nicht, daß der Doktor vollkommen recht hat. So weit seine eigne Erfahrung ging, wird er wohl recht gehabt haben, aber es mag einige geben, die an Genie weit unter dem Doktor stehen, aber über ihm an Nähe der Gemeinschaft mit Gott, und die deshalb ein wenig weiter gehen könnten, als der beredte Gottesgelehrte. Nun glaube ich mit ihm, daß das Hauptzeugnis Gottes des Heiligen Geistes hierin liegt - der Heilige Geist hat dieses Buch geschrieben, welches einen Bericht über das enthält, was ein Christ sein sollte, und über die Gefühle, welche die Gläubigen haben müssen. Ich habe gewisse Erfahrungen und Gefühle; und wenn ich mich zu dem Worte Gottes wende, so finde ich ähnliche Erfahrungen und Gefühle dort berichtet; und so habe ich den Beweis, daß ich recht habe, und der Geist gibt Zeugnis meinem Geiste, daß ich von Gott geboren bin. Ge- setzt, du seist fähig gemacht worden, an Jesum Christum zu glauben; dieser Glaube hat Liebe erzeugt; diese Liebe zu Christo hat dich getrieben, für Christum zu arbeiten; du kommst zur Bibel und findest, daß dies gerade dasselbe ist, was die ersten Gläubigen fühlten; und dann sprichst du: „Guter Herr, ich bin Dein Kind, denn was ich fühle, ist das, wovon Du durch den Mund Deiner Diener gesagt hast, daß es gefühlt werden muß von Deinen Kindern.“ So bestätigt der Geist das Zeugnis meines Geistes, daß ich von Gott geboren bin. Aber wiederum, ihr wißt, daß alles Gute in einem Christen das Werk des Heiligen Geistes ist. Wenn zu irgend einer Zeit der Heilige Geist euch tröstet - eine süße Stille über eu-

ren beunruhigten Geist breitet; wenn Er euch unterweist, euch ein Geheimnis eröffnet, das ihr vorher nicht verstandet; wenn Er euch zuweilen eine außerordentliche Liebe, einen ungewöhnlichen Glauben an Christum einflößt; wenn ihr einen Haß gegen die Sünde, einen Glauben an Jesum, einen Tod für die Welt und ein Leben für Gott verspürt; so sind dies Werke des Geistes. Nun wirkt der Geist niemals kräftig in andern, als den Kindern Gottes; und da der Geist in euch wirkt, so gibt Er eben durch dieses Wirken sein eignes unfehlbares Zeugnis dafür, daß ihr Gottes Kinder seid. Wärest du kein Kind Gottes gewesen, so wärest du geblieben wo du warst: in deinem natürlichen Zustande; aber da Er in dir alles Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen gewirkt hat, so hat Er dir seinen Stempel aufgedrückt, zum Zeichen, daß du der Familie des Höchsten angehörst. Aber ich denke, ich muß ein wenig weiter gehen. Ich glaube, daß es einen übernatürlichen Weg gibt, in dem, abgesehen von Mitteln, der Heilige mit dem Geist des Menschen verkehrt. Meine eigne geringe Erfahrung läßt mich glauben, daß, abgesehen vom Worte Gottes, unmittelbarer Verkehr des Heiligen Geistes mit dem Gewissen und der Seele des Menschen stattfindet, ohne irgend welche Werkzeuge. Ich glaube, daß der Geist Gottes zuweilen in eine geheimnisvolle und wunderbare Berührung mit dem Menscheng Geist kommt, und daß zuzeiten der Geist in dem Herzen des Menschen spricht mit einer Stimme, die nicht hörbar für das Ohr ist, aber vollkommen hörbar für den Geist, an den sie sich richtet. Er tröstet und ermutigt direkt, indem Er in unmittelbare Berührung mit dem Herzen kommt. Es ist also unsre Sache, des Geistes Zeugnis durch sein Wort und durch seine Werke anzunehmen, aber ich möchte unmittelbare, wirkliche, ununterbrochene Gemeinschaft mit dem Heiligen Geiste suchen, damit Er in meinem Geiste wirken und mich überzeugen könne, daß ich ein Kind Gottes bin. Nun laßt mich meine Hörer fragen, weiß jemand unter euch, daß ihr Gottes Kinder seid? Sagt nicht: „In meiner Taufe, in der ich zu einem Glied Christi und zu einem Kinde Gottes gemacht wurde.“*) Es gibt nicht viele in England, denke ich, welche diese Worte glauben. Es mag einige wenige geben, die es tun, aber ich bin nie so unglücklich gewesen, sie anzutreffen. Jedermann weiß, daß es eine Schmach für ein unvergleichliches Gebetbuch ist, daß solche Worte darin gelassen werden - Worte, so schändlich unwahr, daß sie durch ihre grobe Unwahrheit aufhören, die zerstörende Wirkung zu haben, die eine schlaudere Sprache erzeugt haben könnte, weil das Gewissen des Menschen sich gegen die Vorstellung empört, daß durch das Besprengen der Stirn eines Kindes mit etlichen Wassertropfen, dasselbe sollte dadurch zu einem Glied am Leibe Christi, zu einem Kin-

de Gottes gemacht werden. Aber ich frage euch, sagt euer Geist heute: „Ich bin Gottes Kind.“ Fühlt ihr das Sehnen, die Liebe, die Zuversicht eines Kindes? Wenn nicht, so zittert, denn es sind nur zwei große Familien in dieser Welt: die Familie Gottes und die Familie Satans - ihr Charakter, wie verschieden - ihr Ende, wie seltsam getrennt! Aber laß mich dir wiederum sagen, hast du je gefühlt, daß der Heilige Geist deinem Geiste Zeugnis gegeben hat in seinem Worte und in seinem Werke in dir, und hat Er in diesem geheimen Flüstern je zu dir gesprochen: „Du bist mein Sohn, Heute habe ich dich gezeugt.“ Ich beschwöre dich, gib deinen Augen keinen Schlaf, deinen Augenlidern keinen Schlummer, bis du durch dieses göttliche, geheimnisvolle Wirken neu gemacht, neu geboren und neu gezeugt bist, und so nicht bloß dem Namen nach, sondern wirklich, in die lebendige Familie des lebendigen Gottes aufgenommen bist.

III. Ich werde nun zu meinem dritten Punkte übergehen.

Wenn es in unsern Seelen festgestellt ist durch das wahre Zeugnis - den Geist in uns und den Geist Gottes - daß wir Gottes Kinder sind, so sehen wir welch ein edles Vorrecht sich dann vor unserm Blicke erhebt. „Erben Gottes und Miterben Christi.“ Es folgt nicht immer nach menschlichen Schlüssen „wenn Kinder, dann Erben,“ weil in unsern Familien nur einer der Erbe ist. Es ist nur einer, der das Recht des Erben und den Titel des Erben beanspruchen kann. Es ist nicht so in der Familie Gottes. Der Mensch mag als ein notwendiges Stück politischer Klugheit dem Erben das geben, worauf er in Gottes Augen sicher nicht mehr Anspruch haben kann, als die übrigen Glieder der Familie - mag ihm das ganze Erbe geben, während seine Brüder, ebenso echt geboren, nichts erhalten; aber es ist nicht so in der Familie Gottes. Alle Kinder Gottes sind Erben, wie zahlreich auch die Familie, und der, welcher zuletzt aus Gott geboren ist, soll ebenso viel Recht haben als der, welcher zuerst geboren war. Abel, der erste Märtyrer, der allein in den Himmel einging, soll kein sichereres Recht auf das Erbe haben, als der zuletzt vom Weibe Geborene, der Christo vertraut und dann in seine Herrlichkeit hinaufgeht. In der Logik des Himmels ist es wahr: „Wenn Kinder, dann Erben.“ Und seht, was es ist, das wir erben sollen. Der Apostel nennt zuerst den großartigsten Teil des Erbes - Erben Gottes - Erben, nicht der Gaben Gottes und der Werke Gottes, sondern Gottes selber. Es wird von dem König Cyrus erzählt, daß er ein Fürst von so liebenswürdigem Gemüte war, daß er, wenn er beim Mahle saß, und etwas fand, was seinem Geschmack sehr gefiel, befahl, es hinwegzunehmen und seinen Freunden zu geben mit der Botschaft „König Cyrus fand, daß diese Speise seinem Gaumen zusagte, und

dachte, sein Freund sollte dasselbe genießen, dessen er sich erfreut hat.“ Dies ward für ein besonderes Beispiel seiner Leutseligkeit und seiner Freundlichkeit gegen seine Höflinge gehalten. Aber unser Gott tut mehr als dieses, Er sendet nicht nur Brot von seinem Tisch, wie an den Tagen, wo Menschen Engelspeise aßen; Er gibt uns nicht nur den reinen Wein, darinnen keine Hefen sind - die reichen Weine des Himmels, sondern Er gibt sich selber, sich selber uns. Und der Gläubige soll der Erbe sein, ich sage, nicht allein der Werke Gottes, nicht nur der Gaben Gottes, sondern Gottes selber. Reden wir von seiner Allmacht? - seine Allmacht ist unser. Sprechen wir von seiner Allwissenheit? - all seine Weisheit wird zu unserm Besten gebraucht. Sagen wir, daß Er die Liebe ist? - diese Liebe gehört uns. Können wir rühmen, daß Er unwandelbar ist und sich nicht ändert? - diese ewige Unveränderlichkeit dient zur Verteidigung des Volkes Gottes. Alle Eigenschaften der Gottheit sind das Eigentum der Kinder Gottes - das ihnen vermachte Erbe. Ja, Er selber ist unser. O, was für ein Reichthum! Wenn wir heute morgen sagen könnten, daß alle Sterne uns gehörten; wenn wir das Fernrohr auf den entferntesten der Fixsterne richten und dann mit dem Stolz des Besitzers, der den Menschen so natürlich ist, sagen könnten: „Jener Stern, tausendmal größer als die Sonne, ist mein. Ich bin der König dieses Erbes und ohne mich rührt kein Hund seine Zunge.“ Wenn wir dann mit dem Teleskop über die Milchstraße dahinführen und die Millionen auf Millionen Sterne sähen, die da zusammengedrängt liegen und ausrufen könnten: „All diese gehören mir!“ so wären dennoch all diese Besitztümer nur ein Fleckchen, verglichen mit dem, was in unserm Text ist. Erbe Gottes! Er, vor dem alle Dinge wie nichts sind, gibt sich selbst dahin, um das Erbteil seines Volkes zu sein. Bemerkt ferner bei dem besonderen Vorrecht der Erbschaft - wir sind Miterben Christi. Das heißt, was immer Christus als Erbe aller Dinge besitzt, das gehört uns. Herrlich muß das Erbe Jesu Christi sein. Ist Er nicht wahrer Gott vom wahren Gott, Jehovahs eingeborener Sohn, sehr hoch und glorreich, obwohl Er sich bis in das Grab hinabbeugte und der Knecht der Knechte ward, dennoch Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit. Amen. O, welche Engelzunge soll seinen Ruhm besingen? Welche feurigen Lippen sollen je von seinen Besitzungen, seinen Reichtümern sprechen - dem unerforschlichen Reichthum in Christo Jesu. Aber, Geliebte, alles, was Christo gehört, das gehört Christi Volk. Es ist wie bei der Heirat eines Mannes. Seine Besitzungen sollen von seinem Weibe geteilt werden; und als Christus seine Gemeinde zu sich nahm, begabte Er sie mit all seinen Gütern, zeitlichen wie ewigen. Er gibt uns seine Kleider, und so stehen wir geschmückt. Seine Gerechtigkeit wird unsre Schön-

heit. Er gab uns seine Person, sie ist unsre Speise und unser Trank geworden; wir essen sein Fleisch und trinken sein Blut. Er gab uns sein innerstes Herz; Er liebte uns bis zum Tode. Er gab uns seine Krone, Er gab uns seinen Thron; denn „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Thron zu sitzen; wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Thron.“ Er gab uns seinen Himmel, denn „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“ Er gab uns die Fülle seiner Freude; „auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ Ich wiederhole es, es ist nichts in dem höchsten Himmel, was Christus für sich zurückbehalten hat, denn „Alles ist euer; ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ Ich kann nicht länger bei diesem Punkt verweilen, ausgenommen um zu bemerken, daß wir niemals mit dieser göttlichen Anordnung hadern müssen. „O,“ sagt ihr „wir werden das nie tun.“ Halt, Bruder, halt; ich weiß, daß du das schon getan hast, denn wenn alles, was Christi ist, dir gehört, vergißt du, daß Christus einst ein Kreuz hatte, und daß dieses dir gehört? Christus trug eine Dornenkrone, und wenn du alles haben sollst, was Er hat, so mußt du auch die Dornenkrone tragen. Hast du vergessen, daß Er Schande und Verspeien, Schmach und Tadel der Menschen hatte, und daß Er alles dies für größeren Reichtum hielt, als alle Schätze dieser Welt? Komm ich weiß, wenn du das Verzeichnis überblickst, so siehst du dies Kreuz etwas schief an und denkst: „Wohl, die Krone ist herrlich, aber ich liebe nicht das Verspeien, ich mag nicht gern verachtet und verworfen werden von den Menschen.“ O, du haderst mit dieser göttlichen Anordnung, du beginnst zu streiten mit dieser erhabenen Weisheit Gottes. Nun, man hätte denken sollen, du hättest dich gefreut, deinem Meister im Guten wie im Schlimmen gleich zu sein, und mit Ihm teil zu haben, nicht nur an seiner Herrlichkeit, sondern auch an seinen Leiden. So muß es sein, denn: „Dulden wir, so werden wir mit herrschen.“ Ist irgend ein Ort da, an den euer Herr ging und den ihr euch schämen würdet, zu betreten? Wenn das, so dünkt mich, ist euer Herz nicht in der rechten Verfassung. Wolltet ihr euch weigern, mit Ihm in den Garten seines Todeskampfes zu gehen? Gläubiger, würdest du dich schämen, angeklagt zu werden, wie Er es ward und falsches Zeugnis gegen dich ablegen zu hören? Und würdest du erröten, an seiner Seite zu sitzen und verachtet zu werden, wie Er es ward? O, wenn du erschrickst bei einer spöttischen Bemerkung, laß dein Gewissen sich regen und sprechen: „Bin ich nicht ein Miterbe Christi und soll ich mit dem Vermächtnis hadern?“ Sprach Er nicht: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Und o, würdest du dich schämen, für Christum zu sterben? Mich dünkt, wenn du bist, was

du sein solltest, so wirst du dich der Trübsal rühmen, und es als etwas Annehmbares ansehen, um Christi willen zu leiden. Ich weiß, die Welt verdreht dies ins Lächerliche und sagt, daß der Heuchler Verfolgung liebt; nein, nicht der Heuchler, aber der wahre Gläubige; der fühlt, daß, obgleich das Leiden immer schmerzlich sein muß, es doch um Christi willen so glorreich wird, daß der Schmerz ganz vergessen ist. Komm, Gläubiger, willst du heute mit Christo an dem Kampfe teilnehmen und dann die Beute mit Ihm teilen? Komm, willst du mit Ihm durch die tiefen Wasser waten und dann zuletzt die gipfellosen Berge mit Ihm hinanklimmen? Bist du bereit, jetzt verachtet und verworfen von den Menschen zu werden, damit du zuletzt zum Himmel aufsteigen und das Gefängnis gefangen führen kannst? Das Erbe kann nicht geteilt werden; wenn du die Ehre haben willst, so mußt du auch die Schande haben. Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Komm, Mann, setze dein Angesicht jedem Wetter entgegen; sei bereit, bergan zu steigen, wenn der Schnee dir ins Gesicht weht, sei bereit, weiter zu gehen, wenn der Sturm heult, und die Blitze über deinem Haupte zucken und der Schnee knietief wird; ja, sei bereit, in die Felsenspalte mit Ihm zu gehen und, wenn's sein muß, umzukommen. Wer hadert mit dieser heiligen Regel? Gewiß kein wahres Kind Gottes; ein solches würde sie nicht geändert haben wollen, auch wenn es sein könnte.

IV. Und nun komme ich zu meinem letzten Punkt, über den ich kurz reden will, nämlich über das besondere Verhalten, welches natürlicherweise von denen erwartet wird, die an dem eigentümlichen Vorrecht teilhaben, Kinder Gottes zu sein.

In dem goldenen Zeitalter Roms stand ein Mann, wenn er zur Unredlichkeit versucht ward, auf, blickte dem Versucher ins Gesicht und sagte: „Ich bin ein Römer.“ Er hielt dies für eine genügende Ursache, warum er weder lügen noch betrügen sollte. Es sollte eine zehnmal genüendere Antwort auf jede Versuchung sein, wenn ein Mensch imstande ist, zu sprechen: „Ich bin ein Kind Gottes, soll ein solcher Mann wie ich der Sünde nachgeben?“ Ich bin erstaunt gewesen, als ich die alte römische Geschichte durchging, über die Wunder von Rechtschaffenheit und Tapferkeit, welche durch den Götzendienst erzeugt wurden, oder vielmehr, welche durch den Patriotismus erzeugt wurden, und durch das Prinzip, welches die Römer beherrschte, nämlich die Liebe zum Ruhm. Und ich sage es heute morgen, es ist schmachvoll, daß je der Götzendienst imstande gewesen, bessere Männer zu erzeugen, als einige es sind, die sich zum Christentum bekennen. Und ich denke, ich kann mit Festigkeit be-

haupte, daß, wenn ein Römer, der ein Verehrer von Jupiter und Saturn war, groß und glorreich wurde, ein Kind Gottes weit edler sein sollte. Blickt hin auf Brutus; er hat eine Republik errichtet, er hat die Tyrannei abgetan; er sitzt auf dem Richterstuhl; seine zwei Söhne werden vor ihn gebracht, sie sind Verräter am Staat gewesen. Was wird der Vater tun? Er ist ein Mann mit einem liebevollen Herzen, und er liebt seine Söhne, aber da stehen sie. Wird er die Gerechtigkeit als Richter vollstrecken, oder wird er seine Familie seinem Vaterland vorziehen? Er bedeckt sein Gesicht mit seinen Händen, dann blickt er auf seine Söhne nieder, und da er die Beweise gegen sie vollständig findet, spricht er: „Liktoren, tut euer Werk.“ Ihr Rücken wird entblößt und sie werden geißelt. „Vollzieht das Urteil, Liktoren,“ und ihre Köpfe werden abgehauen in des Vaters Gegenwart. Strenge Gerechtigkeit beherrschte seine Seele, und kein andres Gefühl konnte ihn auch nur auf einen Augenblick davon abwendig machen. Christliche Männer, fühlt ihr so betreffs eurer Sünden? Wenn ihr auf dem Richterstuhl saßet, ward irgend eine Lieblingssünde vorgeführt, und ihr, o laßt mich erröten, es zu sagen, ihr wünschtet sie zu schonen, sie war eurem Herzen so nahe, ihr wünschtet, sie leben zu lassen, während ihr als Kinder Gottes hättet sagen müssen: „Wenn mein Auge mich ärgert, so will ich es ausreißen und von mir werfen, wenn meine rechte Hand mich ärgert, will ich sie abhauen, lieber als in irgend etwas gegen Gott sündigen.“ Brutus erschlägt seine Söhne; aber einige Christen möchten ihre Sünden schonen. Blickt wiederum auf jenen edlen Jüngling, Mutius Skävola. Er geht in das Zelt des Königs Pyrrhus, mit der Absicht, ihn zu töten, weil er der Feind seines Landes ist; er erschlägt den Unrechten; Pyrrhus läßt ihn gefangen nehmen. Eine Pfanne mit glühenden Kohlen lodert in dem Zelt; Skävola streckt seine rechte Hand aus und hält sie in dieselbe; sie zischt in dem Feuer; der junge Mann bleibt standhaft, obgleich seine Finger versengt werden. „Es sind vierhundert Jünglinge,“ spricht er „in Rom, so tapfer wie ich bin, und die das Feuer ebensowohl ertragen werden; und Tyrann,“ fügt er hinzu „du wirst sicherlich sterben.“ Doch hier sind christliche Männer, die, wenn sie ein wenig verlacht oder angefahren oder kalt behandelt werden um Christi willen, sich halb ihres Bekenntnisses schämen und hingehen möchten und es verbergen. Und wenn sie nicht wie Petrus sind - in Versuchung zu fluchen und schwören, um der gesegneten Anklage zu entgehen - so geben sie dem Gespräch eine andre Wendung, damit sie nicht um Christi willen zu leiden haben. O, daß wir vierhundert Skävolas hätten, vierhundert Männer, die um Christi willen verbrennen könnten, nicht ihre rechte Hand, sondern ihren Leib, wenn in Wahrheit Christi Name dadurch ge-

ehrt und der Sünde ein Stoß ins Herz versetzt würde. Oder laset ihr jene alte römische Legende von Curtius, dem römischen Ritter. Ein großer Abgrund hatte sich im Forum aufgetan, vielleicht durch ein Erdbeben verursacht, und die Wahrsager hatten gesagt, der Schlund würde sich nicht schließen, wenn nicht das Kostbarste, was Rom hätte, hinein geworfen würde. Curtius setzt seinen Helm auf, legt die Rüstung an, besteigt sein Roß und stürzt sich in den Abgrund, der, wie gesagt wird, sich sofort schloß, weil Mut, Tapferkeit und Patriotismus das beste war, das Rom besaß. Ich möchte wissen, wie viele Christen es gibt, die sich so in den Abgrund stürzen würden. Wie? ich sehe euch, ihr Herren, wenn ein neues und gefährliches Werk für Christum zu tun ist, so liebt ihr es, für diesmal in den Hinterreihen zu sein; wenn es etwas Ehrendes wäre, wo ihr mit euren wohl aufgeputzten Rossen inmitten auserwählter Reihen reiten könntet, so würdet ihr es tun, aber in eine Art von Vernichtung euch hinein zu stürzen um Christi willen - o Heldenmut, wohin bist du geflohen, wo bist du geblieben? Du Gemeinde Gottes, sicherlich, er muß in dir noch übrig sein, denn wem sollte es mehr gebühren, zu sterben und alles zu opfern, als denen, welche Kinder Gottes sind! Blickt wiederum auf Camillus. Camillus war auf falsche Anklage hin aus Rom verbannt. Er war schlecht behandelt, gescholten und verleumdet und war fortgegangen in die Zurückgezogenheit. Plötzlich greifen die Goten, die alten Feinde Roms, die Stadt an. Sie umgaben sie; sie waren im Begriff, sie zu plündern, und Camillus war der einzige Mann, der sie retten konnte. Einige würden bei sich gesprochen haben: „Laß das niederträchtige Volk vernichtet werden. Die Stadt hat mich ausgestoßen; laß sie den Tag bereuen, wo sie das getan.“ Aber nein, Camillus sammelt seine Anhänger, überfällt die Goten, schlägt sie und zieht triumphierend in Rom ein, obgleich er ein Verbannter ist. O Christ, dies sollte stets deine Sinnesweise sein, nur in einem noch höheren Grade. Wenn die Gemeinde dich verwirft, dich ausstößt, dich ärgert, dich verachtet, sei immer noch bereit, sie zu verteidigen, und wenn du einen schlechten Namen hast, selbst in dem Munde des Volkes Gottes, erhebe dich immer noch für die allgemeine Sache Zions, der Stadt unsrer feierlichen Gottesdienste. Oder blickt auf Cincinnatus. Er wird zum Diktator gewählt, aber sobald seine Diktatur vorüber und seine Aufgabe gelöst ist, geht er zurück zu seinem kleinen Landgut von drei Acker, und als man ihn zum absoluten Monarchen von Rom machen will, findet man ihn an seinem Pflug bei seinen drei Acker Landes und seiner kleinen Hütte. Er diente seinem Vaterland, nicht um seiner selbst willen, sondern um seines Vaterlandes willen; und kann es sein, daß du um Christi willen nicht arm, aber ehrlich sein willst!

Willst du dich herablassen zu den Kniffen des Handels, um Geld zu gewinnen? Ah, dann verdunkelt der Römer den Christen.. Willst du es nicht zufrieden sein, Gott zu dienen, obgleich du dadurch verlierst? für einen notorischen Narren gehalten zu werden, weil du nicht die Weisheit dieser Welt lernen willst; für einen wahnsinnigen Fanatiker zu gelten, weil du nicht mit dem Strom zu schwimmen vermagst. Kannst du das nicht? Kannst du das nicht? Dann sage ich wiederum zu dir: „Sagt es nicht an zu Gath, verkündigt es nicht auf der Gasse zu Asklon, denn ein Heide hat einen Christen verdunkelt.“ Mögen die Söhne Gottes größer sein, als die Söhne des Romulus. Ein andres Beispiel laßt mich euch noch geben. Ihr habt von Regulus, dem römischen General, gehört; er wurde von den Karthagern gefangen genommen, die sehr den Frieden wünschten. Sie sagten ihm, er möchte heimgehen nach Rom und sehen, ob er nicht Frieden machen könne. Aber seine Antwort war: „Nein, ich hoffe, es wird immer Krieg mit euch führen, denn Karthago muß zerstört werden, wenn Rom blühen soll.“ Sie zwangen ihn indes, zu gehen und verlangten das Versprechen von ihm, daß er, wenn die Römer nicht Frieden machten, zurück kommen wolle, und wenn er zurück käme, wollten sie ihn töten in der schauderhaftesten Art, welche Grausamkeit je erfinden konnte. Regulus kehrt nach Rom zurück; er steht auf im Senat und beschwört ihn, niemals Frieden mit Karthago zu machen, sondern die Stadt zu verbrennen und gänzlich zu zerstören. Sobald seine Rede beendet ist, sagt er Weib und Kindern Lebewohl und sagt ihnen, daß er zurück nach Karthago ginge, und natürlich sagen sie ihm, daß er den Feinden sein Wort nicht zu halten brauche. Ich denke mir, er sagte: „Ich versprach, zurück zu kommen, und obwohl es zu unbeschreiblichen Schmerzen ist, will ich zurückkehren.“ Sein Weib hängt sich an ihn, seine Kinder suchen ihn zu überreden; sie begleiten ihn bis ans Ufer; er segelt nach Karthago; sein Tod war zu schrecklich, um beschrieben zu werden. Niemals litt ein Märtyrer mehr für Christum, als dieser Mann um seines Wortes willen litt. Und soll ein Christ sein Wort brechen? Soll ein Kind Gottes weniger wahr sein als ein Römer oder ein Heide? Soll es sein, sage ich, daß Lauterkeit in heidnischen Ländern gefunden wird und nicht hier? Nein, möget ihr heilige, unschuldige, tadellose Kinder Gottes sein inmitten einer verkehrten und bösen Art. Ich gebrauchte diese Beweisführung; ich dachte, sie möchte eine neue sein, ich bin gewiß, daß sie eine kräftige ist. Ihr könnt euch doch nicht vorstellen, daß Gott Heiden gestatten wird, seine Kinder zu verdunkeln. O! laßt es niemals so sein. Lebt so, handelt so, ihr Kinder Gottes, daß die Welt von euch sagt: „Ja, diese Menschen bringen die Früchte Gottes hervor; sie sind gleich

ihrem Vater; sie ehren seinen Namen; sie sind in der Tat voll seiner Gnade, denn jedes ihrer Worte ist so gut wie ein Eid; jede ihrer Handlungen ist gerade und aufrichtig; ihr Herz ist freundlich, ihr Geist ist sanft; sie sind fest, aber doch sind sie großmütig; sie sind . streng in ihrer Lauterkeit, aber liebevollen Gemütes; sie sind Männer, die wie Gott voll Liebe sind; aber gleich Ihm sind sie streng gerecht. Sie sind heilig; sie sind gleich Ihm bereit zum Vergeben, aber sie können keineswegs die Übertretung dulden, noch hören, daß die Sünde in ihrer Gegenwart lebt.“ Gott segne euch, ihr Kinder Gottes, und mögen diejenigen unter euch, die Ihm fremd sind, durch diese Predigt überzeugt und bekehrt werden.

Wie dringend uns der Heilige Geist Noth thut.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 7. Januar 1877.

„Durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

Röm. 15,13.

„Durch Kraft des Geistes Gottes.“

Röm. 15,19.

Ich wünsche, diesmal eure Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wie groß die Nothwendigkeit für die beständige Bezeugung der Kraft des Heiligen Geistes in der Kirche ist, wenn durch sie die Mengen zu dem Herrn Jesu gesammelt werden sollen. Ich wußte nicht, wie ich besser so thun konnte, als, indem ich zuerst zeigte, daß der Geist Gottes der Kirche Noth thut zu ihrem eigenen innern Wachsthum in der Gnade. Daher mein Text im 13. Verse: „Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des Heiligen Geistes,“ – wo es klar ist, daß der Apostel die Kraft, mit Friede und Freude im Glauben zu erfüllen und die Kraft, völlige Hoffnung zu verleihen, dem Heiligen Geist beilegt. Aber dann wollte ich euch auch zeigen, daß die Kraft der Kirche nach außen, das womit sie eingreifen soll und auf die Welt wirken, um Gottes Erwählte aus den Menschen heraus zu lesen, auch dieselbe Macht des Heiligen Geistes ist. Deshalb habe ich den 19. Vers genommen, denn der Apostel sagt da, daß Gott durch ihn die Heiden zum Gehorsam gebracht durch Wort und Werk, durch Kraft und Zeichen und Wunder und durch Kraft des Geistes. So seht ihr, liebe Freunde, daß zuerst, um die Kirche glücklich und heilig in sich selber zu erhalten, eine Bezeugung der Kraft des Heiligen Geistes da sein muß und zweitens, damit die Kirche das Gebiet des Feindes angreifen

und die Welt für Christum erobern kann, muß sie mit derselben heiligen Macht angethan sein. Wir mögen dann weiter gehen und sagen, daß die Kraft der Kirche für äußeres Werk im Verhältniß stehen wird zu der Kraft, die in ihr wohnt. Messet die Energie des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen und ihr könnt so ziemlich ihren Einfluß auf Ungläubige ausrechnen. Laßt nur die Kirche vom Heiligen Geist erleuchtet sein und sie wird das Licht zurückstrahlen und für die, welche sie anblicken, „schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heeresspitzen“ werden.

Laßt uns durch zwei oder drei Vergleiche zeigen, daß das äußere Werk immer von der inneren Kraft abhängen muß. An einem kalten Wintertage, wenn der Schnee gefallen und dicht auf dem Boden liegt, geht ihr durch ein Dorf. Da ist eine Reihe Hütten, und ihr bemerkt, daß von einem der Dächer der Schnee fast verschwunden ist, während eine andere Hütte noch den Ueberzug von Schnee trägt. Ihr bleibt nicht stehen, um nach dem Grunde des Unterschiedes zu forschen, denn ihr wißt sehr gut die Ursache. Es brennt ein Feuer in der einen Hütte und die Wärme dringt durch das Dach und so schmilzt der Schnee rasch; in der anderen ist kein Bewohner, es ist ein Haus, das zu vermien steht, kein Feuer brennt auf dem Herde und kein warmer Rauch steigt aus dem Schornstein auf und deshalb liegt der Schnee noch da. Gerade wie die Wärme drinnen ist, wird das Schmelzen draußen sein. Ich blicke auf eine Anzahl Kirchen, und wo ich Weltlichkeit und Formalismus dick auf ihnen liegen sehe, bin ich durchaus gewiß, daß die Wärme des christlichen Lebens nicht drinnen ist; aber wo die Herzen der Gläubigen warm sind von der göttlichen Liebe durch den Geist Gottes, da sind wir gewiß, die Uebel verschwinden zu sehen und wohlthätige Folgen entspringen. Wir brauchen nicht in das Innere zu sehen; in solchem Falle ist das Aeußere ein hinreichender Wegzeiger.

Nehmt ein Bild aus dem politischen Leben. Hier entsteht eine Verwicklung zwischen verschiedenen Nationen; zornige Geister regen noch mehr auf und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Gordische Knoten der Schwierigkeit niemals von der Diplomatie gelöst wird, sondern mit dem Schwert wird zerhauen werden müssen. Jedermann weiß, daß eine der Hoffnungen auf Frieden in dem bankerotten Zustande der Nation liegt, die den Krieg vielleicht beginnen würde; denn wenn es ihr an Mitteln fehlt, wenn sie ihre Schulden nicht zahlen kann, wenn sie das Kriegsmaterial nicht schaffen kann, dann ist's nicht wahrscheinlich, daß sie den Kampf herausfordert. Ein Land muß reich an inneren Hilfsquellen sein,

ehe es klüglich Kriege nach außen wagen kann. So ist es in dem großen Kampf für Wahrheit; eine arme, ausgehungerte Kirche kann nicht den Teufel und seine Heere bekämpfen. Wenn die Kirche nicht selbst reich in den Dingen Gottes ist und stark in göttlicher Kraft, so wird sie meistens aufhören, Angriffe zu machen und sich begnügen, in dem gewöhnlichen Geleise der christlichen Arbeit weiter zu gehen, und rufen: „Friede! Friede!“ wo kein Friede sein sollte. Sie wird nicht wagen, der Welt Trotz zu bieten oder Legionen auszusenden, um ihre Provinzen für Christum zu erobern, wenn ihr eigener Zustand erbärmlich schwach ist. Die Stärke oder Schwäche der Finanzen eines Volkes hat Einfluß auf seine Armee bei jedem Marsch, und in derselben Art beeinflußt das Maß ihrer Gnade die Kirche in all' ihrem Handeln.

Laßt euch noch ein Bild gefallen. Wenn ihr in Egypten lebet, so würdet ihr einmal im Jahre den Nil steigen sehen; und ihr würdet dies mit Aengstlichkeit beobachten, weil die Ausdehnung der Nilüberschwemmung meist das Maß der Fruchtbarkeit Egyptens ist. Nun muß das Steigen des Nils von jenen weit entfernten Seen im Innern Afrikas abhängen – ob diese von dem geschmolzenen Schnee gut angefüllt sind oder nicht. Wenn ein kärglicher Vorrath in den oberen Wasserbehältern ist, so kann nicht viel Ueberfließen des Nils in seinem späteren Laufe durch Egypten sein. Laßt uns das Bild übertragen und sagen, daß wenn die oberen Seen der Gemeinschaft mit Gott in der christlichen Kirche nicht wohl gefüllt sind – wenn die geistliche Stärke der Seele nicht durch Gebet und Umgang mit Gott aufrechtgehalten wird – so wird der Nil des thätigen Christendienstes nie bis zur Fluth aufsteigen.

Das Eine, was ich zu sagen wünsche, ist dies: ihr könnt nicht aus der Kirche herausnehmen, was nicht in ihr ist. Der Behälter selbst muß gefüllt sein, ehe ein Strom herausfließen kann. Wir müssen selbst von dem lebendigen Wasser trinken, bis wir gefüllt sind, dann sollen von uns Ströme lebendigen Wassers fließen; aber nicht eher. Aus einem leeren Korbe könnt ihr nicht Brod und Fische vertheilen, wie hungrig die Masse auch sein mag. Aus einem leeren Herzen könnt ihr nicht volle Dinge sprechen, noch aus einer mageren Seele fette Dinge, voller Mark, hervorbringen, die das Volk Gottes speisen. Aus der Fülle des Herzens spricht der Mund, wenn er überhaupt zur Erbauung spricht. So daß das Erste ist, gut im eigenen Hause nachzusehen und Gott zu bitten, uns zu segnen und sein Antlitz uns leuchten zu lassen, damit sein Weg auf der Erde bekannt werde und sein errettendes Heil unter allem Volk.

„Es wolle Gott uns gnädig sein,
Und seinen Segen geben!
Sein Antlitz uns mit hellem Schein
Erleucht' zum ew'gen Leben!
Daß wir erkennen seine Werk'
Und was ihn liebt auf Erden;
Und Jesu Christi Heil und Stärk'
Bekannt den Heiden werden
Und sie zu Gott bekehren.“

Heute Morgen, indem ich versuche, von dem zu reden, was der Kirche so sehr Noth thut, nämlich: daß sie mächtig von der Kraft des Heiligen Geistes bewegt werde, da bete ich ernstlich, daß wir auf diesen Gegenstand mit der tiefsten, nur denkbaren Ehrfurcht eingehen. Laßt uns anbeten, während wir betrachten; laßt uns die Herablassung dieser hochgelobten Person der Gottheit fühlen, daß sie uns würdigt, in uns zu wohnen und im Menschenherzen zu wirken. Laßt uns daran gedenken, daß diese göttliche Person sehr feines Gefühl hat. Er ist ein eifersüchtiger Gott. Wir lesen, daß er betrübt und erbittert wird und deshalb laßt uns ihn um Vergebung bitten für die vielen Reizungen zum Zorn, die er von unserer Hand empfangen haben muß. Mit tiefster Ehrfurcht laßt uns vor ihm uns niederbeugen, und uns daran erinnern, daß, wen es eine unvergebliche Sünde giebt, diese sich auf ihn bezieht – die Sünde gegen den Heiligen Geist, die niemals vergeben wird, weder in dieser Welt, noch in der zukünftigen. In dem, was den Heiligen Geist betrifft, da stehen wir in der That auf sehr gefährlichem Boden; und wenn wir je unser Antlitz verhüllen sollten und uns mit Zittern freuen, so ist es, während wir von dem Geiste sprechen und jenem geheimnißvollen Wirken, mit dem er uns segnet. In diesem demüthigen Geiste und unter dem göttlichen Ueberschatten folgt mir, während ich euch sieben Werke des Heiligen Geistes vorführe, die der Kirche sehr nöthig sind zu ihrem eigenen Besten und eben so nothwendig in ihrem Missionswerk für Christum in der Welt da draußen.

I. Nun, um damit zu beginnen, die Kraft des Heiligen Geistes thut sich kund in dem Erwecken der Seelen zu geistlichem Leben.

Alles geistliche Leben, das in der Welt existiert, ist die Schöpfung des Heiligen Geistes, durch den der Herr Jesus lebendig macht, wen er will. Ihr und ich, wir hatten nicht Leben genug, unseren Tod zu erkennen, bis er zu uns kam, wir hatten nicht Licht genug, zu bemerken, daß wir in Finsterniß seien, noch Empfindung genug, unser Elend zu fühlen; wir

waren so gänzlich unserer eigenen Thorheit anheimgegeben, daß, obgleich wir arm, bloß und jämmerlich waren, wir doch wähten, reich und gar satt zu sein. Wir waren zum Tode verurtheilt, wie überwiesene Verbrecher, und doch redeten wir von Verdienst und Lohn; ja, wir waren todt und doch prahlten wir damit, daß wir lebendig wären – hielten unseren Tod sogar für unser Leben. Der Geist kam in unendlicher Barmherzigkeit zu uns mit seiner geheimnißvollen Kraft und machte uns lebendig. Das erste Zeichen des Lebens war ein Bewußtsein davon, daß wir im Reich des Todes seien, und eine Angst, aus diesem zu entfliehen; wir fingen an, unsre Fühllosigkeit zu empfinden und, wenn mir ein solcher Ausdruck verziehen werden kann, wir sahen unsere Blindheit. Jedes Wachsthum des geistlichen Lebens von dem ersten zarten Aufsprossen bis jetzt, ist auch das Werk des Heiligen Geistes gewesen. Wie der grüne Halm sein Erzeugniß war, so ist es das reife Korn. Die Kräftigung des Lebens, so wohl wie das Leben im Beginnen muß durch das Wirken des Geistes Gottes kommen, der Christum von den Todten auferweckte. Du wirst nie mehr Leben bekommen, Bruder, es sei denn, daß der Heilige Geist es dir verleiht; ja, du wirst nicht einmal wissen, daß du mehr bedarfst, noch um mehr seufzen, wenn er nicht in dir den Wunsch und das ängstliche Sehnen wirkt nach seinem Wohlgefallen. Seht denn unsere gänzliche Abhängigkeit; denn wenn er ginge, so würden wir in geistlichen Tod zurücksinken und die Kirche würde ein Beinhaus werden.

Der Heilige Geist ist durchaus nothwendig, um Alles, was wir thun, lebendig zu machen. Wir sind Säeleute, Brüder, aber wenn wir todtten Samen in unseren Korb nehmen, so wird nie eine Ernte sein. Der Prediger muß lebendige Wahrheit auf lebendige Weise predigen, wenn er eine hundertfältige Ernte zu erhalten hofft. Wie viel Werk ist in der Kirche, das um nichts besser ist als die Bewegung eines galvanisierten Leichnams. Wie viel Religiöses wird gethan, als wenn es von einem Automaten verrichtet würde oder von einer Maschine abgehaspelt. Heutzutage geben die Menschen wenig um Herz und Seele, sie sehen nur äußerliche Handlungen an. Ich höre, man hat jetzt eine Maschine erfunden, die redet, obgleich sicher genug Redens da war ohne die Pariser Zugabe zu der Schaar der Plapperer. Wir können predigen wie Maschinen, wir können beten wie Maschinen und wir können in der Sonntagsschule lehren wie Maschinen. Die Menschen können mechanisch geben und zum Communionstisch mechanisch kommen; ja, und wir selber werden das thun, wenn der Geist Gottes nicht mit uns ist. Die meisten Hörer wissen, was es ist, eine lebendige Predigt zu hören, die überall bebt vor Fülle der

Energie; ihr wißt auch, was es ist, einen Gesang in lebendiger Weise zu singen und ihr wißt, was es ist, in einer lebendigen Betstunde euch zu vereinen; aber ach, wenn der Geist Gottes nicht da ist, wird alles, was die Kirche thut, leblos sein, das Rauschen der Blätter über einem Grabe, das Vorübergleiten von Gespenstern, eine Gemeinde der Todten, die sich in ihren Gräbern umkehren.

Wie der Geist Gottes ein Erwecker ist, uns und unser Werk lebendig zu machen, so muß er besonders mit uns sein und diejenigen lebendig machen, mit denen wir von Jesu zu reden haben. Stellt euch einen todten Prediger vor, der eine todte Predigt vor todten Sündern hält; was kann darnach kommen! Hier ist eine sehr schöne Abhandlung, vortrefflich ausgearbeitet, die kalt vor dem kaltherzigen Sünder gelesen wird. Sie riecht nach dem Mitternachtsöl, aber keine himmlische Salbung, keine göttliche Kraft ruht auf ihr, vielleicht ist diese Kraft nicht einmal erwartet. Was für Gutes kann aus einem solchen Erzeugniß kommen? Ihr könnt eben so wohl versuchen, den Sturm durch Poesie zu beruhigen oder den Orkan durch Rhetorik aufzuhalten, als einer Seele zum Segen zu werden durch bloße Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit. Nur, wenn der Geist Gottes auf den Diener Gottes kommt und das Wort, das er predigt, als lebendigen Samen in's Herz fallen läßt, kann irgend ein Resultat seinem Dienste am Wort folgen; und nur, wenn der Geist Gottes diesen Samen begleitet und in der Seele des Hörers lebendig erhält, können wir erwarten, daß die, welche sich als Bekehrte bekennen, auch Wurzel schlagen und zur Reife in der Gnade aufwachsen und zuletzt unsere Garben werden.

Wir sind ganz abhängig hier und ich für mein Theil freue mich dieser völligen Abhängigkeit. Wenn ich einen Vorrath von Kraft hätte, um Seelen zu retten, der ganz mein eigen wäre, unabhängig vom Geiste Gottes, so könnte ich mir keine größere Versuchung vorstellen zum Stolze und zum Leben in einer Entfernung von Gott. Es ist gut, in sich selbst schwach zu sein, und noch besser, Nichts zu sein; einfach die Feder in der Hand des Geistes Gottes, unfähig, einen einzigen Brief auf die Tafeln des menschlichen Herzens zu schreiben, ausgenommen, wenn die Hand des Heiligen Geistes uns zu diesem Zwecke gebraucht. Das ist wirklich unsere Lage und wir sollten darnach handeln; dann werden wir beständig zum Geiste Gottes schreien, uns in allen Dingen lebendig zu machen, und Alles lebendig zu machen, was wir thun, und das Wort lebendig zu machen, wenn es in des Sünders Ohr fällt. Ich bin ganz gewiß, daß eine Kirche, die leblos ist, nicht das Mittel sein kann, den todten Sündern um

sie her Leben zu geben. Nein. Jedes Ding nach seiner Art, wir müssen eine lebendige Kirche für lebendiges Werk haben. O, daß Gott jedes Mitglied dieser Kirche beleben wollte! „Was,“ sagt ihr, „denken Sie, daß wir nicht Alle leben?“ Brüder, es sind einige unter euch, von denen ich gewiß bin, so weit Einer den Andern beurtheilen kann, daß ihr Leben habt, denn wir können es in Allem sehen, was ihr thut, aber es sind Andere da, bei denen es in Betreff ihres geistlichen Lebens ein gut Theil Glauben bedarf und noch sehr viel mehr christlicher Liebe, denn wir nehmen nicht viel Thätigkeit in Gottes Sache bei euch wahr, weder Sorge für die Seelen Anderer, noch Eifer für die göttliche Ehre. Wenn wir gar keine Früchte sehen, was können wir thun, als ernstlich beten, daß ihr nicht als unfruchtbare Bäume erfunden werdet?

Das ist der erste Punkt, und wir meinen, es ist so klar wie möglich, daß wir die belebende Kraft des Geistes für uns selbst haben müssen, wenn wir Gottes Hand das Mittel sein sollen, todte Seelen zu erwecken.

II. Darnach ist eins der besonderen Aemter des Heiligen Geistes, sein Volk zu erleuchten.

Er hat das gethan, indem er uns sein Wort giebt, das er inspiriert hat; aber das Buch, obwohl ein inspiriertes, kann nie von Jemand geistlich verstanden werden, ohne die persönliche Unterweisung seines großen Verfassers. Ihr könnt es lesen, so viel ihr wollt, aber niemals den innern und lebendigen Sinn entdecken, bis eure Seele von dem Heiligen Geist selber dahin geleitet wird. „Was,“ sagt Einer, „ich habe den Katechismus gelernt und weiß das Apostolische Glaubensbekenntnis auswendig, und doch wüßte ich nichts?“ Ich antworte, du hast wohl gethan, den Buchstaben der Wahrheit zu lernen, aber du hast den Geist Gottes nöthig, um ihn zum Licht und zur Kraft Gottes für deine Seele zu machen. Den Buchstaben magst du kennen, und besser, als Einige, die auch den Geist kennen, und ich unterschätze keinen Augenblick die Kenntniß des Buchstabens, wenn ihr nur nicht meint, daß irgend etwas Seligmachendes im bloßen Wissen des Kopfes sei; der Geist Gottes muß kommen, und euch den Buchstaben lebendig machen, ihn in euer Herz übertragen, es entzünden und in euch brennen lassen, sonst wird seine göttliche Gewalt und Majestät vor euren Augen verborgen bleiben. Niemand weiß die göttlichen Dinge, als der, welchem der Geist sie geoffenbart hat. Kein fleischlicher Sinn kann geistliche Dinge verstehen. Wir mögen eine Sprache gebrauchen, so deutlich wie der Schaft einer Pike; der Mann, der kein geistliches Verständniß hat, ist ein Blinder, und das klarste Licht wird ihn nicht zum Sehen fähig machen. Ihr müßt vom Herrn gelehrt werden, sonst

werdet ihr in Unwissenheit sterben. Nun, meine Brüder, gesetzt, in einer Kirche wären Viele, die immer so unterwiesen wären, könnt ihr nicht sehen, daß daraus Uebel entstehen werden und müssen? Der Irrthum wird sicher aufkommen, wo man die Wahrheit nicht erfahrungsmäßig kennt. Wenn solche, die sich Christen nennen, nicht vom Geiste gelehrt werden, so wird Unwissenheit Selbstgefälligkeit, Stolz, Unglauben und tausend andere Uebel erzeugen. O, hättest du mehr von der Wahrheit erkannt, mein Bruder, du hättest nicht so geprahlt! O, hättest du jene Wahrheit gesehen, die dir noch nicht geoffenbart ist um deines Vorurtheils willen, so hättest du die nicht verurtheilt, die besser sind, als du selber! Mit vielem Eifer, Gutes zu thun, haben Menschen großes Unheil angerichtet aus Mangel an Unterweisung in göttlichen Dingen. Bekümmerniß entsteht auch oft aus Unwissenheit. O, mein Bruder, hättest du die Lehren von der Gnade gekannt, du wärest nicht so in Knechtschaft geblieben! Die Hälfte der Ketzereien in der Kirche Gottes ist nicht eigenwilliger Irrthum, sondern Irrthum, der aus Unkenntniß der Wahrheit entspringt, und daraus, daß man nicht mit lernbegierigem Herzen in der Schrift forscht, nicht den Verstand dem Lichte des Heiligen Geistes unterwirft. Wir sollten in der Regel die Ketzerei mehr als Irrthum behandeln, der aufzuklären ist, denn als Verbrechen, das zu verurtheilen ist; nur, daß sie leider manchmal eigenwillige Verkehrtheit wird, wenn der Verstand nach neuen Dingen begehrt oder von Selbstvertrauen aufgeblasen ist; dann mag eine andere Behandlung zur schmerzlichen Nothwendigkeit werden. Geliebte, wenn der Geist Gottes nur die Kirche völlig erleuchtete, so würden die Spaltungen ein Ende haben. Schismen werden gewöhnlich durch Unwissenheit verursacht und durch den stolzen Sinn, der keine Zurechtweisung dulden will. Auf der andern Seite: wirkliche, dauernde, thatsächliche Einheit wird vorhanden sein im Verhältniß zu der Einigkeit des Sinnes der Menschen in der Wahrheit Gottes. Daher die Nothwendigkeit für den Geist, uns in die ganze Wahrheit zu leiten. Mein lieber Bruder, wenn du eine Lehre zu kennen glaubst, bitte den Herrn, dich gewiß zu machen, daß du sie kennst, denn Vieles, was wir zu wissen meinen, erweist sich als ungewußt, wenn Zeiten des Leidens uns auf die Probe stellen. Nichts wissen wir wirklich, bis es wie mit einem heißen Eisen in unsere Seele gebrannt ist durch eine Erfahrung, die nur der Geist Gottes geben kann.

Ich denke, ihr werdet nun sehen, daß, da der Geist Gottes für unsere eigene Unterweisung so nöthig ist, wir vorzugsweise in seinem gnädigen Wirken auch unsere Stärke für die Unterweisung Anderer finden; denn wie sollen Die lehren, die selbst niemals gelehrt sind? Wie sollen Men-

schen eine Botschaft verkünden, die sie niemals gelernt haben? „Du Menschenkind, iß diesen Brief;“ denn bis du ihn selber gegessen hast, können deine Lippen nie Anderen davon sagen. „Es soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen.“ Es ist ein Gesetz im Weinberge Christi, daß Niemand darin arbeiten soll, bis er zuerst selbst die Süßigkeit der Früchte kennt, die innerhalb der heiligen Einhegung wachsen. Du selber mußt Christum kennen und Gnade und Liebe und Wahrheit, ehe du auch nur ein Lehrer der Kindlein in Christo sein kannst.

Wenn wir anfangen, mit Andern zu reden und ernstlich wünschen, sie von Jesu zu lehren, dann nehmen wir noch klarer wahr, daß wir des Geistes Gottes bedürfen. Ach, mein Bruder, du meinst, du wollest das Evangelium so klar ihnen vor Augen stellen, daß sie es sehen müssen; aber ihre blinden Augen überwinden dich. Ach! du meinst, du wolltest es so eifrig darthun, daß sie es fühlen müssen; aber ihre Herzen, die wie ein kalter Erdenkloß sind, schlagen dich darnieder. Der alte Adam ist zu stark für dich, junger Melanchthon, verlaß dich darauf. Du magst denken, du werdet die Seelen durch dein Flehen gewinnen, aber, wenn der Heilige Geist nicht mit dir ist, kannst du eben sowohl auf dem Gipfel eines Berges stehen und dem Winde pfeifen. nach all' deinem Reden werden die Hörer vielleicht deinen Gedanken erfaßt haben, aber den Sinn des Geistes, die wirkliche Seele des Evangeliums, kannst du ihnen nicht mittheilen; dies bleibt, wie die Schöpfung selbst, ein Werk, das nur Gott vollbringen kann. Laßt uns also täglich um die Kraft des Geistes, als des Erleuchters, beten. Komm, o gesegnetes Licht Gottes! Du allein kannst unsere eigene Finsterniß durchbrechen, und nur, wenn du uns erleuchtet hast, können wir Andere in deinem Lichte führen. Ein unwissender Christ ist untüchtig zu großer Wirksamkeit, aber der, welcher von Gott gelehret ist, wird die Uebertreter Gottes Wege lehren, und Sünder sollen zu Christo bekehret werden. Sowohl um innerlich zu brennen als äußerlich zu scheinen, müßt ihr den erleuchtenden Geist haben.

III. Eins der Werke des Geistes Gottes ist, in den Gläubigen den Geist der Kindschaft zu erschaffen.

„Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater!“ „Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ Wir sind durch den Heiligen Geist wiedergeboren und empfangen so die Kindesnatur; und diese von ihm gege-

bene Natur regt er beständig an, bringt sie zur Entwicklung und Reife; so daß wir Tag für Tag mehr von dem kindlichen Geist empfangen. Nun, Geliebte, dies mag euch auf den ersten Anblick nicht von sehr großer Wichtigkeit scheinen; aber es ist so; denn die Kirche ist niemals glücklich, es sei denn, daß alle ihre Glieder als Kinder Gottes wandeln. Zuweilen beschleicht uns der sklavische Geist; wir beginnen von dem Dienste Gottes zu sprechen, als wenn er hart und lästig wäre und sind unzufrieden, wenn wir nicht sofortigen Lohn und sichtbaren Erfolg haben, gerade wie Knechte, wenn es ihnen nicht zusagt; aber der Geist der Kindschaft arbeitet aus Liebe, ohne Hoffnung auf Lohn und ist zufrieden mit der süßen Gewißheit, in des Vaters Hause zu sein und des Vaters Willen zu thun. Dieser Geist giebt Friede, Ruhe, Freude, Kühnheit und heilige Vertrautheit mit Gott. Ein Mensch, der nie den Geist der Gotteskindschaft erhielt, kennt nicht die Seligkeit des christlichen Lebens; er entbehrt die Blume, den Duft, den höchsten Vorzug desselben, und ich würde mich nicht wundern, wenn er des Dienstes überdrüssig würde, weil er noch nie zu der Süßigkeit desselben gelangt ist und nicht der grünen Auen sich erfreut, auf denen der gute Hirte seine Schafe weiden und sich niederlegen läßt. Aber wenn der Geist Gottes uns fühlen läßt, daß wir Kinder sind und wir in dem Hause Gottes wohnen, um niemals wieder herauszugehen, dann ist der Dienst Gottes leicht und süß und wir nehmen die Verzögerung des sichtbaren Erfolgs als einen Theil der Prüfungen an, die wir zu dulden berufen sind.

Nun, merkt euch, dies wird eine große Wirkung auf die Welt da draußen haben. Ein Verein von Christen, die Religion wie eine Aufgabe vollziehen, den Weg der Gottlosigkeit entlang seufzen mit Gesichtern, die voll Jammer sind, gleich Sklaven, welche die Peitsche fürchten, kann nur geringe Wirkung auf die Sünder umher haben. Sie sagen: „Diese Leute dienen ohne Zweifel einem harten Herrn und versagen sich Dies und Jenes; warum sollten wir ihnen gleichen?“ Aber bringt mir eine Kirche, die aus Kindern Gottes besteht, eine Anzahl Männer und Frauen, deren Gesichter glänzen von dem Lächeln ihres himmlischen Vaters, die gewohnt sind, ihre Sorgen zu nehmen und sie auf ihren Vater zu werfen, wie Kinder es sollten, welche wissen, daß sie angenommen und geliebt sind und die vollkommen zufrieden mit des großen Vaters Willen sind; stellt sie in die Mitte einer Anzahl Gottloser, und ich bürge euch dafür, sie werden anfangen, ihren Frieden und ihre Freude zu beneiden. So bringen fröhliche Heilige die größte Wirkung auf die Ungläubigen hervor. O, Heiliger Geist Gottes! Laß uns Alle jetzt fühlen, daß wie die Kinder des großen

Vaters sind, und laß unsere kindliche Liebe heute Morgen warm sein; so werden wir ausgehen und des Herrn Liebe den verlorenen Söhnen verkünden, die in dem fernen Lande unter den Schweinen sind.

Diese drei Punkte sind selbstverständlich, meine ich. Nun wollen wir zu einem vierten gehen.

IV. Der Heilige Geist wird besonders der Geist der Heiligkeit genannt.

Er hat nie eine Sünde eingegeben, noch sie gebilligt, noch etwas Anderes gethan, als sich darüber betrübt; sondern Heiligkeit ist die Freude des Geistes. Die Kirche Gottes trägt an ihrer Stirne die Worte: „Die Heiligkeit des Herrn.“ Nur in dem Maße, wie sie heilig ist, darf sie überhaupt beanspruchen, die Kirche Gottes zu sein. Eine unheilige Kirche! Sicherlich, das kann die nicht sein, von der wir lesen: „Christus hat geliebet die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben; auf daß er sie heiligte und sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sich ihm selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas.“ Heiligkeit ist nicht bloße Sittlichkeit, nicht das äußerliche Halten göttlicher Vorschriften aus hartem Pflichtgefühl, während diese Gebote an sich selbst nicht unsere Freunde sind. Heiligkeit ist es, wenn das Ganze unseres Wesens dem Herrn völlig geweiht und nach seinem Willen geformt ist. Dies ist das, was die Kirche Gottes haben muß, aber niemals haben kann ohne den Heiligmachenden, denn es ist kein Körnlein Heiligkeit unter dem Himmel, das nicht das Werk des Heiligen Geistes ist. Und, Brüder, wenn eine Kirche der Heiligkeit ermangelt, welche Wirkung kann sie auf die Welt haben? Die Spötter sehen mit äußerster Verachtung auf Solche herab, die sich Christen nennen und deren Leben ihren Worten widerspricht. Eine unheilige Kirche mag nach Herrschaft dürften und ringen, und so viel Lärm machen wie sie kann, unter dem Vorgeben für Christum zu arbeiten, aber das Reich kommt nicht zu den Unheiligen, und sie selber sind nicht darin. Das Zeugniß unheiliger Menschen ist nicht annehmbarer von Christo, als die Huldigung, welche der böse Geist ihm in den Tagen seines Fleisches erwies, zu dem er sprach: „Verstumme.“ „Aber zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund?“ Der Thau wird vorenthalten und der Regen kommt nicht zu seiner Zeit auf den Acker derer, die behaupten, Knechte Gottes zu sein und doch Böses säen. Im Ganzen predigen die Thaten der Kirche lauter als die Worte der Kirche. Stellt einen gesalbten Mann in die Mitte wirklich gottseliger Leute, um das Evangelium zu predigen, und sein Zeugniß wird wunderbar unterstützt werden durch die Kirche, mit welcher er ar-

beitet; aber setzt den gläubigsten Pastoren übe reine ungöttliche Kirche, und es ruht ein solches Gewicht auf ihm, daß er sich erst davon frei machen muß, sonst kann er keinen Erfolg haben. Er mag sein Herz auspredigen, er mag beten, bis seine Knie müde sind, aber Bekehrungen werden in trauriger Weise behindert werden, wenn sie überhaupt vorkommen. Es ist keine Wahrscheinlichkeit da, daß Israel siegen wird, so lange Achan's Bann auf dem Lager ist. Eine unheilige Kirche veranlaßt Christum zu sagen, er könne nicht viele mächtige Werke da thun um ihrer Missethaten willen.

Brüder, seht ihr nicht in diesem Punkt, daß wir den Geist Gottes nöthig haben? Und wenn ihr beginnt, die Sünder anzufassen und mit ihnen redet über die Nothwendigkeit der Heiligkeit und eines erneuten Herzens und eines gottseligen Lebens, das aus diesem erneuten Herzen kommt, erwartet ihr, daß die Ungöttlichen von dem hingerissen werden, was ihr sagt? Was kümmert sich der unwiedergeborene Sinn um Gerechtigkeit vor Gott? Jagte ein fleischlicher Mensch je der Heiligung nach? Das ist nimmer gesehen worden. Ebensowohl könnt ihr erwarten, daß der Teufel Gott lieben werde, als ein unerlöstes Herz die Heiligkeit. Aber dennoch muß der Sünder das lieben, was rein und recht ist, sonst kann er nicht in den Himmel eingehen. Ihr könnt ihn nicht dahin bringen. Wer kann es thun, als jener Heilige Geist, der euch dahin gebracht, zu lieben, was auch ihr einst haßtet? Geht deshalb nicht aus, mit der Sünde zu kämpfen, bis ihr Waffen aus der Rüstkammer des ewigen Geistes genommen habt. Berge der Sünde werden nicht auf euer Geheiß zu Ebenen werden, es sei denn, daß es dem Heiligen Geist gefalle, das Wort wirksam zu machen. So sehen wir also, daß wir den Heiligen Geist als den Geist der Heiligkeit nöthig haben.

V. Fünftens, die Kirche bedarf viel Gebet und der Heilige Geist ist der Geist der Gnade und des Flehens.

Die Stärke einer Kirche kann ziemlich genau geacht werden nach dem Maße ihres Gebetes. Wir können nicht erwarten, daß der Herr seine Macht erweist, wenn wir ihn nicht bitten, es zu thun. Aber alles erhörliche Flehen wird in der Seele durch den Heiligen Geist gewirkt. Das erste Verlangen, welches Gott vernimmt, muß in dem Herzen erregt sein durch die verborgenen Wirkungen des Heiligen in Israel und jedes folgende Flehen, das ein Körnlein lebendigen Glaubens in sich enthält und deshalb als ein „Gedächtniß vor dem Herrn“ hinaufgeht, muß in der Seele von Dem gewirkt sein, der „die Heiligen vertritt nachdem, das Gott gefällt.“ Unser großer Hoherpriester will auf sein Rauchfaß keinen Weih-

rauch legen, als den vom Geiste bereiteten. Das Gebet ist die Schöpfung des Heiligen Geistes. Wir können das Gebet nicht entbehren und wir können nicht ohne den Heiligen Geist beten; daher unsere Abhängigkeit von ihm.

Weiter, wenn wir mit den Sündern verhandeln, so wissen wir, daß sie beten müssen. „Siehe, er betet,“ ist eins der ersten Zeichen der neuen Geburt. Aber können wir den Sünder zum Beten bringen? Kann irgend eine Ueberredung unsererseits ihn auf seine Knie werfen, um den Bußseufzer auszustoßen und Gnade bei Christo zu suchen? Wenn ihr die Bekehrung einer Seele in eigener Kraft versucht habt, so wißt ihr, daß es euch mißlungen ist; und ebenso wäre es mißlungen, wenn ihr die Schöpfung eines einzigen erhörlichen Gebets, auch nur in dem Herzen eines kleinen Kindes versucht hättet. O dann, liebe Brüder, laßt uns zu unserem himmlischen Vater schreien, daß er uns den Heiligen Geist gebe; laßt uns ihn bitten, immer mächtiger in uns zu werden als der Geist des Gebets, der uns mit unaussprechlichem Seufzen vertritt, damit die Kirche nicht den göttlichen Segen entbehren möge aus Mangel an Gebet um denselben. Ich glaube wahrlich, daß dies ihre gegenwärtige Schwachheit und eine große Ursache ist, warum das Reich Christi sich nicht mächtiger ausbreitet: das Gebet ist zu schwach und deshalb wird der Segen vorenthalten; und es wird immer schwach sein, bis der Heilige Geist das Verlangen seines Volkes anfeuert. O, Heiliger Geist, wir beten; hilf uns beten um Christi willen.

VI. Sechstens, der Geist Gottes ist in sehr beachtenswerter Weise der Geber der Gemeinschaft.

So oft wir den apostolischen Segen sprechen, beten wir um die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Er setzt uns in den Stand, Gemeinschaft mit geistlichen Dingen zu haben. Er allein kann den Schlüssel nehmen und das verborgene Geheimniß öffnen, damit wir göttliche Dinge erkennen. Er giebt uns Gemeinschaft mit Gott selber; durch Jesum Christum haben wir im Geist Zugang zum Vater. Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo, aber es ist der Geist, der uns in dasselbe hineinführt. So ist auch, meine lieben Brüder, unsere Gemeinschaft unter einander, so weit sie christliche Gemeinschaft ist, immer durch den Geist erzeugt. Wenn wir diese vielen Jahre in Frieden und Liebe zusammen geblieben sind, so kann ich das nicht unserer guten Gemüthsart, noch weiser Leitung, noch irgend welchen natürlichen Umständen zuschreiben, sondern der Liebe, in welche der Geist uns hinein getauft hat, so daß die aufrührerische Natur still gewesen ist. Wenn ein Dutzend

christliche Leute zwölf Monate zusammen leben in wahrer christlicher Vereinigung und ununterbrochener Zuneigung, so schreibt es der Liebe des Geistes zu; und wenn hundert Dutzend oder viermal diese Zahl im Stande sind, in vereintem Dienste zu bleiben und finden, daß sie einander mehr lieben nach vielen Jahren, als sie zuerst thaten, so laßt das als einen Segen des Trösters angesehen werden, für den er demüthig anzubeten ist. Gemeinschaft können wir nur durch den Geist haben, aber eine Kirche ohne Gemeinschaft würde ein ungeordneter Pöbelhaufe sein, ein Reich, das in sich selber getheilt wäre und folglich nicht gedeihen könnte. Ihr habt die Gemeinschaft nöthig zu gegenseitiger Stärkung, Führung, Hülfe und Ermuthigung, und ohne dieselbe ist eure Kirche eine bloß menschliche Gesellschaft.

Wenn ihr auf die Welt einwirken wollt, müßt ihr vereint sein wie Ein lebendiger Leib. Eine gespaltene Kirche ist lange schon der Spott des Antichrists gewesen. Kein Hohn, der vom Vatikan kommt, hat einen schärferen Stachel, als der, welcher den Protestanten ihre Spaltungen vorrückt; und wie es mit der großen äußeren Kirche ist, so ist es mit jeder einzelnen Kirche Christi. Spaltungen sind unsere Schande, unsere Schwäche, unsere Hinderung, und da der sanfte Geist allein diese Spaltungen hindern oder heilen kann, indem er uns wirkliche liebevolle Gemeinschaft mit Gott und unter einander giebt, wie abhängig sind wir dann hierin von ihm! Laßt uns täglich zu ihm schreien, brüderliche Liebe in uns zu wirken und alle die lieblichen Gnaden, die uns Eins mit Christo machen, daß wir Alle Eins sein mögen, wie der Vater mit dem Sohne Eins ist, daß die Welt erkenne, daß Gott Jesum in Wahrheit gesandt habe und daß wir sein Volk seien.

VII. Siebentens, wir haben den Heiligen Geist nöthig in jenem bekannten Amte, das von unsrem Herrn beschrieben wird als Paraklet oder Tröster. Das Wort verträgt eine andere Uebersetzung, die wir in der Stelle haben: „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher (Advokat oder Paraklet) bei dem Vater.“ Der Heilige Geist ist beides, Tröster und Fürsprecher oder Anwalt.

Der Heilige Geist ist gegenwärtig unser Freund und Tröster, der den sinkenden Muth der Gläubigen aufrecht hält, die köstlichen Verheißungen ihnen zuspricht, die Liebe Jesu Christi dem Herzen offenbart. Manches Herz würde brechen, wenn der Geist Gottes es nicht tröstete. Viele von Gottes Kindern wären auf dem Wege umgekommen, wenn er ihnen nicht seine göttlichen Erquickungen verliehen, um sie auf der Pilgerfahrt zu

erheitern. Das ist sein Werk und ein sehr nöthiges Werk, denn wenn Gläubige sich unglücklich fühlen, so werden sie schwach in manchen Punkten ihres Dienstes. Ich bin gewiß, daß die Freude des Herrn unsere Stärke ist, denn ich habe es so erfahren und auch die entgegengesetzte Wahrheit erfahren. Es giebt gewisse Christen auf der Erde, die Trübsinn als die richtige Stimmung eines Christenmenschen stempeln wollen, ich will sie nicht richten, aber dies will ich sagen, daß sie in christlichen Werken nichts ausrichten und ich wundere mich deß nicht. Bis Schnee in der Ernte den Weizen zur Reife bringt, bis Finsterniß die Blumen blühen macht, bis das salzige Meer Trauben trägt voll neuen Weines, werdet ihr nie finden, daß eine unglückliche Religion da Wachsen des Reiches Christi fördert. Ihr müßt Freude in dem Herrn haben, Brüder, wenn ihr stark in dem Herrn und stark für den Herrn sein sollt. Nun, da der Tröster allein euch aufrecht halten kann, unter den Trübsalsfluthen, die sicher über euch kommen werden, so seht ihr, wie sehr euch seine tröstende Gegenwarth Noth thut.

Wir haben gesagt, daß der Geist Gottes der Anwalt oder Fürsprecher der Kirche ist – nicht bei Gott, denn da ist Christus unser alleiniger Fürsprecher – aber bei Menschen. Was ist das Großartigste, was die Kirche der Welt gegenüber geltend machen kann? Ich antworte, die Einwohnung des Heiligen Geistes, das bleibende Wunder der Kirche. Aeüßere Zeugnisse sind sehr trefflich. Ihr jungen Männer, die ihr von den Skeptikern geplagt werdet, thut wohl, jene werthvollen Werke zu studieren, welche gelehrte und fromme Männer mit viel Mühe für uns geschrieben haben, aber, merkt euch, alle Beweise für die Wahrheit des Christenthums, die der Analogie, der Geschichte und den äußeren Thatsachen entnommen werden, sind gar nichts im Vergleich mit den Wirkungen des Geistes Gottes. Dies sind die Beweise, welche überzeugen. Jemand sagt zu mir: „Ich glaube nicht an Sünde, Gerechtigkeit und Gericht.“ Wohlan, Brüder, der Heilige Geist kann ihn bald überzeugen. Wenn er Zeichen und Zeugnisse der Wahrheit von mir verlangt, so erwidere ich: „Siehst du dies Weib; sie war eine große Sünderin in dem schlimmsten Sinne und verleitete Andere zur Sünde, aber jetzt kannst du nirgends mehr Lieblichkeit und Licht finden, als in ihr. Hörest du diesen ruchlosen Flucher, Verfolger und Lästere? Er spricht in Reinheit, Wahrheit und Demuth der Seele. Beachte jenen Mann, der vormals ein Geizhals war, und sieh, wie er sein Vermögen Gott weiht. Betrachte jenes neidische, boshafte Gemüth und sieh', wie es durch Bekehrung sanft, vergebend und liebenswürdig wird. Wie erklärst du diese großen Veränderungen? Sie geschehen hier jeden

Tag, wie geht das zu? Ist das eine Lüge, die Wahrheit, Ehrlichkeit und Liebe erzeugt? Trägt nicht jeder Baum Früchte nach seiner eigenen Art? Was muß denn jene Gnade sein, die so segensvolle Umwandlungen hervorbringt? Die wundervolle Erscheinung von Raben, die in Tauben, und Löwen, die in Lämmer verwandelt werden, die erstaunlichen Umbildungen des sittlichen Charakters, die der Prediger zu seiner Freude von dem Evangelium gewirkt sieht, diese sind unsere Zeugen und sie sind unwiderleglich. Petrus und Johannes gingen hinauf zum Tempel, sie heilten einen Lahmen, und sie werden bald ergriffen und vor den hohen Rath geführt. Die Anklage wider sie ist: „Ihr habt in dem Namen Jesu gepredigt und dieser Jesus ist ein Betrüger.“ Was sagen Petrus und Johannes? Sie brauchen nichts zu sagen, denn da steht der Mann, der geheilt war; er hat seine Krücke mit sich gebracht, er schwingt sie im Triumph und läuft und springt. Er war ihr Buch voll Zeugnisse, ihre Vertheidigung und ihr Beweis. „Sie sahen aber den Menschen, der gesund war geworden, bei ihnen stehen und hatten nichts dawider zu reden.“

Wenn wir den Geist Gottes unter uns haben, und Bekehrungen fortwährend gewirkt werden, so übt der Heilige Geist sein Amt als Anwalt und widerlegt alle Ankläger. Wenn der Geist in eurer eigenen Seele wirkt, so wird das für euch immer der beste Beweis für's Evangelium sein. Mir kommt zuweilen Ein Stück Unglauben vor und dann ein anderes; denn neue Zweifel und frische ungläubige Lehren werden jede Stunde gelaicht und unbeständige Menschen erwarten, daß wir alle Bücher lesen sollen, die sie zu erzeugen belieben. Aber die Wirkung, die sie auf unser Gemüth hervorbringen, wird immer geringer. Dies ist unsere Antwort. Es nützt zu nichts, daß ihr versucht, uns wankend zu machen, denn wir sind schon wohl bekannt mit allem, was ihr beibringt; unser eigener angeborene Unglaube hat es euch zuvorgethan. Wir haben Zweifel gehabt von einer Art, wie ihr sogar sie nicht zu äußern wagen würdet, wenn ihr sie kenntet; denn es ist genug Unglaube und Teufliches in unserer eigenen Natur, so daß uns Satans Anschläge nichts Fremdes sind. Wir haben die meisten Kämpfe, zu denen ihr uns anreizt, wieder und wieder in dem geheimen Kämmerlein unserer Betrachtung bestanden und haben gesiegt. Denn wir sind in persönlicher Berührung mit Gott gekommen. Ihr hohnlächelt, aber es ist kein Beweisgrund im Hohnlächeln. Wir sind eben so ehrlich wie ihr, und unser Zeugniß ist vor jedem Gerichtshof so gut wie das eurige; und wir erklären feierlich, daß wir die Kraft des Heiligen Geistes an unserer Seele gefühlt haben, so sehr wie der alte Ocean nur je die Stärke des Nordwindes gefühlt hat; wir sind unter einem Gefühl von

Sünde bis zur Todesangst getrieben und wir sind emporgehoben worden zu einem Entzücken der Wonne durch den Glauben an die Gerechtigkeit Christi. Wir finden, daß der Herr Jesus sich in der kleinen Welt unserer Seele so offenbart, daß wir ihn kennen. Es ist eine Gewalt in den Lehren, die wir gelernt haben, die nicht in Lügen sein könnte, denn die Wahrheiten, die wir glauben, haben wir in thatsächlicher Erfahrung erprobt. Sagt uns, daß es kein Fleisch giebt? Wie! wir haben eben ein Mahl gehalten. Sagt uns, es wäre kein Wasser in der Quelle? Wir haben eben unsern Durst gelöscht. Sagt uns, daß es gar kein Licht gäbe. Wir wissen nicht, wie wir euch das Dasein desselben beweisen sollen, denn ihr seid wahrscheinlich blind, aber wir können sehen. Das ist Beweisgrund genug für uns, und unser Zeugniß ist wahr. Sagt uns, es gäbe kein geistliches Leben? Wir fühlen es in unserer innersten Seele. Dies sind die Antworten, womit der Geist Gottes uns versieht und sie sind ein Theil seiner Anwaltschaft.

Seht wiederum, wie gänzlich abwegig wir vom Geiste Gottes sind, wenn wir all' den verschiedenen Formen des Unglaubens begegnen sollen, die um uns her aufspringen; ihr mögt eure Gesellschaften für die Sammlung von Beweisen haben und ihr möget alle eure Bischöfe und Doctoren der Theologie und Professoren der Apologetik anwerben und sie mögen Rollen von Beweisen schreiben, lang genug, den Erdball zu umgürten, aber der Einzige, welcher die Welt in seligmachender Weise überzeugen kann, ist der Anwalt, den der Vater im Namen Jesu gesandt hat. Wenn er einem Menschen die Sünde enthüllt und die gewisse Folge derselben, so wirft der Unglaube sich auf seine Knie. Wenn Er die Schuppen hinwegnimmt und den gekreuzigten Erlöser uns vorstellt und das Verdienst des kostbaren Blutes, so wird alles fleischliche Vernünfteln an's Kreuz genagelt. Ein Schlag wirklicher Ueberführung von der Sünde wird den hartnäckigsten Ungläubigen stutzig machen und nachher, wenn sein Unglaube zurückkehrt, werden die Tröstungen des Heiligen Geistes denselben bald aus ihm heraus trösten. Deshalb, wie zuerst, so sage ich zuletzt, all' dieses hängt vom Heiligen Geist ab und auf ihn laßt uns harren in Jesu Namen und ihn anflehen, seine Kraft unter uns zu offenbaren. Amen.

Das Bedürfnis des Heiligen Geistes in der Gemeinde

Ohne den Geist Gottes sind wir gleich einem Schiff, das an die Küste geworfen ist, und nachdem sich die Flut zurückgezogen hat, nicht zu bewe-

gen ist, bis die Flut wiederkommt und es aus dem Sand aufhebt. Wir sind gleich jenem Schiffe, von dem wir kürzlich gelesen haben, das im fernen Eismeer festgefroren war. Ehe der Geist Gottes nicht die frostige Kälte unseres natürlichen Zustandes auftaut und eine neue Lebensflut über uns bringt, können wir uns nicht bewegen, sondern liegen kalt, leblos und kraftlos da. Der Christ ist gleich dem Seemann von dem Hauch des Himmels abhängig, wenn sich die Barke weiter bewegen soll. Wir sind gleich den Pflanzen auf dem Felde, und diese Frühlingszeit legt uns dieses Bild nahe: den ganzen Winter hindurch schläft die in ihre frostigen Gewänder eingehüllte Vegetation, sobald aber der geheimnisvolle Einfluss des Frühlings sich geltend macht, tut sich ihr Kleid auf und auf ihrem Busen zeigen sich die vielen Farben in den sich öffnenden Blumen. So liegt auch wohl eine Gemeinde zuweilen in einem langen, schrecklichen Winterschlaf, bis Gott der Heilige Geist die Bande der Untätigkeit löst, und die Herzen anfangen, zu knospen und zu blühen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und
dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Wei-
tergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie
man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glück-
licherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finansi-
ell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche
Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen
Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald
Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbei-
tet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemein-
schaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landes-
kirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evan-
gelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschafts-
verband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein
freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser
Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang
zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich
ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Das Siegel des Geistes	2
I. Zuerst laßt uns reden von der Stellung dieser Versiegelung.	3
II. Wir wollen zweitens betrachten, welche Güter uns diese Versiegelung gewährt	6
III. Drittens, laßt uns die Versiegelung selber betrachten.	11
Der Pfingst-Wind und das Pfingst-Feuer	18
I. Laßt mich also zuerst eure Aufmerksamkeit auf die lehrreichen Symbole des Heiligen Geistes richten, welche zu Pfingsten hervortreten.	19
II. Achtet nun weiter auf die unmittelbaren Wirkungen dieser Herabkunft des Heiligen Geistes!	25
III. Welches war nun der hervorragendste Gegenstand, über welchen diese geisterfüllten Menschen mit solch feurigen Worten predigten?	28
IV. Welches waren nun die herrlichen Folgen dieser geistesmächtigen Predigt?	30
Die Annahme - der Geist und der Schrei.	34
I. Zuerst also die Würde der Gläubigen.	36
II. Unser zweiter Teil ist die daraus folgende Einwohnung des Heiligen Geistes in den Gläubigen; -"hat Gott gesandt den Geist des Sohnes in eure Herzen."	43
III. Nun komme ich zu dem dritten Teil unseres Textes: der kindliche Schrei.	45
Spurgeon, Charles Haddon - Die drei Zeugen.	50
I. Ich will euch zuerst darauf aufmerksam machen, daß unser Herr selbst durch diese drei Zeugen beglaubigt ward.	51
II. Nun, zweitens, möge Gott der heilige Geist mir helfen, daß diese Drei zu allen Zeiten stehende Zeugnisse für ihn bleiben.	55
III. Drittens laßt uns beachten, daß dieses dreifache, doch	60

einige Zeugniß besonders stark in gläubigen Herzen ist.	
IV. Zuletzt noch, diese Zeugen machen uns den endlichen Triumph unserer Religion gewiß.	63
Die dreifache Tätigkeit des Heiligen Geistes	66
I. Zuerst: Wir glauben, hier ist den Dienern Christi eine Verheißung gegeben, daß, wenn sie ausgehen, das Evangelium zu predigen, der Heilige Geist mit ihnen sein wird, um die Menschen zu strafen.	68
II. Der Heilige Geist sollte die Predigt des Wortes begleiten, um die Menschen zu überzeugen von drei Hauptwahrheiten.	71
III. Zuletzt laßt uns unsern Text lesen, indem wir ihn mit „überführen“ wiedergeben.	80
Die Kinder Gottes	82
I. Zuerst also, meine Brüder, ist es ein besonderes Vorrecht, was in dem Text erwähnt wird.	83
II. Und nun eile ich weiter, um zu bemerken, daß mein Text uns mit einem besonderen Beweise versieht, aus welchem hervorgeht und uns zur Kenntnis gebracht wird, daß wir einer hohen Verwandtschaft teilhaftig geworden und in das Verhältnis von Kindern zu Gott getreten sind.	87
III. Ich werde nun zu meinem dritten Punkte übergehen.	91
IV. Und nun komme ich zu meinem letzten Punkt, über den ich kurz reden will, nämlich über das besondere Verhalten, welches natürlicherweise von denen erwartet wird, die an dem eigentümlichen Vorrecht teilhaben, Kinder Gottes zu sein.	94
Wie dringend uns der Heilige Geist Noth thut.	98
I. Nun, um damit zu beginnen, die Kraft des Heiligen Geistes thut sich kund in dem Erwecken der Seelen zu geistlichem Leben.	101
II. Darnach ist eins der besonderen Aemter des Heiligen Geistes, sein Volk zu erleuchten.	104
III. Eins der Werke des Geistes Gottes ist, in den Gläubigen den Geist der Kindschaft zu erschaffen.	106
IV. Der Heilige Geist wird besonders der Geist der Heiligkeit genannt.	108

V. Fünftens, die Kirche bedarf viel Gebet und der Heilige Geist ist der Geist der Gnade und des Flehens.	109
VI. Sechstens, der Geist Gottes ist in sehr beachtenswerter Weise der Geber der Gemeinschaft.	110
VII. Siebentens, wir haben den Heiligen Geist nöthig in jenem bekannten Amte, das von unsrem Herrn beschrieben wird als Paraklet oder Tröster.	111
Das Bedürfnis des Heiligen Geistes in der Gemeinde	114
Quellen:	116